C III 11/15

Landesbibliothek
Coburg

G. Junge Del.　　　　C. Schule sc. 1806.

Neue Schauspiele

von

August von Kotzebue.

Dreyzehnter Band.

Die Organe des Gehirns.

Blinde Liebe.

Carolus Magnus.

BIBLIOTHEK ... COBURG

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1806.

C III 11/15

Landesbibliothek
Coburg

Die
Organe des Gehirns.

Ein
Lustspiel in drey Acten.

Personen.

Herr von Rücken.

Eduard
Emilie. } seine Kinder.

Caroline von Hellstern.

Ferdinand von Bombeck.

Peter Gutschaaf, Eduards Diener.

Katzrabe.

Walther.

Einige Häscher.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in dem Hause des Herrn von Rücken.)

Erster Act.

Erste Scene.

(Emilie sitzt im Vordergrunde mit weiblicher Arbeit beschäftigt. Katzrabe und Walther stehen an der Mittelthür. Herr v. Rücken tritt aus einem Seitenzimmer.)

Hr. v. Rücken.

Wer will mich sprechen?

Katzr. Ew. Gnaden haben durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß sie einen Kammerdiener brauchen; ich biete meine Dienste an.

Walther. Auch ich.

Rücken. So so. Ja ja, das ist ganz gut. Aber mein Kammerdiener hat zugleich meine Casse unter den Händen, muß also ein treuer zuverlässiger Mensch seyn.

Katzr. Das bin ich.

Walther. Hier sind meine Zeugnisse.

Rücken. (nimmt und liest die Zeugnisse) Er hat funfzehn Jahr bey seinem Herrn gedient?

Walther. Nur der Tod konnte mich von ihm trennen.

Rücken. Das ist allerdings eine Empfehlung. (zu Katzrabe) Wo sind seine Attestate?

Katzr. Ich habe keine, sie sind mir gestohlen worden.

Rücken. So? Nun darauf kommt auch so viel nicht an. Wenn man nach solchen Attestaten urtheilen wollte, so gäbe es gar keine schlechten Dienstboten auf der Welt. Der ehrlichste Mann, der einen Bedienten fortjagt, macht sich gar kein Gewissen daraus, ihm eine mitleidige Lüge mit auf den Weg zu geben. Ob ein anderer ehrlicher Mann dadurch betrogen wird, darnach fragt keiner,

wenn

wenn nur der Spitzbube sein Fortkommen findet. Also auf dergleichen Atteſtate traue ich nicht. Gott sey Dank, ich kenne ganz andere Mittel, die stets untrüglich sind. Mich hintergeht keiner. Wen ich in meine Dienste nehmen soll, der muß sich zuvor den Kopf von mir befühlen lassen. Wollt ihr das?

Walther. Von Herzen gern.

Katzr. Wenn es nicht anders seyn kann.

Rücken. (betastet Walthers Kopf mit großem Ernst) Ey! Ey! Ey! Ey! (er kömmt zu seiner Tochter) Nun bitte ich dich ums Himmels willen Emilie! da lies einmal die Atteſtate; sollte man nicht glauben; der Kerl wär' ein Wunder von Ehrlichkeit? — Ein Spitzbube ist er, ein verdammter Spitzbube! Er hat ein Diebsorgan so dick wie eine Rolle Knaster. Betrachte nur den breitgedrückten Schädel, und wie das zu beiden Seiten hinausläuft (er kehrt zurück) Geh er mit Gott, mein Freund. Ihn kann ich nicht brauchen.

Walther. Ich habe doch meinem seligen Herrn funfzehn Jahre treu und ehrlich gedient.

Rücken. Das macht er einem Andern weiß. Bestohlen hat er ihn, entsetzlich bestohlen.

Walther. Gnädiger Herr ich halte auf Ehre. Wenn Sie mich nicht in Ihre Dienste nehmen wollen, so haben Sie doch auch kein Recht mich zu beschimpfen.

Rücken. Ey mein Freund, es ist ja nicht meine Schuld, daß er zum Stehlen geneigt ist, und seine Schuld ist es freylich auch nicht. Das ist ein Unglück, wofür Niemand kann. (er befühlt Katzrabens Kopf) Ah! Bravo! Bravo! Sapperment das ist ein prächtiger Schädel! eine solche Gutmüthigkeit ist mir noch gar nicht vorgekommen. Ein wahrer Berg von Herzensgüte. (zu Walther) Da seh er selbst mein Freund, dieser Hügel, der fehlt ihm ganz.

Wal-

Walther. Das glaub ich wohl. Der Kerl hat gestern Prügel im Wirthshause bekommen, weil er falsch spielte, der muß noch eine Menge Beulen am Kopfe tragen.

Katzr. Verleumdung, pure Verleumdung.

Rücken. Freylich, freylich, er ist ein Narr, Beulen sind ja keine Organe. (befühlt wieder) Und hier an der Seite ganz platt, keine Spur von Schlauheit; noch weniger von Diebssinn. Er ist ein guter Kerl. Ein wenig dumm mag er seyn, doch das hat nichts zu bedeuten, ich nehme ihn in meine Dienste.

Katzr. Ew. Gnaden sollen Freude an mir erleben.

Walther. Das wäre zu wünschen. Meinetwegen. Aber der gnädige Herr müssen die Beschimpfung widerrufen, die Sie mir heute angethan haben, sonst verklage ich Sie auf der Stelle.

Rücken. Mein Freund, ich meine es ja gut mit ihm, und kann ihm keinen bessern

sern Rath ertheilen, als den lasse er sich zeitlebens einsperren, er stiehlt sich sonst an den Galgen.

Walther. Das ist zu arg. Mein ehrlicher Name ist mein ganzer Reichthum. Ich werde die Obrigkeit befragen, ob es erlaubt ist, mir ohne alle Ursache den zu stehlen. (ab)

Rücken. (zu Katzr.) Geh er doch geschwind hinterdrein, und geb er Acht, daß der Kerl auf der Treppe nichts mitgehn heißt.

(Katzr. ab.)

Zweyte Scene.

Herr v. Rücken. Emilie.

v. Rücken. Da hab' ich eine herrliche Acquisition gemacht. Eine Gutmüthigkeit wie meine Faust so groß. Du kannst dem Menschen auf mein Wort sogleich alles Silbergeräthe anvertrauen.

Emi-

Emilie. Aber lieber Vater, wenn Sie nun dem andern armen Teufel Unrecht gethan haben?

Rücken. Unrecht? Hast Du denn nicht gesehen, wie ihm die Wülste zu beiden Seiten hinter den Ohren lagen? Der Kerl hat ja einen Kopf so breit wie eine Quabbe.

Emilie. Gesetzt auch, Ihr System wäre unfehlbar, so hat doch Ihr berühmter Lehrer selbst erklärt, es sey äußerst schwer, die Organe durch Betasten zu unterscheiden. Dieß feine Gefühl sey nur Wenigen, und unter diesen fast nur Frauenzimmern zu Theil geworden.

Rücken. Papperlapapp! Der Mann ist galant, er hat euch ein Compliment machen wollen, weiter nichts. Ich verstehe mich so gut darauf als Einer. Aber Du möchtest das gern läugnen, weil ich an Deinem Liebhaber keinen Tonsinn finde, und weil ich entdeckt habe, daß er ein Theosoph ist.

Emilie. Mein Ferdinand ist allerdings ein wenig schwärmerisch —

Rücken. Das ist's ja eben was ich sage.

Emilie. Aber seine Gottheit ist nur die Liebe.

Rücken. Laß Dir nichts weiß machen. Die Liebe sitzt nicht hier oben in dem Wirbel des Kopfes, die sitzt hinten im Nacken.

Emilie. Ich meine im Herzen?

Rücken. Im Nacken sage ich Dir. Und Dein Herr v. Bombeck ist ein Theosoph, der über kurz oder lang eine neue Religionssecte stiften wird.

Emilie. Bis jetzt scheint er noch gar nicht daran zu denken.

Rücken. Es wird kommen; und vom Tonsinn hat er keine Spur. Was Musik betrift, da hat er einen Schädel wie ein Affe, der hat auch keinen Tonsinn.

Emilie. Das kann seyn. Er ist kein Liebhaber von Musik. Aber darum kann er

doch

doch ein guter Ehemann werden? Die Harmonie der gleichgestimmten Herzen —

Rücken. Ich sage Dir aber, daß hier nicht von Herzen sondern von Köpfen die Rede ist. Du weißt, ich liebe die Musik leidenschaftlich. Ich will nun einmal keinen Schwiegersohn, dem der Sinn für diese herrliche Gottesgabe mangelt. Auch keine Schwiegertochter. Unglücks genug, daß meine eigenen Kinder solche Affenschädel haben. Drum habe ich Deinem Bruder Eduard ein Mädchen ausgesucht, das einen Kopf hat, wie ein Triangel. Das sind die echten musikalischen Genies, und für Dich werd' ich mit Gottes Hülfe auch noch ein solches finden.

Emilie. Darf man fragen, wer das schöne Mädchen mit dem dreyeckigten Kopf ist, das Sie meinem Bruder zugedacht haben?

Rücken. Fräulein Sturzwald.

Emilie. Ha! ha! ha! Das bucklichte Fräulein Sturzwald, die kennt wenigstens bis jetzt noch keine Note.

Rücken. Das hat nichts zu bedeuten. Nachtigallen singen auch nicht nach Noten.

Emilie. Sie hat aber auch keinen Ton in der Kehle.

Rücken. Thut nichts, mit ihrem Organ kann sie in vier Wochen eine Virtuosin werden, wenn sie nur will, und mir zu gefallen wird sie schon wollen. Dein Bruder kommt heute von seinen Reisen zurück, dann werde ich die Sache vollends in Richtigkeit bringen.

Emilie. Ich zweifle daß die holdselige Braut meinem Bruder behagen werde.

Rücken. Sey ohne Sorgen, wenn er das Organ sieht —

Emilie. Und den Buckel —

Rücken. Er soll aber den Buckel nicht sehen. Er kann sie von vorne betrachten, aber der Triangel —

Emilie. Ich fürchte lieber Vater, der Buckel —

Rücken. Ey so schweig von dem Buk- kel! Alle Frauenzimmer haben Buckel, wenn auch gleich nicht immer auf dem Rücken, denn die sind noch die besten. Eure Eitelkeit, eure Falschheit, eure Kokketterie, das sind die schlimmsten Auswüchse, an denen der arme Ehemann schwerer zu tragen hat, als ihr. Lieber Gott, wenn sonst ein Weib nur gut, und mit dem gehörigen Tonsinn begabt ist, so mag sie übrigens einen Buckel haben wie ein Kameel, wer wird sich daran stoßen? — sie singt, sie spielt, der Mann weint hinter ihrem Stuhle Thränen des Entzückens auf ihren Buckel herab. Kurz und gut, Eduard heirathet das Fräulein von Sturzwald, und Du bleibst ledig bis ein Mann sich findet, der auch einen Triangel aufzuweisen hat.

Dritte Scene.

Herr v. Bombeck. Die Vorigen.

Bomb. Verzeihen Sie meinen frühen Besuch. Liebe und Angst treiben mich her. Ich komme noch einmal, Herr von Rücken, Sie um die Hand Ihrer Tochter anzuflehen.

Rücken. Herr v. Bombeck, ich habe schon einmal bedauert, und es ist nichts unangenehmer als dergleichen Dinge zweymal bedauern zu müssen.

Bomb. Aber ich besitze Emiliens Herz.

Rücken. Behalten Sie das in Gottes Namen. Ein Mädchenherz ist doch nur ein Besitzthum in partibus infidelium. Was aber die Hand betrift —

Bomb. Warum soll diese liebe Hand den Pfad meines Lebens nicht mit Rosen bestreuen?

Rücken. Ach Gott, die Rosenzeit der Verliebten ist gewöhnlich noch kürzer als die

der

der Blumen-Göttin. Nach den Flitterwochen werden die Rosen in einen Pot-pourri gesammelt und Salz darauf gestreut, und bisweilen einmal seufzend daran gerochen, zur Erinnerung an die seligen Blüthentage.

Bomb. Bilder und Zerrbilder bey Seite Herr v. Rücken, was haben Sie gegen mich einzuwenden; ich bin ein wohlhabender Mann.

Rücken. Meinen Sie, ich gehöre auch zu den Vätern, die genug zu thun glauben, wenn sie ihren Töchtern nur zu essen und zwar von Silber verschaffen? Ob sie aber essen, und wie sie essen? ob Galle die Fasanen würzt, oder Thränen in den Madera fallen —

Bomb. Ich darf sagen, daß ich auch sonst noch ein ehrlicher und guter Mensch bin.

Rücken. O ja, Sie haben das Organ der Gutmüthigkeit in einem ziemlichen Grade. Aber Herr, der Tonsinn fehlt Ihnen ganz, das habe ich Ihnen schon neulich eröffnet; und ohne Musik ist keine glückliche Ehe.

Hätte

Hätte meine Frau, Gott habe sie selig! nicht gesungen, troß den himmlischen Heerschaaren, wir hätten uns aus Langerweile zu Tode gezankt.

Bomb. Hängt Ihre Einwilligung blos davon ab, so will ich noch heute Stunden nehmen —

Rücken. Was kann das helfen? Der Kopf ist Ihnen ja zusammen gedrückt wie eine Bouteille, Sie würden sich ganz vergebens martern.

Bomb. Abscheulicher Eigensinn!

Rücken. Ja Gott sey Dank, ich besitze das Organ der Festigkeit, hier oben, gleich hinter der Theosophie.

Bomb. Mein Vater vereinigt seine Bitten mit den meinigen. Er hofft Ihnen Nachdruck zu geben, indem er sich erbietet, den Wechsel von 2000 Louisd'ors, den Sie ihm noch schuldig sind, zu zerreißen.

Rücken. Ist nicht vonnöthen, ich werde zahlen.

Bomb. Der Wechsel ist heute fällig.

Rückenm. Ich weiß.

Bomb. Mein Vater hat erfahren, daß die Zahlung Sie in Verlegenheit setzen könnte.

Rückenm. Ganz und gar nicht. Ich habe meine Schwester in Frankfurt beerbt, mein Sohn hat das Geld gehoben, und bringt es mir noch heute.

Bomb. Aber wenn ihm etwas zugestoßen wäre? wenn er heute ausbliebe? und mein Vater das strenge Wechselrecht gegen Sie geltend machte?

Rückenm. O ja das traue ich ihm wohl zu. Der gute Mann hat einen starken Zahlensinn und wo der dominirt, da müssen die übrigen schweigen. Aber mein Sohn wird nicht ausbleiben. Sie sehen Herr von Bombeck, wir sind auf alles gefaßt, das Organ der Bedächtlichkeit mangelt uns keinesweges. Darum rathe ich Ihnen, geben Sie dem Mädchen das Herz zurück. Sie braucht es wohl eben nicht nothwendig, denn die wenigsten ihres

Gleichen sind damit versehen, und ganz unversehrt bringt es keine in den Ehestand. Sie halten es heutiges Tages mit dem Herzen, wie mit gewissen unentbehrlichen Kleidungsstücken, welchen sie die Aermel ausschneiden und wegwerfen, es sieht's aber kein Mensch als der Mann und der wird es zu spät gewahr. (ab)

Vierte Scene.

Bombeck. Emilie.

Emilie. Lieber Ferdinand kehre Dich nicht an meinen Vater, der lästert gar zu gern unser armes Geschlecht; besonders seit er in die Schädellehre sich verliebt hat, sind ihm alle unsere Köpfe zu klein, zu schmal, er spricht wir hätten wenig Gehirn. Wenn das wahr ist, so muß es wohl nicht auf die Quantität ankommen, denn unser Bischen Gehirn, das wirst Du gestehen, trägt doch

doch oft den Sieg über eure strotzenden Hirnkästen davon. Weg mit den Falten von der Stirn! vertraue mir. Wenn auch alle Organe mir fehlen sollten, das Organ der Treue besitze ich gewiß.

Bomb. Ach das ist gerade das seltenste bey Euch.

Emilie. Geräthst Du auch auf meines Vaters Ketzereyen? Sage mir doch, ist es denn wahr, daß Du zur Religionsschwärmerey geneigt bist?

Bomb. Ich? Hahaha! Dir zur Liebe will ich allenfalls eine Zwiebel anbeten, aber auch nur Dir zur Liebe.

Emilie Nun was will er denn mit seinem Organe der Theosophie?

Bomb. Mich unglücklich machen, will er, sonst nichts.

Emilie. Liebst Du wirklich, wenn Du nicht hoffst?

Bomb. Welche Hoffnung bleibt mir? muß ich nicht jeden Augenblick befürchten, daß

irgend ein berühmter Waldhornist, oder ein Geigenspieler hier ankommt, dem Dein Vater Dich an den Hals wirft?

Emilie. Ich lasse mich aber nicht werfen, und an den Hals vollends gar nicht. Höre Ferdinand, eine Hoffnung bleibt uns noch; ich weiß daß mein Vater wirklich wegen der 2000 Rthlr. Louisd'or in großer Verlegenheit seyn würde, wenn mein Bruder heut' ausbliebe. Oder noch besser: Eduard ist ein lockerer Zeisig, vielleicht hat er das Geld auf Reisen durchgebracht, dann kann mein Vater sich unmöglich anders helfen; wenn Du drohst, muß er nachgeben.

Bomb. Und Du würdest es mir nicht verargen, wenn ich in diesem Falle ihm hart zusetzte?

Emilie. Es wäre ja nur zum Schein.

Bomb. Wohlan, ich will an diesem Strohhalm mich noch festklammern.

Emilie. O die Liebe setzt sich ja oft ganze Inseln aus Strohhalmen zusammen, und wohnt manchmal recht bequem darauf.

Fünfte Scene.

Peter Gutschaaf. Die Vorigen.

Peter. (beschuht, aber ein Paar Kourierstiefeln an einem Stocke auf der Achsel tragend) Da bin ich.

Emilie. Wer bist du komische Figur?

Peter. Kuriose Frage. Hat mir doch jedes Pferd gleich an den Stiefeln angesehen, daß ich der Kourier bin.

Emilie. Du ein Kourier?

Peter. Mein Herr sagte, ich würde schon gestern hier seyn, aber da muß er sich doch wohl geirrt haben, denn ich bin heute erst gekommen.

Emilie. Wo kommst Du her?

Peter. Von der letzten Station. Es sind drei verdammt starke Meilen. Ich bin zehn Stunden darauf marschirt.

Emilie. Ein Kourier zu Fuße?

Peter. Nu freylich. Das Beest, das sie mir zu reiten gaben, wollte ja durchaus nicht anders. Es mochte wohl im Stalle was vergessen haben, denn kaum waren wir dreyhundert Schritt vom Thore, so warf es mich in den Graben, und lief nach Hause, als ob ihm der Kopf brennte. Ich machte mich also zu Fuß auf den Weg, aber in den schweren Stiefeln wurde mir's blutsauer. Endlich begegnete mir hier in der Vorstadt ein lustiger Mensch, der lachte gewaltig und meinte, ich sollte die Stiefeln lieber ausziehen und auf den Buckel hängen. Das probirt' ich, und mein Seel' es half.

Emilie. Aber wer ist dein Herr?

Peter. Nu er ist ja der junge Herr hier aus dem Hause.

Emi-

Emilie. Mein Bruder?

Peter. Das weiß ich nicht.

Bomb. Leider ganz gewiß.

Emilie. Wann wird er kommen.

Peter. Ich soll grüßen den Papa und Alle im Hause, und soll sprechen, er käme übermorgen.

Emilie. Erst übermorgen? Triumph!

Bomb. Wann sagte er dir das.

Peter. Vorgestern.

Bomb. So muß er ja heute hier eintreffen?

Peter. Das kann wohl seyn. Mir sagt' er übermorgen.

Bomb. So ist denn auch meine letzte Hoffnung verschwunden!

Peter. Das thut mir leid! Mein gnädiger Herr wäre wohl schon gestern hier gewesen, aber der Herr von Hellstern kann das Fahren bei Nacht nicht vertragen, und da hat er auch ganz recht. Denn bey Nacht

sollen die Menschen schlafen, oder höchstens trinken, aber nicht reisen.

Emilie. Wer ist der Herr von Hellstern?

Peter. I, nu, hähähä! ich darf 's nicht sagen.

Emilie. Warum nicht?

Peter. Was ich sagen darf, will ich schon sagen. S' ist ein schmucker junger Herr, immer lustig, besonders wenn er mit mir redet, da will er sich immer krank lachen, weil ich ihm immer so gut gefalle.

Emilie. Ist er ein Freund meines Bruders?

Peter. Das weiß ich nicht, aber ein großer Freund von mir ist er. Wir sind, so zu sagen, recht dicke Freunde. Mein gnädiger Herr wollte mich auch einmal fortjagen, weil ich vergessen hatte einen Brief auf die Post zu tragen, und weil er die Papilloten in meinen Haaren fand; aber der Herr von Hellstern hat gleich für mich gebeten, und

hat

hat gesagt: aller Spaß wäre ihm verdorben, wenn ich nicht mehr da wäre, ja, das hat er gesagt.

Bomb. Hören Sie, Emilie? einen Freund bringt Ihr Bruder mit, einen jungen Menschen, einen Wildfang, einen Windbeutel, einen Taugenichts, den er vermuthlich zu seinem Schwager bestimmt hat.

Emilie. Wie das aufkocht, wie das sprudelt. Da muß nun der arme Mensch gleich ein Windbeutel, ein Taugenichts seyn.

Bomb. Sie interessiren sich wohl gar für ihn? Da haben wirs! Das ist das hochgerühmte Organ der Treue. Sie hat den Menschen noch nicht einmal gesehen, und findet ihn schon außerordentlich liebenswürdig.

Emilie. Wer sagt denn das?

Bomb. O ich kenne die Weiber. Man gebe nur ihrer Einbildungskraft Spielraum. Immer müssen Sie etwas zu putzen haben; entweder sich selbst mit Hülfe des Spiegels,

oder ihren faden Liebhaber mit Hülfe der Phantasie.

Emilie. (empfindlich) Ferdinand!

Bomb. O vergieb mir! ich weiß nicht was ich thue oder rede. Habe Geduld mit einem Menschen, dessen einzige liebste Hoffnung auf den letzten Würfel steht. (ab)

Peter. Kann ich denn wohl ein Zimmerchen für meine Kourierstiefeln bekommen.

Emilie. Warte einen Augenblick mein Freund, ich werde meinem Vater sagen, daß du gekommen bist. (ab)

Sechste Scene.

Peter Gutschaaf (allein)

Im Grunde, wenn ich's recht bedenke, so bin ich doch ein dummer Kerl gewesen. Warum? Ich habe die Stiefeln getragen, und die Stiefeln hätten eigentlich mich tragen sollen. Denn gesetzt ich frage: Sind

meine Beine für die Stiefeln gemacht? oder die Stiefeln für meine Beine? so wird ein jeder ehrliche Schuster mir antworten: Du hast's errathen mein lieber Peter Gutschaaf. So will ich mich auch nicht länger damit bepacken. (er ladet die Stiefeln ab) Mag euch der Teufel anziehn, wenn er Kourier auf den verdammten Seelen reitet, (er wirft den einen Stiefel nach der Thür) oder wenn er einen Spazieritt zu seiner Großmutter macht. (Indem er den zweiten Stiefel dem ersten nachwirft, tritt Herr von Rückenmark herein, und wird fast von dem Wurf getroffen.)

Siebente Scene.

Herr v. Rückenmark. Peter.

Rückenm. Halt! halt! mein Freund, vorgesehn!

Peter. Bitte tausendmal um Vergebung. Wenn so ein Paar Stiefeln in die

Hitze

Hitze gerathen, da wissen die Bestien nichts was sie thun.

Rückenm. Aber er sollte es wissen, mein Freund. Er ist ein Flegel, und ich habe große Lust ihm — doch was seh' ich! Himmel! welch' ein Schädel!

Peter. Dero Herr Sohn läßt schönstens grüßen —

Rückenm. Warte er noch einen Augenblick. Sapperment, das ist ein Schädel, wie mir noch keiner vorgekommen. (befühlt ihm den Kopf) Welch' ein Scharfsinn, welch' ein Witz!

Peter. Hä! hä! hä! was soll denn das vorstellen? Warum fingeriren Sie mir denn so auf der Stirn herum?

Rückenm. Diese kugelförmigen Erhöhungen — ey ey, er ist ein witziger Schalk!

Peter. Was? ich ein Schalk? du lieber Gott! ich bin ehrlicher Leute Kind.

Rückenm. Diese Wölbung in der Mitte — der Mensch ist ein Genie.

Peter. Ist das geschimpft?

Rückenm. Nun, nun, gegen mich braucht er sich nicht zu verstellen, wir werden einander schon näher kennen lernen. Was macht mein Sohn? wo ist er? wann kommt er?

Peter. Was er macht weiß ich nicht, wo er ist, weiß ich auch nicht. Aber kommen wird er, übermorgen, oder auch heute, wie der Herr meinte, der eben fortging.

Rückenm. (greift ihm schnell nach dem Kopfe) Dacht' ich's doch. Auch das Organ der Darstellung im höchsten Grade. Stell' er sich so einfältig wie er will, mir macht er nichts weiß. Er ist ein vortreflicher Schauspieler. Da sitzt es, da.

Peter. Ich ein Schauspieler? Wenn es da sitzt, so lügt es. Ich habe nur ein einzigesmal den Elephanten in der Zauberflöte gespielt, dafür sollte ich acht Groschen bekommen. Aber in dem Elephanten steckte außer mir noch ein Schneider, ein schlechter Mensch, er war der linke Fuß, ich der rechte, wir

singen

fingen uns an zu zanken, am Ende prügelten wir uns und rissen den Elephanten mitten von einander. Da prügelten sie uns beyde, ich weiß nicht warum, und von meinen acht Groschen habe ich keinen Heller zu sehen bekommen.

Rückenm. O das wußte ich gleich, daß er schon bey einer Schauspielergesellschaft engagirt gewesen; solchem Drange widersteht man nicht. Also mein Sohn wird heute hier seyn? Ist er gesund? frisch? munter?

Peter. Als er mich das letzte Mal prügelte, da war er Gott sey Dank noch recht munter.

Rückenm. Ich will nicht hoffen, daß er sich an einem Menschen vergreift, dessen Schädel zehnmal mehr werth ist als der Seinige? Mit jedem Augenblicke entdecke ich neue herrliche Organe. Er ist gewiß auch ein guter Mechanikus, nicht wahr?

Peter. Mechanikus? das ist so viel als ein Hexenmeister?

Rückenm. Scherz bey Seite, hat er in seinem Leben nichts gebaut? keine künstliche Maschinen verfertigt?

Peter. O ja.

Rückenm. Da haben wir's. O diese Ecken da neben den Schläfen, die trügen nicht. Es ist ja als ob ich einen Biber, oder doch wenigstens einen Dachs, leibhaftig vor mir sähe.

Peter. Was? nun macht mich der Herr gar zum Dachse?

Rückenm. Erzähl' er mir doch ein wenig, was für Maschinen hat er verfertigt?

Peter. J nu, Ratzenfallen, auf die versteh' ich mich am Besten.

Rückenm. Hat er nicht auch gebaut?

Peter. O ja, wie ich noch daheim auf meinem Dorfe war.

Rückenm. Vermuthlich künstliche Windmühlen oder Dreschmaschinen?

Peter. Ne, einen Gänsestall. Aber die Mutter sagte, ich wäre selber eine Gans und der Stall taugte nichts.

Rückenm. Seine Mutter versteht den Henker davon. Ich wette, der Stall war von einer ganz neuen sinnreichen Erfindung. Kurz, mein Freund, ihn muß mein Sohn mir abtreten. Lieber Gott! er hat ja auch einen prächtigen Tonsinn. Versteht er sich auf die Musik?

Peter. O ja.

Rückenm. Vortreflich! Alles trift zu. Was spielt er denn für ein Instrument?

Peter. Das Brummeisen.

Rückenm. Gleichviel. Die Organe sind Alle da; wo es noch an Ausbildung mangelt, da will ich schon sorgen. An Schlauheit fehlt es auch nicht. Die Wülste liegen da herüber so dick als Braunschweiger Würste.

Peter. Was? habe ich Braunschweiger Würste am Kopfe? das hätte ich eher wissen sollen.

Rückenm. In meiner ganzen Sammlung habe ich keinen so edeln Schädel aufzuweisen. Sobald er stirbt, mein Freund, so schneide ich ihm den Kopf ab.

Peter. Sie wollen mir den Kopf abschneiden? O Jemine! (Man hört draußen ein Posthorn) Gott sey Dank, da kommt mein Herr. In dem Hause bleibe ich nicht, lieber marschire ich in meinen Courierstiefeln bis in die nächste Garküche. (im Davonlaufen nimmt er die Stiefeln mit)

Achte Scene.

Herr von Rückenmark (allein).

Sollte nun nicht Jedermann glauben, der Mensch sey ein dummer Esel? aber wir verstehn das Ding besser; wir belauschen die Natur in ihrer geheimsten Werkstätte. Was gilt's, der Schelm betrügt alle meine Hausgenossen. Aber mir macht er nichts weiß und

und wenn er sich noch zehnmal dümmer stellte. Ich bleibe dabey, er ist ein Genie vom ersten Range.

Neunte Scene.

Eduard und der Vorige.

Rückenm. Willkommen mein Sohn, willkommen nach 4 Jahren! Hat sich dein Schädel nicht verändert? Laß doch sehen, die Mathematik da vorne hat sich noch stärker ausgebildet. Aber wie stehts denn da hinten? Noch immer nichts? (er fühlt ihm in den Nacken) Nein, wahrhaftig platt, wie eine Taschenuhr. Nun, du hast gewiß auf deinen Reisen kein Frauenzimmer im Wege angesehen?

Eduard. Wenigstens habe ich mir keine Ausschweifungen vorzuwerfen.

Rückenm. Ja ja, ich glaub's, du armer Teufel wirst eben so gut einer Phryne Trotz bieten, wie jener griechische Philosoph,

und kannst ein Heiliger werden, trotz dem keuschen Aloysius. Aber bilde dir nur nichts darauf ein, da hinten fehlt es.

Eduard. Hab' ich die Freude meinen guten Vater noch recht gesund anzutreffen?

Rückenm. Vollkommen. Du findest Alles im Hause noch beym Alten. Nur Deine Schwester ist groß und naseweis geworden, will durchaus einen Menschen heirathen, der ein Theosoph ist, und keinen Tonsinn hat. Solchen Kummer wirst Du mir nicht machen, Dir habe ich das musikalische Fräulein Sturzwald zugedacht, wie ich Dir bereits gemeldet, ein Mädchen mit prächtigen Organen.

Eduard. Die Wahrheit zu gestehen, lieber Vater —

Rückenm. Du hast keine Lust? glaub' Dir's wohl, ha! ha! ha! Da hinten fehlt's. Aber mir zu Liebe wirst Du Dich schon entschließen. Du kannst es ja nach Deinem Belieben mit ihr halten, wenn sie nur fleißig

spielt und singt. Du weißt, die Musik ist meines Alters Freude, und stärkt meinen Geist zu den tiefen Untersuchungen über die Organe des Gehirns. Meine Schädelsammlung — ich hoffe Du hast mir recht viel Merkwürdiges mitgebracht!

Eduard. Ich hatte allerdings einen ganzen Koffer voll Köpfe —

Rückenm. Nun? wo sind sie?

Eduard. Zwanzig Meilen von hier visitirte man mich auf der Gränze. Beym Oeffnen des Koffers wurde der Postillon unglücklicher Weise die vielen Todtenköpfe gewahr, und wollte mich durchaus nicht weiter fahren.

Rückenm. Der Esel!

Eduard. Er behauptete, seine Pferde würden scheu.

Rückenm. Dummkopf! wenn alle Pferde scheu werden sollten, die leere Köpfe ziehen —

Eduard. Das sagte ich auch, man sieht es ja täglich. Aber der Kerl nahm keine

Vernunft an. Ich mußte den Koffer stehen lassen.

Rückenm. Dem Menschen hat das Organ des Muthes gefehlt. Hast Du seinen Schädel nicht befühlt?

Eduard. Sie wissen lieber Vater, ich verstehe mich nicht auf diese Kunst.

Rückenm. Ich weiß, ich weiß, das wird angeboren. Nun ich will den Koffer schon abholen lassen. Indessen wirst Du erstaunen über die ansehnliche Vermehrung meiner Sammlung. Diebsköpfe von Otaheiti, Menschenfresser aus Neuseeland, wegen des Mordsinns; böhmische Musikanten-Köpfe wegen des Tonsinns; Quäker, wegen der Theosophie, Bergschotten, wegen des Höhensinns, Zigeuner, wegen des Ortsinns; kurz, ich habe keine Kosten gescheut, habe auch rasend viel Geld ausgegeben. Wenn ich einmal sterbe, so erbt ihr keinen baaren Heller, aber dagegen ein Paar tausend Schädel, die eine Million unter Brüdern werth sind.

Apropos, ich muß dem alten Bombeck heute 2000 Louisd'or auszahlen; ich borgte sie von ihm um zwanzig griechische Schädel damit zu bezahlen, die von einem Schlaukopfe dem Lord Hamilton waren gestohlen worden.

Eduard. Hundert Louisd'or das Stück? das müssen ja äußerst merkwürdige Schädel seyn.

Rückenm. Freylich, freylich. Der Lord hat sie bey dem engen Paß Thermopylä ausgegraben. Es sind zwanzig von den tapfern Spartanern, die mit Leonidas für ihr Vaterland starben. An jedem ist das Organ des Muthes so groß als ein Straußenei. Nun ich hoffe, Du hast mir die Erbschaft meiner Schwester mitgebracht, die beträgt ungefähr so viel.

Eduard. Das Geld liegt in meiner Schatulle. Aber ist es nicht schade —

Rückenm. Schade? wo denkst Du hin? einen solchen Rathkauf! ich bin nur froh, daß ich den alten Bombeck heute bezahlen

kann,

kann, der Wechsel hat mir Sorge gemacht. Aber weißt Du was Schade ist? Jammerschade? Daß Du Deiner Tante Kopf nicht auch mitnahmst. Sie war eine sehr eitle Person, und gerade vom Organe der Eitelkeit fehlen mir noch einige Exemplare. — Ey, ey, ey, ey, Du hast mir also gar nichts mitgebracht?

Eduard. Doch lieber Vater. Ich habe einen Freund mitgebracht, der leicht mehr werth seyn möchte, als Ihre ganze Sammlung.

Rückenm. Oho! sachte! sachte! das müßte ja ein wahres Wunder von einem Schädel seyn? wo ist er? hast Du ihm den Kopf sauber abgeschnitten?

Eduard. Bis jetzt trägt er ihn noch zwischen den Schultern.

Rückenm. Ein lebendiger Freund? noch mit allem Ueberfluß versehen? O der kann mir wenig nützen.

Eduard. Wenn Sie ihn sehen werden — sein Geist, seine Schönheit —

Rückenm. Was geht mich seine Schönheit an? Mit der Physiognomie habe ich nichts zu schaffen, ich bin kein Lavaterianer, nur wo Gehirn liegt, da sind Organe. Also bis hinter die Augen, weiter nicht.

Eduard. O welche Augen mein Vater! Jedem, der hineinsieht, thut der Himmel sich auf!

Rückenm. Ey warum nicht gar! was werden's denn für Augen seyn? stehen sie etwa weit hervor wie beym Kalbe? dann deutet es auf starkes Gedächtniß. Oder sind die äußern Augenwinkel herunter gezogen? dann ist's der Zahlensinn.

Eduard. Von allen dem verstehe ich nichts.

Rückenm. Desto schlimmer.

Eduard. Erinnerung an treue Liebe ist das Gedächtniß, welches man in diesen Augen liest. Und ihr Zahlensinn? ach! sie

zählen

zählen nur die glücklichen Stunden, die sie Andern schufen.

Rückenm. Paperlapapp! Du schwärmst ja wie ein Liebhaber. Solche Dinge mußt Du Deiner Braut dem Fräulein Sturzwald vordeclamiren.

Eduard. Mein Freund der Herr von Hellstern ist im Wirthshause zurück geblieben um die Reisekleider zu wechseln. Ich erwarte ihn jeden Augenblick, und brenne vor Begierde ihn meinem Vater vorzustellen.

Rückenm. Ich kann schon warten. Höre Eduard, Dein Freund kann unmöglich einen so merkwürdigen Schädel haben, als Dein Bedienter.

Eduard. Das mag wohl seyn, der Kerl ist der größte Esel auf Gottes Erdboden.

Rückenm. Bist Du rasend?

Eduard. Ich behalte ihn nur noch aus Mitleid in meinen Diensten.

Rückenm. Das hast Du gar nicht nöthig, ich nehme ihn sogleich in die meinigen

und danke Dir noch obendrein. Ein Mensch mit solchem Witz begabt, mit solcher Darstellungskraft, von der Mechanik will ich nicht einmal reden.

Eduard. Sprechen Sie im Ernst von meinem Bedienten?

Rückenm. Dein Bedienter ist er gewesen. Es wäre ja himmelschreiend, wenn ein solcher Schädel deinem Alltagsschädel noch länger bedienen sollte. Aber so geht's; immer seht und hört ihr nur auf das was die Leute thun oder reden. Darin steckt es keinesweges. Ich bekümmere mich den Henker darum, was die Menschen sind, sondern nur darum was sie seyn können. Mich sollten die Großen der Erde fußfällig bitten, daß ich ihnen ihre Minister und Generale aussuchte, dann würde es in manchem Staate ganz anders aussehen.

Eduard. Sie sind recht ein Mann für meinen Freund Hellstern, der hat auch das neue System mit großem Eifer studirt.

Rük-

Rückenm. Hat er das? Nun dann mag er doch wohl ein ganz vernünftiger Mensch seyn.

Eduard. Er hofft durch Ihren Unterricht sich zu vervollkommnen.

Rückenm. Wir wollen sehen.

Eduard. Da ist er schon.

Zehnte Scene.

Caroline v. Hellstern (in Mannskleidern). Die Vorigen.

Caroline. Herr v. Rückenmark, der Sohn eines Mannes, der mit so vielem Glück in die Tiefen des Gehirns gedrungen ist, mußte natürlich sehr leicht in die Tiefen meines Herzens dringen. Wir haben einen Freundschaftsbund geschlossen, der mir heute das Glück verschafft seine berühmten Vater von Person kennen zu lernen.

Rückenm. Gehorsamer Diener. Bin recht sehr erfreut. Haben Sie wirklich von meiner Sammlung gehört?

Caroline. Nur gehört? in meiner Vaterstadt spricht man von nichts anderm, und ich habe die weite Reise nicht gescheut —

Rückenm. Gehorsamer Diener. Wenn Sie ein Liebhaber von Schädeln sind, so wird es ohne Zweifel Sie nicht gereuen.

Eduard. Mein Freund selbst besitzt eine recht artige Sammlung von verrückten Männerköpfen.

Caroline. O ja, darin habe ich etwas gethan.

Rückenm. Wirklich? Die Sammlung muß Ihnen viel Mühe und Kosten verursacht haben.

Caroline. Das kann ich eben nicht sagen, sie sind mir alle von selber in die Hände gelaufen.

Rückenm. Nun, Sie werden doch auch bemerkt haben, daß die Schädel der Verrückten gewöhnlich dicker sind?

Eduard. O sie mögen so dick seyn als sie wollen, mein Freund macht damit, was er Lust hat.

Caroline. Meistens habe ich bey näherer Prüfung bemerkt, daß meine Verrückten sehr wenig Hirn besaßen.

Rückenm. Sehr wenig, ja, ja.

Eduard. Ich will doch hoffen, lieber Hellstern, daß Du Ausnahmen gelten lässest?

Caroline. Selten.

Rückenm. Sehr selten, besonders wenn die Verrücktheit aus Liebe entsprang.

Caroline. Ganz recht, ich habe mich auch bloß auf solche eingeschränkt.

Rückenm. Das ist vernünftig. Wer keine großen Sammlungen anzulegen im Stande ist, der thut wohl, wenn er sich auf einzelne Zweige beschränkt, so kann er es dennoch weit bringen.

Eduard. O gewiß. Sie glauben nicht lieber Vater, wie weit dieser junge Mensch es darin gebracht hat.

Rückenm. Bravo! bravo!

Caroline. Ich darf mich unter andern rühmen, ein sehr wohl erhaltenes Exemplar von einem Verrückten zu besitzen. — Du kennst es doch lieber Freund?

Eduard. Ja ja, ich kenne es.

Caroline. Ein Mensch, der gewaltig viel dumme Streiche aus Liebe gemacht hat. Er zwang seine Schöne am Ende ihn heimlich zu heirathen.

Rückenm. Die arme Person! vermuthlich war sie auch ein wenig verrückt?

Caroline. Das könnte wohl seyn.

Eduard. Man will doch behaupten, daß, so lange beide lebten, sie durch wechselseitige Liebe sie sehr glücklich waren.

Rückenm. Nun ja, wie lange werden sie denn gelebt haben? Leidenschaft verzehrt schnell, entweder sich selbst, oder die sie ergrif-

griffen hat. Oefter doch das Erstere. Liebe und Menschen — Sonnenschein und Blumen. Wenn der Abend keinen Schatten brachte, so welkte jede Blume.

Caroline. Das ist sehr tröstlich.

Eduard. Unter dem kühlen Schatten versteht mein Vater die zärtliche Freundschaft.

Rückenm. Mit nichten mein Sohn. Die freundschaftliche Anhänglichkeit hat ihr eigenes Organ.

Eduard. Welches besonders den Männern eigen ist, nicht wahr?

Rückenm. Allerdings hab' ich es bey Weibern seltener gefunden. Dieses eitle falsche Geschlecht —

Caroline. Ey ey Herr von Rückenmark, ich kenne doch einen wirklichen Kopf, an dem dieses Organ so stark ist, daß es ihn sogar zu manchen Thorheiten verleitet hat.

Rückenm. Ausnahmen giebt es freylich.

Eduard. Das weibliche Organ ist nur gar zu oft der Veränderung unterworfen.

Rückenm. Im Alter, ja.

Eduard. Ich dächte besonders in der Jugend.

Rückenm. Die Männer verstehen nicht es zu finden.

Caroline. Das war eben meine Meinung.

Rückenm. Die Weiber haben ein zarteres Gefühl.

Caroline. Ganz recht, das wollte ich eben sagen.

Rückenm. Männer von meiner Betastungsgabe sind selten. Wollten Sie wohl gütigst erlauben? — Sie haben da auch so eine verdammte neumodische Frisur, welche die ganze Stirn bedeckt. Die Polizey sollte sie verbieten, es ist lauter Betrug damit.

Eduard. Es wird ohnehin nicht lange mehr währen. Diejenigen Damen, welche schöne gewölbte Stirnen besitzen, werden sie bald genug zur Schau tragen, wenn sie nur

erst merken, daß irgend eine Schmeicheley damit zu gewinnen ist.

Caroline. Merken Sie nicht, Herr von Rückenmark. Die Damen müssen Ihrem Sohne gewaltig übel mitgespielt haben.

Rückenm. Nein, Herr von Hellstern, da gebe ich Ihnen mein Wort, von den Damen hat mein Sohn nichts zu befürchten, die Natur hat ihm das Zärtlichkeitsorgan versagt —

Eduard. Das werden Sie meinen Freund schwerlich überreden.

Rückenm. Lieber Gott, ich weiß ja wohl — doch still nur, ich muß jetzt die nähere Bekanntschaft dieses Herrn machen. Erlauben Sie gefälligst. Mein Kopf steht Ihnen nachher auch zu Diensten.

Caroline. Ich wünsche nur, daß mein Schädel eben so glücklich seyn möge, als mein Herz gewesen.

Rückenm. (Streicht ihr die Haare aus dem Gesichte) Bravo! bravo! ein herrlicher Tonsinn. Gewiß ein Liebhaber von der Musik?

Caroline. Leidenschaftlich.

Rückenm. Ganz recht. Componiren selbst? ich seh' es schon.

Eduard. Mein Freund hat Göcking's Lieder zweier Liebenden in Musik gesetzt.

Caroline. Ja, wir haben sie oft mit einander gesungen.

Rückenm. So? da bedauere ich Sie, denn der Mensch hat nur zwey Töne im Halse. — Sieh, sieh, auch eine recht artige Gutmüthigkeit.

Caroline. Ach ja! ich lasse mich leicht beschwatzen.

Rückenm. Aber zum Schauspieler sind Sie verdorben. Nicht eine Spur von Darstellungsorgan.

Caroline. Sie haben Recht. Verstellen kann ich mich nicht.

Rückenm. Auch keine Schlauheit.

Caroline. An der fehlt es mir gänzlich.

Rückenm. Aber dagegen einen ziemlichen Raufsinn. Ich wette, sie suchen gern Händel.

Caroline. Je nun, ich vermeide sie eben nicht.

Rückenm. Sie haben sich schon gewiß ein Dutzendmal geschlagen.

Eduard. Mein Freund ist aber stets Sieger geblieben.

Rückenm. Wahrhaftig?

Caroline. Gewöhnlich hat mein Gegner gutwillig die Waffen gestreckt.

Rückenm. Ey, ey, Sie haben in der That einen ausgezeichneten Schädel. Und daß sie nicht ein Bischen schlau sind, ist mir um so lieber. Raufen werden wir Beide uns nicht, aber von ihrem Tonsinn müssen Sie mir sobald als möglich Beweise geben. Ich will mein Instrument sogleich selber stim-

men. Sie sollen mir Ihre Lieder zweyer Liebenden vorsingen. Wenn die zweyte Stimme nicht zu hoch gesetzt ist, so accompagnire ich Sie selber, denn der da versteht nichts davon. (ab)

Eilfte Scene.

Eduard. Caroline.

Caroline. Stimme nur, guter Alter, ohne diesen hier kann ich nun einmal die Lieder zweyer Liebenden nicht singen.

Eduard. Meine Caroline! der erste Schritt ist geschehen. Was hoffest Du?

Caroline. Ich hoffe, daß Deines Vaters Einwilligung den dummen Streich wieder gut machen wird, zu dem Du mich verleitet hast.

Eduard. O gewiß! wenn Du nur willst, so wird jedes Herz dir unterthan.

Caroline Hier ist aber von keinem Herzen die Rede. Sein Herz sitzt nicht einmal im Kopfe, sondern am Kopfe; da muß man es weghaschen.

Eduard. Ich verlasse mich auf Deine Schlauheit.

Caroline. Die hat Dein Vater mir gänzlich abgesprochen.

Eduard. So wie die Darstellungsgabe, und Du bist doch wahrhaftig die beste Schauspielerin die ich kenne.

Zwölfte Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter. Die gnädige Frau soll zum alten Herrn kommen. Das Instrument wäre gestimmt.

Caroline. Esel! habe ich dir nicht hundertmal gesagt, daß ich keine gnädige Frau bin? (ab)

Eduard. Rindvieh! wenn du den Herrn von Hellstern noch einmal gnädige Frau nennst, so wird ein sehr ungnädiges Gericht über deinen Buckel ergehen. (ab)

Peter. Lieber Gott! der Eine kratzt mir am Kopfe, der Andere will mir den Rükken kratzen. Der Eine nennt mich ein Genie, und der Andere ein Rindvieh. Welcher hat denn nun Recht? Kann man denn beydes zugleich, Genie und Rindvieh seyn? — Ich soll die gnädige Frau nicht gnädige Frau nennen, weil sie sich in ein Bübchen verwandelt hat. — Kuriose Einfälle haben die vornehmen Leute, und dürfen thun was sie gelüstet. Ich wette, wenn ich mich in ein Mädchen verwandelte, mich schickten sie ins Spinnhaus.

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Herr von Rückenmark (allein mit einem Briefe in der Hand. Eine Schatulle steht auf dem Tische).

Anonyme Briefe sollten so gut als italienische auf der Post durchstochen, geräuchert und durch Essig gezogen werden, denn sie kommen aus Herzen, in welchen das schlimmste gelbe Fieber haust. Solche Briefe stellen sich an, als wollten sie dem nützen, an den sie gerichtet sind, eigentlich aber wollen sie nur dem schaden, von dem sie handeln. Die Schreiber derselben sind Straßenräuber, die in hohlen Bäumen stecken, und auf die Vorbeygehenden von hinten schießen. Oder sie sind Gas-

sen-

senbuben, die im Dunkeln herumlaufen, und die Klingeln vor den Häusern ziehen — Da schreibt mir so ein Quidam (liest).

„Nehmen Sie sich in Acht. Ihr Sohn
„bringt ein Frauenzimmer in Mannsklei-
„dern mit, welches er hier geheirathet
„hat; eine Kokette, die, nachdem sie viele
„ehrliche Männer und unter andern auch
„mich eine Zeitlang am Narrenseil her-
„umgeführt —

also ein unglücklicher Nebenbuhler?

„endlich mit ihrem verblendeten Sohne
„davon gelaufen ist. Retten Sie diesen
„braven jungen Mann, und verschmähen
„Sie die Warnung nicht, welche Ihnen
„ertheilt

ein unbekannter Freund
N. N."

Ein unbekannter Schurke ist der Herr N. N. und weiter nichts, auch wenn die Nachricht wahr seyn sollte. Freilich habe ich beym Singen wohl bemerkt, daß der

junge

junge Herr eine Stimme hat, wie ein Knabe von 12 Jahren, er behauptet aber, er sänge durch die Fistel. Und dann mein Sohn mit seinem platten Nacken — nein, ich kann's nicht glauben. Nun dahinter wollen wir bald kommen. Wenn es wahr ist, so muß der Peter Gutschaaf nothwendig darum wissen. Der sitzt ja schon seit ein Paar Stunden im Vorzimmer bey einer Hammelskeule. Appetit haben die Genies zum Erstaunen. Nun wird er wohl endlich satt seyn. (er geht an die Thür und ruft hinaus) Peter Gutschaaf sey er so gut und komm er einmal herein.

Zweyte Scene.

Peter (mit vollen Backen). Der Vorige.

Peter. Belieben der gnädige Herr es nur kurz zu machen, denn ich habe mich eben erst zu Tische gesetzt. Jemanden im Essen oder im Beten stören, das kommt auf eins

her-

heraus, denn der Leib will seinen Gottesdienst abwarten so gut wie die Seele.

Rückenm. Schlaukopf, er muß wissen, daß große Männer nicht lange tafeln. Wenn man so einen prächtigen Schädel hat, wie er —

Peter. Ey was, hier ist von meinem Magen die Rede, der Schädel leiht nur das Maul dazu. Auf der Reise gab's schmale Bissen, hier im Hause freilich auch nicht viel, aber sie haben mir doch endlich einen Hammelbraten, einen Schinken, drey Würste und sechs Pfannkuchen gegeben, davon sind noch etliche Brocken übrig, die muß man nicht verschmähen.

Rückenm. Schon gut, er kann gleich wieder hinaus gehen. Sage er mir nur geschwind, ist der junge Herr von Hellstern ein Frauenzimmer?

Peter. Ein Frauenzimmer? woher soll ich das wissen?

Rückenm. Hat er ihn nie in Frauenzimmerkleidern gesehen?

Peter. O ja, er trug gewöhnlich ein weißes Kleid mit einer Schleppe, so lang als meiner Mutter Bettlaken, damit fegte er die Treppen. Mir ist's aber recht lieb, daß er das Wischtuch abgelegt hat, denn ich habe ein Paar mal darauf getreten, und da gab es jedesmal ein Loch, so groß, daß Sie Ihren Kopf hätten durchstecken können.

Rückenm. Also wäre sie doch wirklich ein Frauenzimmer; wie heißt sie denn?

Peter. Damals, wie der gnädige Herr noch die Treppen fegte, da nannten sie ihn Fräulein von Hellstern. Wir waren aber kaum zum Thore hinaus, da schnallte er ein Jagdmesser um, und da hätte ich es keinem rathen wollen, ihm etwas Unrechtes zuzumuthen.

Rückenm. Sollte Sie wirklich mit meinem Sohne verheirathet seyn?

Peter. Daß weiß ich nicht.

Rückenm. Nun, man sieht denn doch wohl, ob ein Paar Leute Mann und Frau sind?

Peter. Ja woran soll man das sehn? In der Stadt wo wir herkommen, habe ich wohl manchmal gedacht, wenn ein Paar Leute recht schön miteinander thaten; aha! die sind gewiß Mann und Frau. Nun ja, da hatte ich auch ganz Recht, aber er war nicht ihr Mann, und sie war nicht seine Frau.

Rückenm. Doch auf der Reise? mußte er denn die Herren nicht auskleiden?

Peter. Ne, Abends war ich immer besoffen.

Rückenm. Ist er denn nicht auf der Hochzeit gewesen?

Peter. Nu, sehen Sie gnädiger Herr, wenn ich auf einer Hochzeit gewesen bin, das vergesse ich in meinem Leben nicht, denn auf einer reputirlichen Hochzeit, da giebt es viel zu essen. Wenn also die beiden Herren

ein=

einander geheirathet haben, so muß es nur eine schlechte Winkelhochzeit gewesen seyn!

Rückenm. Ich merke, mein Freund, er traut mir noch immer nicht, und verbirgt den Schalk hinter die Einfaltslarve, aber den Schädel kann er ja doch nicht verstecken, die beiden Hügel da strotzen von Witz.

Peter. Daran ist der lahme Rappe schuld, der mich gestern in den Graben warf, daß ich mit der Nase im Koth, und mit der Stirn auf die Baumwurzeln schlug. Hat die Bestie mich vollends witzig gemacht?

Rückenm. Ja, ja, wir wissen nun schon. Geh er nur, vollende er seine Mahlzeit. Schicke er mir aber zuvor meinen treuen Diener Katzrabe und das Fräulein von Hellstern herüber.

Peter. Nehmen Sie sich in Acht gnädiger Herr. Wenn Sie ihn Fräulein tituliren, so nennt er Sie gleich einen Esel. Ich weiß wie er's mir sogar gemacht hat, und wir sind doch sonst die besten Freunde. Vollends

lends der Herr Sohn (er kratzt sich den Rücken) der macht's noch schlimmer, (im Abgehen) drum lassen Sie sich nichts merken (als er die Thür öffnet). Nun da haben wir's, da hat mir der Hund den Hammelsbraten gestohlen. Willst du fort du Bestie! Ja knurre nur noch. (ab)

Dritte Scene.

Herr von Rückenmark (allein)

Der Schelm will nicht recht mit der Sprache heraus. Aber das hat nichts zu bedeuten. Wir wissen Gott sey Dank einen weiblichen Schädel recht gut von einem männlichen zu unterscheiden. Laß sie nur kommen, auf den ersten Griff hab ich's weg. Wenn es aber wirklich ein Frauenzimmer wäre? was mach ich dann? — einen tüchtigen Tonsinn hat sie freilich auch, und com-

ponirt auch schon recht artig — aber so schön dreyeckigt ist ihre Stirn doch bey weitem nicht, als die des Fräuleins von Sturzwald.

Vierte Scene.

Caroline. Der Vorige.

Caroline. Was steht zu Ihren Diensten mein werther Herr von Rückenmark.

Rückenm. O lassen Sie uns doch noch ein Viertelstündchen über die Organe plaudern. Man trift so selten gründliche Kenntnisse —

Caroline. Die hoffe ich mir erst bey Ihnen zu erwerben.

Rückenm. Gehorsamer Diener. Was meinen Sie wohl? wie ist ein weiblicher Schädel am sichersten von einem männlichen zu unterscheiden?

Caroline. (bey Seite) Wie kommt er darauf? (laut) Ich bin noch zu sehr Anfänger. —

Rückenm. Das will ich Sie bald lehren. Die Affen haben ein ausgezeichnetes Organ und die Frauenzimmer dasselbe.

Caroline. Viel Ehre für unser — schönes Geschlecht.

Rückenm. Nun darf man ja nur darüber nachsinnen, in welchen Stücken die Frauenzimmer den Affen am mehresten gleichen. Was meinen Sie?

Caroline. In der That, ich habe diese beyden Gattungen von Geschöpfen noch nie mit einander verglichen.

Rückenm. Ich sehr oft. Man könnte sagen: der Affe sey boshaft, das Frauenzimmer auch; der Affe nasche gern und sey neugierig, das Frauenzimmer auch; der Affe sehe gern in den Spiegel, ahme alles nach, gebrauche die nützlichsten Dinge als Spielwerk,

zer=

zerbreche sie gern, — lauter Eigenschaften, die auch dem weiblichen Geschlechte eigen sind.

Caroline. (bei Seite) Ein Maler, der fürwahr nicht schmeichelt.

Rückenm. Aber theils gibt es keine Organe dafür, theils finden wir sie leider auch alle an Männern. Wir müssen also eine solche Eigenschaft suchen, die Weibern und Affen ganz ausschließlich zukommt, und die ist — errathen Sie noch immer nicht? die Kinderliebe.

Caroline. Wahrhaftig? wie scharfsinnig.

Rückenm. Belieben Sie nur nachher die Affen in meiner Sammlung zu betrachten, so werden Sie hinten am Schädel eine weit herausgehende Wölbung gewahr, die findet sich nur an Frauenzimmern, und nur an diesen, folglich ist es die Kinderliebe.

Caroline. Vortreflich.

Rückenm. Daran unterscheidet man die Köpfe beyderley Geschlechter auf den ersten Blick. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Stelle ganz deutlich bezeichne. (fährt ihr nach dem Kopfe.)

Caroline. O, ich habe schon hinlänglich begriffen.

Rückenm. Nein, nein, Sie könnten das Organ leicht mit der Ruhmsucht verwechseln, die liegt gleich oben darüber.

Caroline. O die Ruhmsucht kenne ich schon, die täuscht mich gewiß nicht.

Rückenm. Aber die Kinderliebe mein Herr — oder nicht mein Herr — soll mich auch nicht täuschen. Bitte daher nochmals um Erlaubniß —

Caroline. Nun in Gottes Namen.

Rückenm. (befühlt ihren Kopf) O! o! o! — Ha! ha! ha! — man hat Ihnen Unrecht gethan, mein werther Herr von Hellstern, großes Unrecht.

Caroline. Warum?

Rückenm. Da ist nicht so viel Kinderliebe als bey einem Gugguck! Und es ist in der That ein Glück, daß Sie kein Frauenzimmer sind, denn ich bemerke so eben, daß Sie einen ziemlich starken Mordsinn haben. Sie würden doch nur alle Ihre Kinder umbringen.

Caroline. Wie kommen Sie auf den Einfall, daß ich ein Frauenzimmer seyn könnte?

Rückenm. Ich sage Ihnen, Sie sind kein Frauenzimmer, das muß ich besser wissen, davon bin ich jetzt schon überzeugt.

Caroline. Aber der bloße Gedanke?

Rückenm. Sie haben Feinde Herr von Hellstern, recht maliziöse Feinde. Ich muß Ihnen nur alles entdecken. Es hat mir so ein Wicht einen anonymen Brief geschrieben, worin er behauptet, Sie wären mit meinem Sohne verheirathet.

Caroline. Albernes Mährchen.

Rückenm. Und der schlaue Schelm, der Peter Gutschaaf, bestärkte mich noch mehr

in dem Argwohn. Er wollte Sie in Frauenzimmerkleidern gesehen haben.

Caroline. Der Narr hat vermuthlich von meiner Schwester gesprochen, die sieht mir außerordentlich ähnlich.

Rückenm. Ich glaube vielmehr, es war nur Eins von seinen Schelmstückchen. Der Kerl ist pfiffig. Er hat es Faustdick hinter den Ohren, wie man zu sagen pflegt, das heißt mit andern Worten, er hat ein starkes Organ der Schlauheit, welches, wie Sie wissen, hinter den Ohren liegt.

Caroline. Er weiß es sehr geschickt zu verbergen.

Rückenm. Das macht das Organ der Darstellung. Wäre der Mensch auf's Theater gegangen, er würde das Publikum entzückt haben, trotz dem kleinen Roscius in England und London! Aber mich betrügt er doch nicht! Gott sey Dank! mich betrügt keiner!

Fünfte Scene.

Katzrabe. Die Vorigen.

Katzr. Der gnädige Herr haben befohlen —

Rückenm. Ja, mein lieber Katzrabe, ich will ihm einen Auftrag ertheilen, der ihm beweisen wird, wie viel Zutrauen ich in seine Ehrlichkeit setze. — Mit Erlaubniß Herr von Hellstern! — Weiß er das Bombecksche Haus gleich am rothen Thore zu finden?

Katzr. O ja.

Rückenm. (Nimmt Geldrollen aus der Schatulle) Da, trage er diese 2000 [redacted] Louisd'or zu dem alten Herrn von Bombeck, und lasse er sich dagegen meinen Wechsel zurückgeben, versteht er mich?

Katzr. Vollkommen. Der gnädige Herr sollen bedient werden.

Caro-

Caroline. (leise) Hüten Sie sich. Wo ich nicht irre, so habe ich den Kerl irgendwo arretiren sehen.

Rückenm. Ha! ha! ha! ein wenig dumm ist der Mensch freylich, aber das Diebsorgan hat er gar nicht; hingegen eine ganz enorme Gutmüthigkeit — Geh' er in Gottes Namen mein Freund.

Katzr. Wünsche wohl zu leben gnädiger Herr (ab)

Caroline. Aber ums Himmels willen 2000 Louisd'or sind doch keine Kleinigkeit, und ich versichere Sie, es ist derselbe Spitzbube, der bey uns Landes verwiesen worden.

Rückenm. Sie irren sich. Den kann der Fürst auf mein Wort noch heute zum Schatzmeister machen.

Caroline. Gebrauchen Sie Vorsicht, ich beschwöre Sie! thun Sie es mir zu gefallen.

Rückenm. Ey, ey, Sie sind von der Unfehlbarkeit der Schädellehre sehr schwach

durchdrungen. Indessen um Ihnen gefällig zu seyn — aber es ist ganz überflüssig. (geht an die Thür und ruft hinaus) Katzrabe, warte er noch einen Augenblick. Mein lieber Gutschaaf komme er doch ein wenig herein.

Sechste Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter. Nun bin ich satt. Ich habe dem Hunde den Braten wieder abgejagt.

Rückenm. Sehr wohl. Jetzt sey er so gut, und begleite er meinen Kammerdiener, der irgendwo 2000 [redacted] Louisd'or auszahlen soll.

Peter. Potz alle Hagel! das ist viel Geld!

Rückenm. Steh' er dabey und seh' er zu. Nachher kann er auch im Wirthshause eine Flasche Wein auf meine Gesundheit trinken.

Peter. Ey warum das nicht?

Rückenm. Jetzt geht nur mit einander in Gottes Namen.

Peter. (ab)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Peter.

Rückenm. Wenn es der ehrliche Kerl nur nicht übel nimmt, daß ich noch Jemanden mitschicke.

Caroline. Aber Herr von Rückenmark! Der Dummkopf soll auf den abgefeimten Spitzbuben Acht geben?

Rückenm. Ach lieber Herr von Hellstern! Wollte Gott wir wären so gescheidt als jener pfiffige Satan, der vom Schafe weiter nichts hat als den Namen. Sie erinnern sich, daß Maupertuis einmal ein Projekt entwarf, wie eine edlere Menschenrace zu ziehen sey. Nun da hätte er sicher den

Peter

Peter Gutschaaf zum Stammvater machen mögen.

Caroline. Ich habe Sie gewarnt.

Rückenm. Seyn Sie ganz ruhig, wenn ich sonst keine Sorgen hätte — Aber mein Sohn! mein Sohn!

Caroline. (erschrocken) Was fehlt ihm?

Rückenm. Er hat keine Lust zu heirathen, und das hat seine ganz natürlichen Ursachen. Ich habe ihm das Fräulein von Sturzwald ausgesucht, ein holdes Mädchen mit einem prachtvollen Tonsinn. Sie sollen sie kennen lernen. Schön ist sie freylich nicht, auch wohl ein wenig häßlich, mager wie eine Mumie, und hat einen Verdruß auf der linken Achsel; aber was will das sagen; wenn sie die Kehle aufthut, so tanzen die Steine, wie weiland vor dem Virtuosen Amphion, der einen ungeheuern Tonsinn gehabt haben muß. Bei Nachtigallen fragt ja kein Mensch darnach, ob sie bucklicht sind; wie? — und da nun vollends mein Eduard

auf

auf körperliche Schönheit nicht zu sehen braucht —

Caroline. Ich fürchte doch — ein solches Skelett kann Ihr Sohn durchaus nicht leiden.

Rückenm. Er ist ein Thor. Was steht in der Bibel? Alles Fleisch ist Heu. Wie?

Caroline. Ja es muß aber doch einmal Gras gewesen seyn.

Rückenm. Sie könnten mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Sie ihn zu der Heirath überredeten.

Caroline. Ich?

Rückenm. Ja, weil Sie doch sein Busenfreund sind. Wissen Sie was, damit Sie desto öfter Gelegenheit haben, mit ihm vom Heirathen zu sprechen, wie wär es, wenn Sie mit ihm Ein Zimmer bewohnen wollten?

Caroline. Wenn Sie so befehlen —

Rückenm. Sie müssen es aber gar nicht ungütig nehmen.

Caroline. O ganz und gar nicht.

Rückenm. Vielleicht sind Sie nicht gewohnt, mit Jemanden zusammen zu wohnen?

Caroline. Seit kurzem habe ich mich daran gewöhnen müssen.

Rückenm. Scharmant. Nun da bitte ich Sie, stellen Sie ihm das Heirathen nur recht süß vor.

Caroline. Ich werde mein möglichstes thun.

Rückenm. Wie wär's, wenn Sie ihm mit gutem Beyspiel vorgingen?

Caroline. Ich?

Rückenm. Ja ja! wenn Sie selber heiratheten?

Caroline. Je nun, wenn sich eine gute Gelegenheit findet.

Rückenm. Eine gute Gelegenheit? Was verstehen Sie darunter? Geld?

Caroline. O nein, dessen bedarf ich nicht, ich bin selbst reich.

Rückenm. Also Organe?

Caroline. Ich fordere nur wahre Liebe und Treue. Uebrigens bin ich genügsam.

Rückenm. Hören Sie, Herr von Hellstern, wenn Sie weiter nichts fordern, damit kann ich dienen.

Caroline. O wenn Sie das wollten —

Rückenm. Sie gefallen mir so gut — Sie haben einen so braven Schädel — es würde mir eine sehr große Freude seyn, recht nahe mit Ihnen verwandt zu werden.

Caroline. Ach wenn das Ihr Ernst wäre —

Rückenm. Wahrhaftig! als der anonyme Schurke mir schrieb, Sie wären ein Frauenzimmer, und mit meinem Sohne verheirathet, da wußte ich nicht recht, ob ich bös werden oder mich freuen sollte.

Caroline. O Sie machen mir Muth — Ihnen zu bekennen —

Rückenm. Indessen die Freude könnte ich ja wohl noch immer haben, meine Familie durch Sie vermehrt zu sehen. Wie?

Caroline. Sie hätten also nichts dagegen?

Rückenm. Nicht das Geringste. Im Gegentheil ich trage Ihnen die Verbindung an.

Caroline. Und wenn sie bereits geschlossen wäre?

Rückenm. Unmöglich!

Caroline. Wenn aber doch —

Rückenm. In der kurzen Zeit, da müßten Sie hexen können. Sie haben ja das Mädchen nur bey Tische gesehen?

Caroline. (stutzt) Das Mädchen?

Rückenm. Das Mädchen? Nun ja meine Tochter. Ich habe ja nur das eine Mädchen hier im Hause.

Caroline (faßt sich) Ganz recht.

Rückenm. Und mit der hätten Sie bereits eine Verbindung geschlossen?

Caroline. Eben nicht geschlossen, nur durch Blicke vorbereitet.

Rückenm. Ach so — ich habe nichts bemerkt. Aber freylich nur mütterliche Schildwachen werden solche Blicke gewahr, und schreyen gleich wer da! — nun, desto besser. Wenn das Mädchen Ihnen gefällt —

Caroline. O sie ist allerliebst.

Rückenm. Sie hat ein hübsch Gesicht. Ein Bischen naseweis, aber sonst ein recht gutes Kind. Mit ausgezeichneten Organen hat die Natur sie freylich nicht versehen.

Caroline. Wie gesagt, ich fordere wenig.

Rückenm. Die Kinderliebe ist da, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Außerdem noch ein wenig Zahlensinn. Die Rechnungen in der Wirthschaft wird sie ganz ordentlich führen. Das Organ der Festigkeit mangelt ihr auch nicht, das haben die Weiber fast alle, nämlich Eigensinn.

Caroline. Es hängt gewöhnlich von den Männern ab, ihn auf das Gute zu lenken.

Rückenm. Ja wenn die Männer das Organ des Scharfsinns immer hätten —

Caroline. O dazu bedürfen sie nur der Sanftmuth und Liebe.

Rückenm. Das Organ der Liebe, hä! hä! hä! Sie sind ein Schalk, mein Herr von Hellstern, aber Sie haben Recht. Ueber die Hauptsache wären wir also einig. Vermögen kann ich meiner Tochter freylich nicht mitgeben, aber die Erbschaft nach meinem Tode — da nimmt sie es mit jeder Prinzessin auf, und wäre sie so reich als die Burgundische Marie. Mehr als tausend Schädel, worunter sogar zwanzig Lacedämonier, die bey Thermopylä gefochten. Ich gebe Ihnen auch in meinem Testamente die Erlaubniß, meinen eignen Kopf abzuschneiden, er ist, ohne Ruhm zu melden, gar nicht übel.

Caroline. Sie überhäufen mich mit Güte.

Rückenm. Nicht doch, wenn ich todt bin mache ich mir aus meinem Schädel gar

nichts mehr. Aber das behalte ich mir vor, sollten Sie früher sterben als ich, so schneide ich Ihnen den Ihrigen auch ab.

Caroline. Er steht gern zu Diensten.

Rückenm. Topp! ich rufe meine Tochter. Wir wollen das warme Eisen schmieden. (ab)

Achte Scene.

Caroline (allein).

Vortreflich! ich bin des Sohnes Frau, und soll nun auch der Tochter Mann werden. Ich hoffe, das Mädchen wird mich wohl selbst aus der Verlegenheit ziehen. Sie ist 18 Jahr, hübsch, und folglich nicht ohne Liebhaber. Hätte sie aber wirklich noch keinen, so müßte sie zur Strafe ein wenig gequält werden, denn im achtzehnten Jahre noch keinem Manne den Kopf verrückt zu haben, das wäre eine Sünde wider den heiligen Amor.

Neunte Scene.

Herr von Rückenmark. Emilie. Caroline.

Rückenm. Komm nur, komm! Du sollst gleich erfahren, wovon die Rede ist. Siehst Du da den Herrn von Hellstern? wie gefällt er Dir?

Emilie. Ich kenne ihn nur noch als den Freund meines Bruders, und als solchen schätze ich ihn hoch.

Rückenm. Er hat aber auch Lust Dein Freund zu werden.

Emilie. Ich zweifle nicht, daß er es verdient.

Rückenm. Freylich verdient er es hundertmal mehr als Dein Herr von Bombeck. Auf zehn Schritt kannst Du ja den Tonsinn erkennen.

Emilie. Es wird mir angenehm seyn wenn er mich zuweilen accompagniren will.

Rückenm. Ja ja, er soll Dich auch accompagniren, nämlich vor den Altar, und vom Altare in die Brautkammer.

Emilie. Mein Vater —

Rückenm. Und hernach möcht ihr mit einander singen so viel ihr Lust habt.

Emilie. Ich will nicht hoffen —

Rückenm. Daß ich nur spaße? nein nein, es ist mein völliger Ernst, verneige Dich vor deinem Bräutigam.

Caroline. Die holden Blicke, welche Sie bey Tische mir zuwarfen, lassen mich hoffen, daß Ihnen mein Antrag nicht unwillkommen seyn werde.

Emilie. Wie mein Herr, ich habe Ihnen Blicke zugeworfen? und gar holde Blicke?

Rückenm. Nu, läugne es nur nicht, ich weiß schon Alles. Du brauchst Dich des-

sen nicht zu schämen. Du hörst ja, ich gebe meine Einwilligung.

Emilie. Lieber Vater, ich kenne ja den Herrn noch gar nicht.

Rückenm. Du darfst ja nur seinen Schädel befühlen, so kennst Du ihn durch und durch. Da siehst du was mein System für Vortheile bringt. Wer in Zukunft bey der Wahl eines Gatten betrogen wird, der hat es allein sich selbst zuzuschreiben. Ich fürchte nur, daß nächstens einige Spitzbuben die Perücken wieder in die Mode bringen werden, um ihre schlechten Organe zu verstecken.

Emilie. Sie wissen, mein Vater, daß wenn der Herr auch vom Kopf bis zu den Füßen aus lauter Tonsinn zusammengesetzt wäre, ich doch nie die seinige werden kann.

Rückenm. Da haben Sie den Eigensinn.

Caroline. Das schreckt mich nicht ab. Ich wette, ehe es Abend wird, sinkt das gnädige Fräulein in meine Arme.

Zehnte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Lieber Vater, draussen steht ein Polizeybeamter, der zu wissen verlangt, ob es wahr sey, daß Sie einen unschuldigen Menschen, der Ihnen seine Dienste angeboten, des Diebstahls beschuldigt haben?

Rückenm. Der Kerl, der heute Morgen bey mir war? freylich ist er ein Dieb. Er stiehlt wie ein Rabe. Ich habe ihm den Rath gegeben sich einsperren zu lassen, weil er sonst nächstens am Galgen hängen wird.

Eduard. Hat er Ihnen etwas gestohlen?

Rückenm. Mir? Nein.

Eduard. Haben Sie denn sonst Beweise?

Rückenm. Ein Diebsorgan so dick wie ein Kohlstrunk, ist das nicht Beweises genug?

Eduard.

Eduard. Die Polizey scheint das neue System noch nicht recht gefaßt zu haben. Der Mensch hat geklagt, und erwiesen, daß er sein ganzes Leben hindurch ein ehrlicher Kerl gewesen. Wer ihn kennt, bezeugt ihm das, und ich fürchte, Sie werden 50 Thaler Strafe bezahlen müssen.

Rückenm. Nicht einen Strick will ich bezahlen, um den Spitzbuben daran aufzuknüpfen. Wo ist der Polizeybeamte? Wenn der Mensch nur irgend einen vernünftigen Schädel hat, so wird er ja wohl einsehen — (hastig ab)

Eduard. Ich muß ihm nur folgen; denn ist der Beamte unglücklicherweise ein wenig flachköpfig oder breitköpfig, so wäre mein Vater im Stande ihm selbst Sottisen zu sagen. (ab)

Eilfte Scene.

Caroline. Emilie.

Caroline. Also Sie wollen mich nicht heirathen?

Emilie. Nein.

Caroline. Sehr bestimmt. Aber das kann unmöglich Ihr Ernst seyn.

Emilie. Sie haben viel Vertrauen zu ihrer eigenen werthen Person.

Caroline. Was finden Sie an meiner Person auszusetzen? bin ich häßlich? bin ich dumm?

Emilie. Wenn ich aufrichtig seyn soll, ich finde Sie unausstehlich eitel.

Caroline. Wissen Sie denn nicht, daß man heut zu Tage seiner Vorzüge sich bewußt seyn darf? und daß Bescheidenheit eine elende negative Tugend ist?

Emi-

Emilie. Sie müssen mir schon verzeihen. Ich hatte eine alte Gouvernante, die noch an ängstlichen Begriffen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts klebte.

Caroline. Ich werde Ihren Geist schon bilden. Sie sollen wissen, ich komme eben von der Universität, dort hab' ich Philosophie studirt, versteht sich die Neueste, folglich verachte ich alles, besonders Leute, welche das Unglück gehabt haben, 20 Jahre früher geboren zu werden, als die neue Sonne aufging. Ich bin auch Dichter, verstehe Assonanzen zu drechseln, und meine Reime klingeln trotz den Schellen eines italiänischen Maulthiers. In Gesellschaften weiß ich alles besser — im Schauspiele pfeife ich — zu keinem Amte bin ich tauglich — was verlangen Sie mehr?

Emilie. In der That, ich bewundere Sie.

Caroline. Das bin ich gewohnt. Frauenzimmer pflege ich zu übersehen. Sitze ich im

Con-

Concerte, und es tritt eine Dame herein, die keinen Stuhl mehr findet, so stehe ich nicht auf. Begegnet mir eine auf schmalen Spaziergängen, so weiche ich nicht aus. Merke ich im Schauspiele eine hinter mir, die nicht gut über mich weg sehen kann, so rücke ich nicht von der Stelle. Alles das ist der neue gute Ton. Man muß die Frauenzimmer endlich einmal von der Einbildung entwöhnen, als ob wir Jünglinge ihnen gewisse Égards schuldig wären.

Emilie. Dies Vorurtheil scheinen Sie ganz abgelegt zu haben.

Caroline. Ja, dem Himmel sey Dank! Ein junger Mensch muß sich heutzutage durchaus nicht geniren, er muß nie vergessen, daß er jung ist, und daß folglich die Alten ihm überall weichen müssen. Was sind denn auch die Verdienste solcher alten Knasterbärte? Sie haben vielleicht ein 30 — 40 Jahr lang geschrieben, gerechnet, die Staatsmaschine im schläfrigen Gange erhalten, kurz, ein sehr

prosaisches Leben geführt. Das ist nun vorbei. Jetzt kommen **wir** an die Reihe. Wir behandeln die Sache poetisch und philosophisch, wir lösen die Räthsel der Welt, und gründen geschlossene Handelsstaaten.

Emilie. Thun Sie was Sie wollen, nur heirathen Sie mich nicht.

Caroline. Heirathen thun wir nebenher auch, denn wenn uns etwa Niemand anstaunen will, so muß uns doch die Frau bewundern.

Emilie. Diesen Zweck würden Sie bei mir ganz verfehlen.

Caroline. Das beliebt Ihnen sich so einzubilden. Aber wenn ich erst meinen Frack à l'incroyable anziehe, wenn Sie sehen werden, daß ich von hinten und von vorne aussehe, wie ein Mühlsack, wenn ich Ihnen zeige, wie graziös ich meine Haarbürste mit allen fünf Fingern tummle —

Emilie. Entweder sie scherzen, oder Sie sind ein unausstehlicher Geck!

Caroline. Bravo! Sie drücken sich schon viel besser, viel gröber aus. Da sehen Sie was die Gesellschaft eines heutigen Jünglings für Nutzen bringt.

Emilie. Freylich, um aber doch nicht allzuviel auf einmal zu lernen, so erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Caroline. Nur noch ein Wort. Wann ehe ist unsere Hochzeit?

Emilie. An dem nämlichen Tage, an welchem Sie klug werden.

Caroline. O Sie entschlüpfen mir nicht, Sie sind ein allerliebster Trotzkopf, und ich merke so eben, daß ich mich in Sie verliebe.

Emilie. Wie käme ich zu der Ehre! Sie sind ja in sich selbst so verliebt, daß Ihnen unmöglich ein Plätzchen für meine Wenigkeit übrig bleiben kann.

Caroline. Doch, doch, und diese feurige Umarmung soll Ihnen beweisen —

Emilie. (ihn zurückstoßend) Mein Herr, Sie werden unverschämt.

Zwölfte Scene.

Herr von Bombeck. Die Vorigen.

Bomb. Was geht hier vor?

Emilie. Ach lieber Ferdinand! helfen Sie mir von dem zudringlichen Menschen, der mich mit des Henkers Gewalt heirathen will.

Bomb. Er will Sie heirathen?

Caroline. Ferdinand? das klingt ja recht vertraulich. Also vermuthlich der Herzgeliebte?

Emilie. Ja mein Herr, ich mache kein Geheimniß daraus, Sie sehen nun, warum ich nicht die Ehre haben kann Sie als Dero Gemahlin zu bewundern.

Caroline. O das hat nichts zu sagen, ich heirathe Sie doch.

Bomb. Darf man fragen, wer der Herr ist? und mit welchem Rechte? —

Caroline. Diese Frage, mein Herr, dürfte ich eher an Sie richten. Ich bin Baron Hellstern, und der Vater dieser jungen Dame hat mich so eben mit ihr verlobt.

Bomb. Verlobt? ist das wahr Emilie?

Emilie. Daß mein Vater es will, ist leider wahr.

Bomb. Vermuthlich hat der Herr einen starken Tonsinn?

Caroline. Ich componire, mein Herr! ich componire.

Bomb. So? ich habe auch ein Stück componirt, mit zwey obligaten Degen; wollen wir's einmal versuchen?

Caroline. Warum nicht, wenn Sie Ihres Lebens müde sind?

Bomb. Wir werden ja sehen, wer sein Instrument am besten zu spielen versteht.

Caroline. Ich warne Sie mein Herr, was würde Ihre Schöne dazu sagen, wenn ich Sie verwundete?

Bomb. Man wehrt sich, so gut man kann.

Caroline. Ich besitze so eine verdammte Fertigkeit gerade das Herz zu treffen, fragen Sie nur Ihren Bruder; ehe wir so vertraute Freunde wurden, habe ich ihn einmal sehr hart verwundet.

Bomb. Genug der Prahlereyen. Ziehen Sie junger Herr.

Emilie. Um Gottes willen! Ferdinand!

Caroline. Fürchten Sie nichts meine Schöne, Ihnen zu Liebe gebe ich nach. Mein Herr von Ferdinand, oder wie Sie sonst heißen mögen, wir wollen uns gütlich vereinigen.

Bomb. Dazu giebt es nur ein Mittel. Sie gehen, und lassen sich hier nie wieder blicken.

Caroline. Ich schlage Ihnen ein Anderes vor. Das Fräulein muß ich nun einmal heirathen.

Bomb. Genug! ziehen Sie!

Caroline. Geduld! Geduld! ich heirathe sie zwar, aber Sie werden mein Hausfreund.

Bomb. Schändlicher Mensch!

Caroline. Nun, wenn Sie das nicht wollen, so kann ich Ihnen nicht helfen. Es ist doch ein honetter Vorschlag, und es giebt eine Menge honette Leute, bey denen es so gehalten wird. Heirathen Sie denn einmal, so mache ich Ihrer Frau auch wieder die Cour, und alles bleibt in der Ordnung.

Bomb. Zieh! elender Bube!

Caroline. Aber zum Henker! und tausend Sapperment! Sie sehen ja, daß ich keinen Degen bey mir habe?

Bomb. So geh' und hole Dir einen, oder ich lasse Dir die flache Klinge fühlen.

Dreyzehnte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Caroline. Ha mein Freund! gut daß Du kommst. Leihe mir doch einen Degen, ich muß dem Herrn da in der größten Geschwindigkeit den Hals brechen.

Eduard. Du willst Dich schlagen?

Caroline. Freylich, Du kennst meine Bravour.

Eduard. Ha! ha! ha! ha! darf man wissen warum?

Caroline. Der Herr hat Allerley dagegen einzuwenden, daß ich Deine Schwester heirathe.

Eduard. Du willst meine Schwester heirathen?

Caroline. Allerdings.

Eduard. Ha! ha! ha! ha!

Emilie. Ich bitte Dich Bruder, bringe Deinen Freund von diesem albernen Vorhaben zurück.

Eduard. Ich denke, er wird sich schon anders besinnen.

Bomb. Ich liebe Ihre Schwester schon seit einem Jahre und werde geliebt. Der Bruder meiner Emilie wird nicht so grausam seyn, uns trennen zu wollen.

Eduard. Ja Freund Hellstern, wenn es so ist, so möchte hier wohl schwerlich etwas für Dich zu thun seyn.

Caroline. Ey was! sie mögen sich lieben so viel sie wollen, aber ich habe Deines Vaters Einwilligung, und ich heirathe sie hohl mich der Teufel!

Eduard. Mein Vater hat Dir Emilien versprochen?

Caroline. Wenn ich prahlen wollte, so könnte ich sagen, er hat mir ihre Hand selbst angetragen.

Eduard. Ha! ha! ha! ha!

Emilie. Ich weiß auch gar nicht, wie Du darüber lachen kannst.

Caroline. Ja, das begreife ich auch nicht.

Bomb. Ich auch nicht.

Eduard. Ha! ha! ha! ha! nehmt mir's nicht übel, der Henker mag dabey nicht lachen. Aber freylich, wenn mein Vater sie Dir einmal zugesagt hat, so wird sie sich schon entschließen müssen.

Emilie. Nimmermehr! ich will ihn nicht! ich mag ihn nicht!

Bomb. Er muß sich mit mir schlagen.

Emilie. Bruder, es ist mir unerklärbar, wie Du einem solchen Windbeutel Deine Freundschaft hast schenken können.

Caroline. Sehr verbunden.

Bomb. Wenn er bloß ein Windbeutel wäre, so möchte es noch hingehen, aber er ist ein schlechter Mensch, er hat mir mit dür-

ren Worten die Erlaubniß ertheilt, den Hausfreund bei seiner Frau zu spielen.

Eduard. Das glaub' ich wohl, ha! ha! ha! ha! Da würden Sie ihm einen großen Dienst erzeigen.

Emilie. Deine gute Laune wird mich nur zur Verzweiflung bringen.

Eduard. Muß ich denn Thränen vergießen, weil meine Schwester einen hübschen jungen Menschen heirathen soll? — Ernsthaft Emilie, es ist mein eifrigster Wunsch, daß mein Vater diesen Hellstern unter seine Kinder aufnehme, und ich werde Alles mögliche thun, um es dahin zu bringen.

Emilie. Und ich werde Alles mögliche thun, um es zu hintertreiben.

Eduard. Das wirst Du nicht.

Caroline. Nein, das wird sie nicht.

Bomb. Wo treffen wir uns?

Caroline. Ich bin hier noch unbekannt. Belieben Sie selbst Ort und Zeit zu bestimmen.

Bomb. Um fünf Uhr diesen Abend.

Caroline. Sehr wohl.

Bomb. Ich werde Sie abholen.

Caroline. Wird mir eine Ehre seyn.

Eduard. Ha! ha! ha! ha!

Bomb. (sehr gereizt) Den Bruder meiner Emille möchte ich nicht gern als Feind mir gegenüber sehn, wenn ihm aber die Sache gar zu lächerlich vorkommt —

Eduard. Ja wahrhaftig zum Todtlachen!

Bomb. Nun so begleitet er ja wohl seinen würdigen scharmanten Freund?

Eduard. (lachend) O ganz gewiß.

Emilie. Um Gottes willen!

Bomb. Du bist Zeuge, Emilie, wie man es an mich gebracht hat. Spott vertrage ich nicht. Auf Wiedersehen meine Herrn. (ab)

Emilie. Bruder, Du wirst doch nicht —

Eduard. Was nicht?

Emilie. Herr von Hellstern, ich erkläre Ihnen, die Sache möge ablaufen, wie sie wolle, Sie heirathe ich nie!

Eduard. Das sollst Du auch nicht.

Emilie. Wie? sagtest Du nicht eben —

Eduard. Denke nur nach über das, was ich gesagt habe. Mein Freund und ich, wir wollen unterdessen unsere Degen schleifen.

Caroline. Leb' wohl schöne Braut! (beide lachend ab)

Emilie. (fast weinend vor Verdruß) Giebt es auch wohl ein erbärmlicheres Geschöpf auf der Welt, als eine eitle Mannsperson?

(ab)

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Erste Scene.

Herr von Rückenmark (allein).

Wann werden doch die blinden Menschen ihren wahren Wohlthäter kennen und schätzen lernen? — Als Columbus eine neue Welt ahndete, wurde er in der alten für einen Narren ausgeschrieen. Der erste Astronom, der der stolzen Erde zumuthete sich zu drehen, wurde verketzert. Der Philosoph, der dem Blitz eine Bahn anwies, sollte ein Frevler gegen die Vorsehung genannt werden. Der Arzt, der die Kuhpocken einimpfte, sollte den Menschen mit dem Rindvieh in Verwandtschaft bringen. Jeder lechzt nach etwas Neuem, und wenn das

Neue da ist, so schimpft er darauf. Ist es nicht die himmelschreiendste Ungerechtigkeit, daß ich funfzig Thaler habe bezahlen müssen, weil ich von einem ausgemachten Spitzbuben gesagt habe: der Kerl ist ein Spitzbube? — Die ganze Polizey hat kein einziges Mitglied aufzuweisen, das ein Organ gehörig zu betasten im Stande wäre; darum taugt aber die ganze Polizey nichts. Was gilt die Wette, in hundert Jahren wird jeder Beamte die Schädellehre gründlich studiren müssen, und dann wird vermuthlich die Polizey von lauter Frauenzimmern verwaltet werden, weil die mit einem zarteren Gefühl in den Fingern begabt sind. Dann werde ich auch späte Genugthuung erhalten; in allen Journalen wird man lesen: O Schande! vor hundert Jahren ist der durch seine Schädelsammlung so berühmte Herr von Rückenmark um 50 Thaler gestraft worden, weil er einen Dieb nicht zum Kammerdiener annehmen wollte.

Zwey=

Zweyte Scene.

Peter Gutschaaf. Der Vorige.

Peter. (etwas betrunken) Ich soll dem gnädigen Herrn vermelden, daß die Sache ihre völlige Richtigkeit hat.

Rückenm. Das ist mir lieb. Aber es scheint fast, mein Freund, er hat des Guten ein wenig zu viel gethan?

Peter. Des Guten kann man nie zu viel thun; es ist doch immer besser, viel Gutes, als wenig Gutes, und wenn der Wein gut ist, so ist viel Wein auch gut. Das kann ich Euer Gnaden allergnädigst versichern, der Wein war gut. Der Wirth ist ein ehrlicher Kerl mit einer brandrothen Nase, und als ich ihm sagte, daß Euer Gnaden mir befohlen hätten bei ihm zu trinken, da sagte er, er kenne Sie schon, Sie wären ein närrischer Kautz.

Rückenm. Schon gut. (für sich) Daß die Genies doch so gern saufen. (laut) Wo ist Katzrabe?

Peter. O der muß nun schon weit seyn.

Rückenm. Weit? wie so?

Peter. Ja, sehen Sie nur, als wir so zusammen die Straße hinaufschlenderten, da meinte er, es wäre ja wohl einerley, ob wir die Flasche Wein vorher oder nachher tränken? Das war recht vernünftig raisonnirt, recht sehr vernünftig, und wenn mir einer so vernünftig zusetzt, da kann ich nichts abschlagen. — „Siehst du dort das Wirthshaus zum goldenen Fuchs?" sagte er, „das seh ich Kammerad" sagte ich, und ich sah' es auch wirklich. „Laß uns da hineingehen," sagte er. „I warum nicht?" sagte ich. „Wir wollen hineingehen," sagte er; „das kann wohl geschehen" sagte ich. So gingen wir denn in den goldenen Fuchs und tranken. „Der Wein ist gut," sagte er, „excellent,"

lent," sagte ich. „Der Wirth soll leben" sagte er, „Vivat!" sagte ich.

Rückenm. Nur weiter, weiter.

Peter. Ja so tranken wir immer weiter, weiter, und mein Kammerad der Herr Katzrabe ließ eine Postchaise kommen.

Rückenm. Eine Postchaise? Wozu das?

Peter. „Wozu das, mein Kammerad," sagte ich, „ich muß ein bischen verreisen" sagte er. „Willst du denn nicht zuvor das Geld bezahlen" sagte ich. Euer Gnaden hören wohl, wir hatten Brüderschaft getrunken, darum sagte ich Du.

Rückenm. Ich steh' auf Kohlen. Nun? was antwortete er?

Peter. Er antwortete: „Nein Kammerad ich will das Geld nicht bezahlen." „Warum denn nicht?" sagte ich. „Ich will es lieber behalten," sagte er. „Daran thust du sehr wohl," sagte ich. Da fiel er mir um den Hals, und nahm recht beweglichen

lichen Abschied. Es wird mir noch immer ganz weinerlich, wenn ich daran denke.

Rückenm. Und er fuhr wirklich fort?

Peter. „Leb wohl mein Brüderchen!" schluchzte er. „Gott geleite dich mein Brüderchen!" schluchzte ich. „Grüße den gnädigen Herrn schönstens," schluchzte er. „Das will ich schon ausrichten," schluchzte ich. Damit saß er im Wagen, und der Postillion klatschte, und hott! hott! ging es zum Thore hinaus.

Rückenm. Mit meinem Gelde?

Peter. Ja, das hat er recht wohl verwahrt.

Rückenm. Befahl ich ihm nicht, er sollte dabey stehen, wenn es ausgezahlt würde?

Peter. Freylich, er hat es aber nicht ausgezahlt, so konnte ich ja auch nicht dabey stehn, wie?

Rückenm. Da haben wir's! selbst die größten Genie's machen dumme Streiche,

wenn

wenn sie besoffen sind. Wie war es möglich, mein Freund, daß er an seinem herrlichen Schädel sich so versündigen konnte? was soll ich nun anfangen? Ich muß dem Kerl nachsetzen lassen.

Peter. Schicken Euer Gnaden nur meine Kourierstiefeln hinterdrein.

Rückenm. Freylich, die sind wenigstens nicht besoffen.

Peter. Nein, die sind noch ganz nüchtern.

Rückenm. Man muß Steckbriefe ausfertigen lassen.

Dritte Scene.

Caroline. Die Vorigen.

Caroline. (welche die letzteren Worte gehört hat) Steckbriefe? weswegen?

Rückenm. Stellen Sie sich vor, Herr von Hellstern, mein treuester Diener, der

gutmüthigste Mensch auf dem Erdboden, der hinter den Ohren so platt ist, wie unter der Fußsohle, ist mit meinen 2000 Louisd'ors davon gelaufen.

Caroline. Dacht' ich's doch. Sie wollten meine Warnung nicht hören.

Rückenm. That ich denn nicht was sie verlangten? schickte ich nicht den Schlaukopf da mit?

Caroline. Den Esel.

Rückenm. Jetzt ist er freylich ein Esel, weil er besoffen ist. Rathen Sie mir, was ist zu thun? Der Wechsel ist heute fällig. Der alte Bombeck kann mir verdammte Streiche spielen.

Caroline. Vielleicht würde sein Sohn die Sache vermitteln, wenn ich aus Liebe zu Ihnen mich entschlösse, ihm meine Rechte auf Ihre Tochter abzutreten.

Rückenm. Nimmermehr! dem Menschen ohne Tonsinn gebe ich meine Tochter

nun

nun einmal nicht, lieber lasse ich's auf's Aeußerste kommen.

Caroline. So senden Sie Steckbriefe.

Rückenm. Auf der Stelle. — Aber wenn ich's recht bedenke — die erste Bestürzung hat mich verwirrt. — Wer weiß denn auch, ob ein wahres Wort an der ganzen Sache ist? Mein ehrlicher Katzrabe hat sich gewiß nur einen Spaß mit dem Trunkenbolde machen wollen, ehe wir's uns versehen, ist er wieder da, und lacht ihn aus. Ja, ja, so wird es seyn. Ich war ein Thor mich zu beunruhigen. Es ist ja gar nicht möglich, daß ein Mensch mit einem solchen Schädel mich hat bestehlen können.

Caroline. Ich rathe dennoch auf jeden Fall.

Rückenm. Nein, nein, die Steckbriefe würden den armen Menschen nur an seiner Ehre kränken. Er kommt gewiß noch heute, und bringt mir den eingelösten Wechsel.

Höchstens will ich selbst im goldenen Fuchs einmal nachfragen, wie die Sache sich verhält. Mit Ihrer Erlaubniß Herr von Hellstern, ich mache keine Umstände mit Ihnen, ich betrachte Sie schon als meinen Schwiegersohn. Der goldene Fuchs ist nicht weit, ich bin bald wieder bey Ihnen. (ab)

Peter. Sapperment! der will auch in den goldenen Fuchs? nun da wird rechtschaffen getrunken werden. Wenn die gnädige Frau erlauben wollen, ging ich wohl noch ein Bischen mit.

Caroline. Geh' zum Teufel!

Peter. (taumelt fort) Ey ja! warum nicht gar! ich wundere mich nur, daß der Teufel noch nicht verdurstet ist.

Caroline. (allein) Im Grunde kommt der tragikomische Zufall mir ganz gelegen, was meine Person nicht über den alten vermag, das könnte mein Geld bewirken. Er braucht und ich habe.

Vierte Scene.

Eduard. Caroline.

Eduard. So in Gedanken, liebe Caroline?

Caroline. Ich denke darüber nach, wie ich so mit guter Manier 2000 Louisd'ors los werden soll.

Eduard. Verschwenderin!

Caroline. O ich habe wohl weit kostbarere Dinge verschwendet, meine Freyheit zum Exempel —

Eduard. Drücken Dich die Fesseln?

Caroline. Je nun! sie drücken eben nicht, aber manchmal klemmen sie doch ein wenig. Scherz bei Seite, die Organe des Gehirns haben Deinem Vater einen verdammten Streich gespielt.

Eduard. Ich weiß. Er hat 50 Thaler Strafe bezahlen müssen.

Caroline. O so wohlfeil kommt er diesmal nicht ab. Er hat seinen getreuen Katzrabe zum alten Bombeck geschickt, um einen Wechsel einzulösen, und der Spitzbube ist mit dem Gelde davon gelaufen.

Eduard. Ist's möglich! man muß ihm nachsetzen —

Caroline. Dein Vater will nicht, und es wäre mir auch leid, wenn sie ihn einhohlten, denn das würde mich des Vergnügens berauben, dem Alten aus einer Verlegenheit zu helfen.

Eduard. Wie? Du wolltest —

Caroline. Mir seine Gunst erwerben, wozu ich mein Geld eben so wenig als meinen Witz schonen werde.

Eduard. Aber weißt Du auch, daß mein Vater durch seine seltsame Liebhaberey sich fast zum armen Manne gemacht hat?

Caroline. Was geht das mich an?

Eduard. Du wagst Dein Geld, wer kann es wieder bezahlen?

Caroline. Du.

Eduard. Ich?

Caroline. Ja Sie, mein Herr Ehgemahl, wenn Sie mich im Herbst meines Lebens noch eben so lieben werden, als im Frühling. Eben so? nein, das wäre zu viel von einem gebrechlichen Manne begehrt. Also gehn Sie nur immer fein Hand in Hand mit mir, wenn Sie mich auch nicht immer so zärtlich dabey ansehen als jetzt. Pflücken Sie mit mir die Blumen auf dem Wege, aber nie ohne mich, die Blumen neben dem Wege. Werden Sie nicht gleich mürrisch, wenn es einmal regnet, oder frostig, wenn es einmal schneit, denn auf einer langen Reise kann man nicht immer gutes Wetter haben. Vor allen Dingen, stolpern Sie nicht über bunte Steinchen, so werde ich nie ein Opfer bereuen, zu dem die Liebe mir Muth und Willen gab.

Eduard. O meine Caroline!

Caroline. Ueberhaupt bringt die Liebe kein Opfer, sie giebt nur; denn Opfer setzt immer eine Art von Kampf voraus. Wahre Liebe schwankt ja nie zwischen zwey Entschlüssen; sie kann nur das thun, was sie thut, drum rechnet sie auch nie ein Verdienst sich zu, und der einzige Lohn, nach dem sie strebt, ist der, daß man sie erkenne.

Eduard. (zu ihren Füßen) Meine angebetete Caroline!

Caroline. Still! still! wenn Dich Jemand zu den Füßen einer Mannsperson überraschte.

Fünfte Scene.

Emilie. Die Vorigen.

Caroline. Da haben wir's!

Emilie. Was seh' ich Bruder, Du kniest vor Deinem Freunde?

Caroline. Da sehen Sie mein Fräulein. Meine Reize wirken nicht bloß auf

Ihr Geschlecht. Der Mensch macht mir die Cour, als ob ich ein leibhaftes Frauenzimmer wäre.

Emilie. Das ist in der That sehr drollig.

Caroline. Sie sind wohl gar ein wenig eifersüchtig?

Emilie. Um Ihnen das Gegentheil zu beweisen, trete ich hiermit alle meine Rechte feyerlich an meinen Bruder ab.

Eduard. Ich acceptire.

Emilie. So oft Sie eigentlich zu meinen Füßen liegen müßten, so oft mag er vor Ihnen knien.

Caroline. Ich acceptire.

Emilie. Gewähren Sie ihm alle die Glückseligkeiten, die Sie mir in der Ehe zu versprechen geruhten.

Eduard. Ich acceptire.

Emilie. Nur lassen Sie mich zufrieden, und haben Sie die Güte, mich bloß als Ihre Schwester zu betrachten.

Caroline. Ich acceptire.

Emilie. Ihr seid Beide unausstehlich mit eurem Acceptiren. Ich bitte Dich Bruder, was soll das malicieuse Lächeln bedeuten, mit dem Du heute schon so oft auf mich herabblickst, als wäre ich ein albernes Kind.

Eduard. Allerdings Schwesterchen, bist Du noch verzweifelt kindisch, und kein Mensch sollte glauben, daß Du schon über Jahr und Tag verliebt gewesen. Du siehst nichts, Du hörst nichts, Du begreifst nichts.

Emilie. Ich sehe, höre und begreife, daß Du auf Reisen recht fatal geworden bist.

Eduard. Das verstehst Du nicht; auf Reisen erwirbt man eine edle Dreistigkeit —

Emilie. Die bisweilen aussieht, wie Unverschämtheit.

Eduard. Man sieht vieles —

Emilie. Und wird gleichgültig gegen Alles.

Eduard. Man lernt vieles —

Emilie. Um damit zu glänzen.

Eduard. Man ist in fremden Ländern heimisch —

Emilie. Und fremd im Vaterlande.

Eduard. Man wird ein Weltbürger —

Emilie. Um seine Familie zu vergessen. Wohl dem, der im Schooß der Seinigen nichts entbehrt, und der höchstens zweymal in der Woche durch die Hamburger Zeitung reist.

Eduard. Aber Schwesterchen, einen großen Scharfsinn, ein größeres Combinations-Vermögen, wirst Du nie aus der Hamburger Zeitung lernen. Lies Du immerhin einen ganzen Jahrgang hintereinander, und Du begreifst doch nicht, wie es zugehen soll, daß Du noch heute diesen jungen Menschen mit Inbrunst an Dein Herz drücken wirst.

Emilie. Nein, wahrhaftig, da hast Du Recht.

Eduard. Ich aber begreife es recht gut.

Caroline. Und ich auch.

Emilie. O an Ihrer Eitelkeit habe ich noch gar nicht gezweifelt.

Eduard. Und wenn ich ein einziges Wort sage, so thust Du es gleich auf der Stelle.

Emilie. Spare dies einzige Wort.

Eduard. (umarmt Carolinen) Mein Weib!

Caroline. Mein Mann!

Emilie. (stutzt) Was soll das heißen?

Eduard. Hast Du denn Deinen Bruder wirklich für so thöricht gehalten, daß er seine Freundschaft an einen Windbeutel verschleudern würde? Hast Du Dir wirklich eingebildet, Dein Bruder könne vor einer Mannsperson knieen, und wenn es der große Mogul wäre? Mit einem Worte, erräthst Du denn nicht, daß dieser Herr von Hellstern Deine Schwägerin ist?

Emilie. (freudig erstaunt) Meine Schwägerin? Deine Frau?

Eduard. Ja ja, schrey' nur nicht so, es weiß es ja noch Niemand.

Emilie. Ist es möglich!

Caroline. Nun mein Fräulein? ich mahne Sie an Ihr Wort. Als Schwester sollte ich Sie betrachten.

Emilie. (umarmt Carolinen) Meine geliebte, schalkhafte Schwester!

Eduard. Hab' ich's nicht gesagt, Du würdest den jungen Menschen noch heute umarmen?

Emilie. O von ganzem Herzen! (sie umarmt Carolinen auf's Neue)

Sechste Scene.

Herr von Bombeck. Die Vorigen.

Bomb. Ha! was ist das!?

Eduard. Bravo! der kam zu rechter Zeit.

Bomb. Darf ich meinen Augen trauen? Vortrefflich mein Fräulein! während ich komme, mir um Ihrentwillen den Hals zu brechen;

chen, haben Sie sich bereits in Ihr Schicksal gefunden.

Caroline. Mit christlicher Geduld.

Bomb. Ha! ha! ha! Da haben wir das Organ der Treue, von dem Sie heute so viel Rühmens machten.

Emilie. Wer kann für seine Organe.

Bomb. Falsche! Treulose!

Emilie. Gemach, gemach Herr von Bombeck. Ich bin ja noch immer erbötig, die Ihrige zu werden.

Bomb. Wirklich?

Emilie. Doch nur freylich unter der Bedingung, daß Sie sich daran gewöhnen, diesen jungen Menschen dann und wann in meinen Armen zu sehen.

Caroline. Ja, mein Herr, daran müssen Sie sich durchaus gewöhnen.

Bomb. O warum nicht? es ist ja nichts leichter auf der Welt. Ha! ha! ha! Also noch obendrein Spott? mein gnädiges Fräulein? mein junger Herr so wohlfeil

kom-

kommen Sie nicht ab. Daß ich hier weichen muß, begreife ich nun wohl, aber daß wir zuvor einen Gang mit einander thun müssen, werden Sie hoffentlich auch begreifen.

Caroline. Ich stehe zu Befehl.

Emilie. Nein, ich lasse Dich nicht aus meinen Armen.

Caroline. Sie sehen, ich darf nicht.

Bomb. Hölle und Teufel! Herr, Sie sind kein Mann von Ehre. Sie sind ein Weib!

Caroline. Das ist wol möglich.

Eduard. Darum schlägt sie sich auch nicht.

Bomb. Sie sollten Stecknadeln statt eines Degens tragen.

Caroline. Da haben Sie ganz Recht.

Eduard. Sie wird es auch Morgen wieder thun.

Bomb. Mit Ihnen wird ein armes Mädchen betrogen.

Caroline. Das glaube ich fast selber.

Bomb. Ich prophezeih es Ihnen, mein Fräulein, der Rausch wird vergehen, und

dann werden Sie die nüchternste Unterhaltung finden.

Caroline. Getroffen.

Bomb. Sie haben es nicht um mich verdient, aber, ich will Sie von diesem quasi Manne befreyen.

Emilie. Fragen Sie erst, ob mein Bruder von ihm befreyt seyn will?

Bomb. Fort! junger Herr! wo ist Ihr Degen?

Caroline. Ich gehe nicht mit Ihnen, bis Sie zuvor alle Ihre Schmähungen zu meinen Füßen wiederrufen haben.

Bomb. Zu Ihren Füßen?

Caroline. Ja ja, zu meinen Füßen.

Bomb. Ha! das ist zu viel! was hält mich noch — (er greift nach dem Degen)

Emilie. Ferdinand! Ferdinand! Du wirst doch meines Bruders Frau nicht ermorden wollen?

Bomb. Ihres Bruders Frau?

Caroline. Endlich merkt er es.

Eduard.

Eduard. Ja, lieber Bombeck, meine geliebte Frau. Unsere Verbindung ist noch ein Geheimniß für meinen Vater, Sie errathen leicht warum. Werden Sie nun noch eifersüchtig seyn?

Bomb. Gott! ich erwache aus einem schweren Traume!

Emilie. Bin ich nun noch die Falsche? die Treulose?

Bomb. Meine Emilie!

Eduard. Merken Sie nun, daß wir Alle einerley Interesse haben? und daß wir folglich zusammen halten müssen?

Bomb. Gnädige Frau — werden Sie mir verzeihen? —

Caroline. Was hab' ich gesagt? zu meinen Füßen —

Bomb. O wie gern! (er kniet vor Carolinen)

Emilie. Da haben wir's! vor einer hübschen Frau kniet er recht gern.

Caroline. Und ich hebe ihn großmüthig auf, und umarme ihn schwesterlich.

Emilie. Nun, nun, nur nicht zu lange.

Bomb. Ich bin entzückt!

Emilie. Nur nicht zu sehr! wenn ich bitten darf. Ey, ey, die Mordgedanken sind Dir schnell vergangen.

Bomb. Wie Du mich gequält hast.

Emilie. Und das von Rechtswegen. Denn ein glücklicher Liebhaber darf seinen eigenen Augen nicht trauen, wenn er auch die Geliebte zehnmal in den Armen eines Andern fände.

Bomb. Der Satz ist wenigstens bequem für die Damen.

Caroline. Stille; stille, wir haben jetzt von wichtigern Dingen zu reden. Wir befinden uns hier in gleicher Noth, folglich schließen wir eine Off- und Defensiv-Allianz, unter der gewöhnlichen Bedingung, daß kein Theil ohne den Andern Friede mache. Wir

können

können es übrigens damit halten, wie wir wollen, denn Alliirte bleiben sich nur so lange treu, als sie einander brauchen. Jetzt flugs einen Operationsplan entworfen. Bekanntlich soll gegenwärtiger unser Bundesgenosse die Hand der schönen Emilie nicht erhalten, weil es zwar mit seinem Kopfe, aber nicht auf seinem Kopfe so recht richtig ist. Es ergiebt sich nämlich bey demselben das Organ der Theosophie.

Bomb. Ich will sie trepaniren lassen die verdammte Theosophie.

Caroline. Bedanke Dich Schwesterchen. Einen Liebhaber, der sich seinem Mädchen zur Liebe will trepaniren lassen, findet man nicht alle Tage; obgleich es oft nothwendig genug wäre. Indessen hier ist nicht bloß vom Ueberfluß der Theosophie, sondern auch vom Mangel des Tonsinns die Rede.

Bomb. Da hat der Alte freylich Recht. Schon ein halbes Jahr habe ich mich vergebens

gebens gemartert, um: Blühe liebes Veilchen singen zu lernen. Es geht nicht.

Caroline. Ey was Veilchen! Hier sind Rosen, die Ihnen blühen sollen, und wenn Sie auch nicht einmal singen könnten: Hört ihr Herrn, und laßt euch sagen, die Glocke hat zehne geschlagen.

Bomb. Ach! Es wird schwer halten! So lange der Alte kein Geld hatte, um den Wechsel an meinen Vater zu bezahlen, so lange nährte ich noch eine Hoffnung. Aber jetzt, da Eduard das verdammte Geld mitgebracht hat —

Caroline. Das verdammte Geld hat der Henker schon wieder geholt, aber das bringt uns dem Ziele um keinen Schritt näher, denn eher läßt er sich auspfänden, ehe er einen Schwiegersohn ohne Tonsinn annimmt.

Bomb. Ach! so bin ich verloren!

Caroline. Kinder, wie macht Euch denn die Liebe so dumm? Wißt Ihr denn

nicht, daß kein Mensch sein Steckenpferd für Geld verkauft? Auf dem hat Alles seinen Preis, selbst Ehre und Gewissen, wenn sie gut bezahlt werden, nur Steckenpferde nicht. Zum Glücke sind es aber sehr gutwillige Thiere. Läßt man ihnen nur den Zügel ein wenig schießen damit sie nach Herzenlust courbettiren können, so gehn sie übrigens, wohin man will. Also mein lieber Bundesgenosse, wir fassen den Zügel mit lockerer Hand.

Bomb. Aber wo und wie?

Caroline. Da muß nun ein Weib funfzig Meilen weit herkommen, um dem Herrn der Schöpfung ein Quentchen List zu leihen. Steht auf Ihrem Kirchhofe kein Beinhaus?

Bomb. O ja.

Caroline. Kennen Sie den Todtengräber?

Bomb. O ja.

Coroline. Nun so gehen Sie flugs zu diesem Ehrenmanne, reden Sie die Universal-

sprache

sprache mit ihm, das heißt, drücken Sie ihm ein Paar Goldstücke in die Hand. Lassen Sie sich ein halbes Dutzend wohl conservirte Schädel einhändigen. Packen Sie diese in einen saubern Kasten, setzen Sie allerley Zahlen und Buchstaben auf den Kasten, als ob er Gott weiß woher käme, bringen Sie ihn eilig hieher, und für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Bomb. Mir geht ein Licht auf.

Caroline. Endlich! der alte Herr hat die Idee lieb gewonnen, meine Wenigkeit zu seinem Schwiegersohne zu erwählen. Da Sie aber ganz richtig bemerkt haben, daß diese junge Dame mit mir betrogen seyn würde, sintemal ich nicht zu dem Geschlecht gehöre, das nun einmal zu dem Betruge privilegirt ist, so sollen die sechs Schädel Sie von einem Manne befreien, der außer seinem Tonsinne Ihnen wenig anzubieten hätte. Mich selbst will ich aber auch nicht dabey vergessen. Dieser Mensch da, den ich das Unglück habe zu lieben, trotz aller Organe, die ihm fehlen,

soll als mein Gemahl öffentlich proclamirt werden. — Stille! mich dünkt ich höre den alten Herrn. Fort! Herr Bundsgenosse, schlüpfen Sie durch die Hinterthür; kommen Sie sobald als möglich zurück, aber ohne leere Schädel lassen Sie sich nicht blicken. Ihren eigenen Kopf mögen Sie indessen hier in Verwahrung geben (auf Emilien deutend).

Bomb. Ach! sie macht schon längst mit ihm was sie will. (ab)

Caroline. Da bedient sie sich blos ihres angebornen Rechtes.

Emilie. Meine geliebte Schwester! welch' ein Glück, daß Sie zu unserer Rettung erschienen sind! (sie umarmt Carolinen)

Siebente Scene.

Herr v. Rückenmark. Die Vorigen.

Rückenm. Bravo! das freut mich Emilie! daß Du Dich schon so hübsch in meinen Willen gefunden hast.

Caroline. O mir widersteht man nicht.

Rückenm. Aber Kinder, ihr seht mich in einer verdammten Lage. Es ist leider Alles richtig, was der Gutschaaf rapportirt hat. Ich bin selbst im goldenen Fuchs gewesen, mein treuer Katzrabe ist wirklich mit Extrapost davon gefahren. Ich habe auch den alten Bombeck gesprochen. Ich dachte, der gute ehrliche Mensch habe das Geld doch vielleicht hingetragen; aber Gott weiß was ihm zugestoßen seyn mag! er hat die 2000 Louis-d'ors wirklich mitgenommen.

Caroline. Sagte ich Ihnen nicht, daß der Kerl schon arretirt war?

Rückenm. Und ich sage Ihnen, es ist nicht wahr. Der Katzrabe ist die ehrlichste Haut von der Welt. Das Räthsel wird sich lösen, und Sie werden sehen, daß ich Recht habe. Nur vor der Hand befinde ich mich in großer Verlegenheit. Der alte Bombeck besteht auf die Zahlung, oder ich soll meine Tochter dem Theosophen geben. Das thue ich aber nicht, und sollte ich Haus und Hof mit dem Rücken ansehen.

Caroline. Das können Sie auch nicht mehr thun, denn ich habe Ihr Wort.

Rückenm. Und meinen Handschlag oben drein. Niemand als Sie soll mein Schwiegersohn werden.

Achte Scene.

Peter Gutschaaf. Die Vorigen.

Peter. Hå! hå! hå! mein Kammerad ist wieder da, mein Brůderchen.

Rückenm. Wer? Katzrabe? Da haben wir's.

Peter. „Ey, ey, Brůderchen, wo kommst Du her?" sagte ich. „Laß mich zufrieden," sagte er. „Sey willkommen," sagte ich. „Du bist ein Esel" sagte er.

Rückenm. Wo ist er? gewiß ist der ehrliche Kerl zum alten Bombeck gegangen, um den Wechsel einzulösen.

Peter. Ne, das kann er nicht, wenn er auch wollte, Sie haben ihn beym Kragen.

Rückenm. Wer? Wie? Was? Wer untersteht sich an meinem Kammerdiener sich zu vergreifen?

Peter. Die Herren Haltunsfeste. „Warum haben sie dich beym Kragen genommen?' sagte ich. „Du bist ein Rindvieh" sagte er.

Neunte Scene.

Walther. Katzrabe. Einige Häscher. Vorige.

Walther. Hier mein Herr von Rükkenmark bringe ich Ihnen den Spitzbuben wieder, der mit Ihrem Gelde davon laufen wollte. Glücklicherweise saß ich im goldenen Fuchs, als er dem Schaafskopf dort so gewaltig zutrank! Das kam mir verdächtig vor. Da ich nun vollends hörte, daß er den Hausknecht nach einer Postchaise sandte, so roch ich Lunte, nahm ein Paar Häscher zu Hülfe, postirte mich an's Thor, und da erwischten wir ihn. Hier ist Ihr Geld. Nun werden Sie mich doch wohl für einen ehrlichen Kerl halten? Hier sind auch Ihre 50 Thaler wieder. Mir ist es schon genug, daß Ihnen die Obrigkeit die Strafe zuerkannt hat. Aber meine Ehre lasse ich mir nicht mit Gelde bezahlen. Leben Sie wohl. (ab)

Eduard. Bekenne Schurke!

Rückenm. Halt! halt mein Sohn! thue ihm nicht zu viel. Erklär er sich mein Freund, wie ist das zugegangen? es muß irgend

gend ein anderes starkes Organ bey ihm gereizt worden seyn.

Katzr. Ach! gnädiger Herr! ich habe zwölf kleine Kinder, die alle hungern.

Rückenm. Laß er doch einmal sehen. (befühlt ihm den Hinterkopf) Ja da haben wir's. Ein enormes Organ der Kinderliebe. Das wußte ich wohl, sonst war's nicht möglich.

Caroline. Aber der Andere, mit dem Diebsorgan, der Ihnen das Geld wieder gebracht hat?

Rückenm. Was gilt die Wette, der hat ein stärkeres Organ der Eitelkeit und Ruhmsucht, sonst hätte ers auch wohl bleiben lassen.

Caroline. (bey Seite) Der ist incurable.

Rückenm. Komm' er mein ehrlicher Katzrabe, ich will ihm die Leute da vom Halse schaffen, er wird wohl recht erschrocken seyn?

Katzr. Ach, gnädiger Herr! meine armen zwölf Kinder!

Rückenm. Nu, nu, 2000 Louisd'or war doch immer ein wenig zu viel. Aber hätte ich das Organ nur eher gefühlt, so hätte ich gleich gewußt, was ich von der Sache denken sollte. Komm er nur mit auf mein Zimmer, wir wollen den Leuten ein Trinkgeld

geben,

geben, und sehen, ob es der Mühe werth ist, ihre Schädel zu untersuchen. (ab mit Katzrabe und den Häschern)

Peter. Ich muß doch sehen, wo mein Brüderchen bleibt? (ab)

Eduard. Es ist gut, daß mein Vater wenig mehr zu verlieren hat, dieser Katzrabe würde ihn sonst ganz rein ausplündern.

Caroline. Und bis zum letzten Groschen würde Dein Vater behaupten, er ist doch ein ehrlicher Kerl! denn ein Mann, wie er, bleibt immer reich, wenn man ihm nur sein System nicht stiehlt.

Zehnte Scene.

Herr von Bombeck (mit einer Kiste)
Vorige.

Bomb. Da bringe ich die Köpfe.

Caroline. Schön, schön. Nun wollen wir sie geschwind taufen, ehe der Alte kömmt. Nota bene: Sie haben die Köpfe aus Frankreich erhalten. Ein guter Freund hat sie mit ungeheuern Kosten verschrieben, der gute Freund ist natürlich auch ein Anhänger

des

des neuen Systems, giebt die Köpfe um keinen Preis weg. Es sind lauter Kabinetsstücke, u. s. w., u. s. w. Jetzt lassen Sie sehen.

Bomb. Der Todtengräber hat mir sie Alle genannt. Dies war ein altes Weib, eine Kaffeeprophetin, die in der Vorstadt ihr Wesen trieb.

Caroline. Die machen wir zum Ritter Bayard.

Bomb. Dieser Schädel gehörte einem Mohren, der hier in einem vornehmen Hause diente.

Caroline. Die Negerschädel stehen zwar nicht im besten Rufe, indessen wir wollen diesem eine Ehre anthun. Es ist Voltaire's Kopf aus dem Pantheon geraubt.

Bomb. Dieser war einst Küster an der St. Sebaldus Kirche.

Caroline. Er werde Cagliostro genannt.

Bomb. Dieser Kopf soll ein wenig verrückt gewesen seyn. Er hat einem verliebten Mädchen zugehört.

Caroline. Wir taufen ihn Robespierre.

Bomb. An diesem sind noch einige Hiebe

sichtbar. Er war ein Dragoner, der im letzten Kriege blieb.

Caroline. Die Jungfrau von Orleans.

Bomb. Der letzte hier hat auf dem Rumpfe eines Quäkers gesessen.

Caroline. Er heiße Cartouche.

Eduard. Bravo! eine merkwürdige Compagnie!

Emilie. Allen den guten Leuten ist es wohl nie eingefallen, daß sie mir zu einem Manne verhelfen sollten.

Caroline. Sie können sich bey uns bedanken, daß wir sie nach ihrem Tode noch kluge Streiche machen lassen.

Bomb. Gelingt es, so gäbe es fürwahr Stoff zu einer Komödie.

Caroline. O da würden die Köpfe geschüttelt werden.

Bomb. Wir schneiden sie ab, wenn sie nicht Beyfall nicken.

Emilie. Ich höre meinen Vater.

Caroline. (zu Bombeck) Geschwinde decken Sie zu. (der Deckel wird wieder auf die Kiste gelegt)

Eilfte Scene.

Herr von Rückenmark. Die Vorigen.

Rückenm. Die Sache ist abgethan. Aha! Herr von Bombeck! ich errathe, Sie kommen wegen des Wechsels? Das Geld liegt parat.

Bomb. Nein Herr von Rückenmark, ich komme nicht wegen des Wechsels, sondern um Ihnen eine Freude zu machen, ob Sie gleich des Lebens Freude mir versagen.

Rückenm. Mit nichten. Freuen Sie sich meinethalben so viel Sie wollen und können.

Bomb. Ich besitze einen reichen Freund in Polen, der eben so enthusiastisch für die Schädellehre gesinnt ist, als Sie, und ungeheure Summen darauf verwendet.

Rückenm. Hatt' er eine Sammlung? darf sie sich mit der meinigen messen?

Bomb. Noch vielleicht nicht, aber er sammelt unaufhörlich und spart weder Mühe noch Kosten. Da er nun weiß, daß ich eine ausgebreitete Bekanntschaft in Frankreich besitze, so trug er mir auf, ihm sechs der merkwürdigsten Schädel zu verschreiben, die wirklich

lich nur mit Gold aufgewogen und mit Lebensgefahr entwandt werden konnten. Indessen ist es mir doch gelungen, die Schädel sind eben angekommen, und ehe ich sie weiter sende, habe ich Ihnen das Vergnügen machen wollen, sie zu sehen und zu prüfen.

Rückenm. Sehr verbunden. Was sind's für Schädel?

Bomb. Ritter Bayard, Voltaire, Cagliostro, Robespierre, die Jungfrau von Orleans, Cartouche.

Rückenm. Ey der Tausend! die hätten Sie in Ihrer Gewalt? Freundchen, wo? wo? wo?

Bomb. Hier (er deckt die Kiste auf)

Rückenm. Potz Element! halt! halt! sagen Sie mir nichts, kein Wort, keine Sylbe. Nun sollen Sie einen Triumph der Schädellehre erleben. Werfen Sie die Köpfe durcheinander, wie Sie wollen, ich finde doch einen Jeden heraus. Sehn Sie hier den Witz? das ist Voltaire, hier den Muth? das ist Bayard, hier Theosophie? das ist die Jungfrau von Orleans!

Bomb. Wahrhaftig! zum Erstaunen!

Rückenm. Hier ist die Schlauheit? das ist Cagliostro. Die beiden Letzteren sind

schwer

schwer zu unterscheiden, denn sie haben beide einen verdammten Mordsinn, stärker noch als hier unser Freund der Herr v. Hellstern.

Caroline. Sehr verbunden.

Rückenm. Doch hier ist er stark mit Diebssinn vereinigt, drum möchte ich diesen für Cartouche halten.

Bomb. Errathen.

Rückenm. Hören Sie Freundchen, die Köpfe müssen Sie mir überlassen.

Bomb. Das kann ich nicht.

Rückenm. Wir wollen einen Tausch treffen, ich gebe Ihnen 10 Lacedämonier dafür.

Bomb. Ich darf nicht.

Rückenm. Fordern Sie was Sie wollen, ich verkaufe meinen letzten Rock vom Leibe.

Bomb. Mein Freund weiß bereits, daß die Köpfe unterweges sind.

Rückenm. Schreiben Sie ihm, die Köpfe wären von Straßenräubern überfallen worden.

Bomb. O! an solcher Waare vergreifen sich die Straßenräuber nicht.

Rückenm. Oder sie wären zur See gekommen, und das Schiff sey untergegangen.

Bomb. Ich wüßte gar nicht, warum ich meinen Freund hintergehen sollte?

Rük-

Rückenm. Weil Sie mir das Leben dadurch retten. Ich bitte Sie um Gottes Willen! ich kann ja die Köpfe nicht wieder aus dem Hause lassen.

Bomb. Sie werden doch noch diesen Abend mit der Post abgehen.

Rückenm. Freundchen, ich werde desperat! ich brauche Gewalt!

Bomb. Ey ey, Herr von Rückenmark, wenn ich nun auch hätte Gewalt brauchen wollen, als Sie mir den einzigen Kopf versagten, den ich so sehnlich zu besitzen wünsche.

Rückenm. Freundchen, das ist ja ein armseliger Schädel, wie können Sie den mit einem Robespierre, mit einem Cartouche vergleichen?

Bomb. Und dennoch wäre dieser Kopf, der mich so lieblich anlacht, das einzige Aequivalent —

Rückenm. Hören Sie Herr Theosoph, ist das Ihr Ernst?

Bomb. Ihnen zur Liebe würde ich einen Verrath an der Freundschaft begehen.

Rückenm. Ja wenn das ist — Sie haben zwar kein Spürchen von Tonsinn — aber sechs solche Schädel —

Caroline. Halt! halt! Herr von Rükkenmark. Sie vergessen, was Sie mir versprochen haben.

Rückenm. Aber Freundchen, was soll ich denn machen, wenn der Mensch um keinen

andern

andern Preis die Schädel hergeben will? Ich wollte, ich hätte so viel Töchter, als es schlafende Jungfrauen giebt, jeden dieser Schädel wollte ich mit zwey Töchtern bezahlen.

Caroline. Aber ich kann meine Ansprüche nicht abtreten. Ich habe Ihr Wort und Ihren Handschlag.

Rückenm. Freundchen, bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung.

Eduard. Wie wäre es, Freund Hellstern, wenn Du meinem Vater zu diesem Schatze verhülfest, und zugleich mir, Deinem Busenfreunde, eine unvergeßliche Wohlthat erzeigtest? Du verstehest mich.

Caroline. Viel gefordert. Doch den Bitten der Freundschaft kann ich nicht widerstehen, das macht mein verdammtes Organ der Anhänglichkeit.

Rückenm. Sie geben mir mein Wort zurück.

Caroline. Unter einer Bedingung. Ich habe eine Schwester, in die Ihr Sohn sich verliebt hat, eine gute närrische Person, die ihn auch recht kindisch wieder liebt. Wollen Sie nun statt des Fräuleins von Sturzwald mit dem Triangelkopfe Ihrem Sohne meine Schwester geben, so mag's drum seyn, ich will mich großmüthig aufopfern.

Rückenm. Hat ihre Schwester Tonsinn?

Caroline. Ihr Schädel gleicht ganz dem Meinigen.

Rückenm. Nun, ich will hoffen, etwas mehr Kinderliebe, und etwas weniger Mordsinn. Was soll ich machen? Die Jungfrau von Orleans lasse ich nun einmal nicht, lieber mag er den Satan selbst heirathen, der hat auch keinen Tonsinn.

Caroline. Meine Schwester sitzt einsam im Wirthshause. Darf sie noch diesen Abend Ihren Segen abholen?

Rückenm. In Gottes Namen! die Schädel sind mein!

Bomb. Und Emilie mein!

Eduard. Und Caroline mein!

Caroline. Freund Hellstern aber reist noch heute ab, denn wie könnte er Zeuge von dem Glücke seines Nebenbuhlers seyn?

Rückenm. Reisen Sie mit Gott. (zu Bombeck) Herr Sohn, der Handel ist geschlossen. Juchhe! die Schädel sind mein! (er rennt mit der Kiste fort.)

Caroline. Bedankt Euch bey mir, und merkt Euch die Lehre: Wer mit Systemen spielt, der wird selbst das Spielwerk Aller, die schlau genug sind, sein Schoßkind zu streicheln.

Ende.

Durch Versehen vom Abschreiber des Manuscripts, steht auf dem ersten Bogen: Baron von Rücken, anstatt Rückenmark.

Blinde Liebe.

Lustspiel in drey Acten.

Personen.

Baron Qualm, ein Abentheurer.
Bengel, sein Kammerdiener und Gefährte.
Emilie von Mollingen, eine reiche junge Wittwe.
Malchen, ihr Kammermädchen.
Major von Drilling.
Henriette, seine Frau.
Lieutenant von Salm.
Hauptmann von Knaul, ein Spieler.
Markfauger, ein Wucherer.
Ein Restaurateur.
Ein Polizey-Commissair.
Bediente und mehrere Spieler.

Der Schauplatz ist ein Saal in Emiliens Hause, an der einen Seite Emiliens, an der andern Seite Baron Qualms Zimmer, im Hintergrunde eine Mittelthür.

Erster Act.

Erste Scene.

Lieutenant von Salm (kommt durch die Mittelthüre, naht sich behutsam Emiliens Zimmer, lauscht einen Augenblick, geht dann unruhig auf und nieder).

Es ist wohl noch zu früh. Sie schläft noch. — Wenn ich nur wüßte, ob sie wirklich schliefe? ob sie vom Schrecken sich erhohlt? Kein Fieber — keine Krämpfe — Thor! für wen erhohlt sie sich? die Braut eines Andern, morgen mir auf ewig entrissen! — gleichviel. Das Gute, das Schöne, dessen Besitz mir versagt wird, bleibt drum nicht minder gut und schön; ich darf es lie-

ben, ich muß, und werde es lieben — kann ich denn anders? — Wäre nur jener zweydeutige Mensch seines Glückes würdig, vielleicht — ja, wahrhaftig auch ihn könnte ich lieben. Aber so — weg Zweifel und Grillen! heute sollt ihr mich nicht verstimmen. Ich habe meines Lebens köstlichsten Augenblick gelebt! Ich habe das schöne Weib fest in meine Arme, fest an mein Herz gedrückt! — Hätte sie es gewußt, geduldet — wie beneidenswerth wäre ich dann!

Zweyte Scene.

Malchen. Lieutenant von Salm.

Malchen. Sieh da Herr Lieutenant. Woher so früh?

Salm. Die Sorge führt mich her. Deine Herrschaft — die gestrige Redoute — der Feuerlärm — ich höre sie war in Gefahr?

Malchen. Zu verbrennen eben nicht, aber wohl im Gedränge erstickt zu werden.

Salm. Hat sie sich erhohlt? schlief sie unruhig? schläft sie noch? hat sie kein Fieber? Ist ihr Blut in Wallung? Ihr Puls krampfhaft? Was sagt der Arzt? welche Arzeneyen? nimmt sie auch ordentlich ein? Du hast doch bey ihr gewacht? ist sie außer Gefahr? rede doch unbarmherziges Mädchen.

Malchen. Ja lieber Gott. Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen. Ich will Ihnen Alles erzählen, wenn Sie nicht etwa selbst auf der Redoute waren?

Salm. Ich? — nein — ich war nicht dort.

Malchen. Die gnädige Frau saß am Spieltisch, ganz nahe der Seitenthür, wo die enge Treppe in die enge Quergasse führt. In einem verschlossenen Nebenzimmer brach Feuer aus. Eine Dame hatte sich dort umgekleidet, das Licht sorglos stehen lassen, die Flamme hatte zuerst die Toilette, dann die

Bettvorhänge, und endlich die Tapeten ergriffen. Ein Bedienter öffnet zufällig das Zimmer. Die Flamme schlägt ihm entgegen. Es wird Lärm, man schreyt Feuer! Die Taschendiebe vergrößern die Gefahr, Alles drängt sich plötzlich nach den Thüren, die Spieltische werden umgestürzt, meine gnädige Frau will aufspringen, sie gleitet, wird gestoßen, fällt, der strömende Haufe schiebt ihr den Tisch auf die Brust, sie wird gequetscht, getreten, sie wird ohnmächtig. Ihr Leben war in Gefahr, wäre nicht in diesem Augenblicke eine Maske im Venetianer Mantel herbeygesprungen, vermuthlich Gott Herkules, der glücklicher Weise Lust bekommen eine hiesige Redoute zu sehen.

Unser Kammerdiener, der nicht weit davon an der Thür gestanden, berichtet mit heiligem Schauder, nur der Teufel selbst könne unter einem so dicht verworrenen Menschenknauel so schnell aufräumen. Mit der rechten Hand ergriff und umfaßte er die

Ohn-

Ohnmächtige, mit der linken einen Stuhl, mit dem er den ganzen Haufen ohne Barmherzigkeit vor sich her schob, was nicht weichen wollte, niederrannte, in einem Augenblicke die Treppe erreichte, und hier verlor ihn der Kammerdiener aus den Augen. In einem Fiacre brachte er die gnädige Frau nach Hause. Sie war noch immer bewußtlos. Ich bat um seinen Namen, aber der stumme Ritter verschwand, ohne mir auch nur eine Sylbe zu antworten.

Salm. Du hast ihn nicht erkannt?

Malchen. Wie sollt' ich unter der Maske? auch war ich zu beschäftigt mit meiner ohnmächtigen Herrschaft.

Salm. Weiter, weiter.

Malchen. Je nun, ich rieb sie mit Eau de Cologne, sie kam zu sich, nahm Krebsaugen —

Salm. Wie? kein Arzt wurde gerufen?

Malchen. Sie verbot es.

Salm. Und Du gehorchtest? Malchen! schämst Du Dich nicht? eine solche Frau! ein solcher Engel! hülflos ohne Arzt mit ein Paar Krebsaugen —

Malchen. Aber der Engel befindet sich vollkommen wohl, hat vortreflich geschlafen, sitzt an der Toilette, und wird ihnen selbst im Himmelsglanze erscheinen, wenn Sie nach einer halben Stunde sich wieder her bemühen wollen.

Salm. Wirklich? gesund? gar keine üble Folgen?

Malchen. Keine andere als eine brennende —

Salm. Was? ums Himmels willen? was?

Malchen. Eine brennende Neubegier zu erfahren, wer der unbekannte Ritter gewesen, der sich um ihretwillen in Leibes- und Lebensgefahr gestürzt.

Salm. Sie will ihm wohl?

Malchen. Sehr natürlich.

Salm. Was sagt sie von ihm?

Malchen. Daß ihr heißer Wunsch sey, ihm persönlich ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Salm. Dankbarkeit — freylich was darf er mehr fordern?

Malchen. Seine schöne That kann sie nicht belohnen, aber seinen Verlust möchte sie ihm wenigstens ersetzen.

Salm. Welchen Verlust?

Malchen. Das Feuer wurde gleich gelöscht, die Masken sammelten sich wieder, auch unser Kammerdiener war noch zugegen, als der Unbekannte zurück kehrte und den Polizeydienern erklärte, ihm sey im Gedränge seine goldene Uhr gestohlen worden.

Salm. Erfuhr der Kammerdiener auf diese Weise seinen Namen?

Malchen. Der Esel hat nicht darnach gefragt.

Salm. Der Unbekannte war ein Narr, daß er nach einem solchen Glücke seine Uhr

noch vermissen konnte. Er hätte besser gethan, zu schweigen.

Malchen. Ja wenn er verliebt wäre. Und auch dann noch mögte er seine Uhr wohl brauchen, um die Rendez-vous nicht zu versäumen.

Salm. In einer halben Stunde, sagst Du, wird deine Herrschaft sichtbar seyn?

Malchen. Ungefähr. Die Glocke hat 9 geschlagen, ist's nicht so?

Salm. Ich glaube, ich habe meine Uhr nicht bey mir. Auf Wiedersehen, liebes Malchen. Im nächsten Kaffeehause will ich von dieser langweiligen halben Stunde die Minuten zählen. (er geht und kehrt um) Sage mir doch, ist es denn gewiß, daß morgen schon —

Malchen. Was denn?

Salm. Böses Mädchen! als ob Du mich nicht verstündest.

Malchen. Daß morgen die Verheyrathung gefeyert wird?

Salm. Nun freylich.

Mal-

Malchen. Ach ja! leider ist es nur zu gewiß. Der Herr Baron muß ihr ein Zaubertränkchen beygebracht haben, denn von allen seinen Streichen glaubt sie kein Wort. Bitten und Warnungen sind vergebens, und ich weiß doch gewiß, daß dieser Herr Baron —

Salm. Halt Mädchen! weißt Du nicht, daß ich sein Nebenbuhler bin? ein unglücklicher Nebenbuhler, der im Stande wäre, ohne Beweis alles Böse von ihm zu glauben. Um so mehr muß ich gegen mich selbst auf der Huth seyn. (ab)

Dritte Scene.

Malchen (allein).

Ein braver Mensch! Er schenkt mir nichts, er verspricht mir nichts, und doch muß ich ihn lieber haben als den Herrn Baron, der mir auch nichts schenkt, aber

viel

viel verspricht. Es ist doch ein seltsames Ding um den verzweifelten Staar, mit dem die Liebe geboren wird. In der Jugend ist er gar nicht zu operiren, und der Patient will das auch nicht. Wächst aber die Liebe erst ein wenig heran, so fällt der Staar selbst wie Schuppen von den Augen. Meine arme gnädige Frau, sie wird es bald genug erfahren. Ich habe das Meinige gethan und thue es noch. Gleich auf der Stelle will ich ihr erzählen, wie zärtlich der Herr Lieutenant um sie besorgt war, indessen der Herr Bräutigam da gegenüber noch fest schläft (will fort).

Vierte Scene.

Qualm und Malchen.

Qualm (tritt gähnend aus seinem Zimmer). He! Malchen!

Malchen. Sieh da, Herr Baron, haben Sie endlich den Armen des Morpheus sich entwunden?

Qualm. Um in Deine Arme zu sinken.

Malchen. Bemühen Sie sich nicht. Ihr Gähnen möchte mich anstecken.

Qualm. Ist Emilie aufgestanden?

Malchen. Ja, so eben.

Qualm. So will ich ihr einen guten Morgen sagen.

Malchen. Halt! halt! sie ist noch im tiefsten Negligee.

Qualm. Was thut das?

Malchen. Es ist wider den Wohlstand.

Qualm. Närrchen, ich bin ja der Bräutigam, morgen ist die Hochzeit.

Malchen. Gleichviel. Ich habe keine Ordre sie hinein zu lassen.

Qualm. Deine schöne Gebieterin wird doch keine Melusine seyn?

Malchen. Wer weiß.

Qualm. Es wäre ein verdammter Streich, wenn ich so den Morgen nach der Hochzeit —

Malchen. Je nun, Herr Baron, wenn sie etwa die Lampe ergreift, wie Psyche, so findet sie auch keinen Amor.

Qualm. Du Schelm! aber doch einen seiner Lieblinge? (er will sie umarmen)

Malchen. (stößt ihn zurück) Nehmen Sie sich in Acht, die Lieblinge fallen zuweilen in Ungnade; und wenn Sie auch nicht wie Essex den Kopf dabey verlieren, so könnten Sie doch leicht um ein gestohlnes Herz kommen. (ab)

Fünfte Scene.

Qualm (allein).

Trallalera! — es taugt den Teufel nicht, wenn die Kammerjungfern mit ihren Damen erzogen werden. Das giebt naseweise Geschöpfe; das Mädchen muß mir aus dem Hause, gleich nach der Hochzeit, es sey denn daß sie sich bequemte, die Zahl meiner Schülerinnen zu vermehren. — He! Franz! bring mir den Thee hieher! (ein Bedienter setzt den Theetisch) Es war ein gescheidter Einfall, daß ich mich von den verdammten kleinen Bekanntschaften mit fremden Taschen losriß, um mich ganz in die Arme der spielenden Fortuna zu werfen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man bey jenen weit mehr Talente entwickeln kann, aber das Spiel ist nun einmal vom alten Adel, schon die Deutschen in ihren Wäldern haben

rasend

rasend gespielt, darum bedarf auch ein berühmter Spieler keiner Ahnenprobe, er gilt überall für Baron, Graf, oder wozu er sonst Lust hat, sich zu stempeln. Der pfiffigste Taschendieb wird von dem pedantischen Richter um einer goldenen Uhr willen gehangen, ein Spieler aber, den schikaniren die Gesetze nicht, denn Alles was ins Große getrieben wird, vom Throne bis zur Farobank, schwingt sich hoch über sie hinauf. (er setzt sich zum Theetisch) Es ist auch sehr billig, daß der Staat die Spieler schützt, denn die Farobank ist eine trefliche Erziehungsanstalt für junge Leute. Da lernen sie Gewandtheit, da sehen sie den Kampf der Leidenschaften, da erwerben sie Demuth im Glükke, Geduld im Unglücke, da werden sie von Zerstreuungen zurück gehalten, werden angewiesen mit Beharrlichkeit ihre Kräfte einem Gegenstande zu widmen; kurz das Spiel ist die beste Schule für Jünglinge, und ein tüchtiger Banquier ist ein wahrer Pestalozzi.

Sechs=

Sechste Scene.

Bengel und Qualm.

Bengel. Ey, ey, schon aufgestanden? und wohl gar schon angekleidet?

Qualm. Morgenstunde hat Gold im Munde, ich mache vernünftige Betrachtungen.

Bengel. Dann hast Du gewiß kein Geld mehr. (er setzt sich zum Theetisch und schenkt sich ein)

Qualm. Höre Brüderchen, den Thee gönne ich Dir von Herzen, und meinetwegen magst Du ihn auch sitzend trinken, aber nur nicht hier im Saale. Wenn uns Jemand überraschte, wie leicht könnte man aus dieser Vertraulichkeit Argwohn schöpfen.

Bengel. Meinethalben. Ich bin es müde Deinen Kammerdiener zu spielen.

Qualm. Nur noch bis morgen. Morgen ist Hochzeit, dann theilen wir die reiche Mitgift.

Bengel. Was wird denn übrig bleiben? Du hast ja mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe. Du verschwendest wie ein Gimpel, der einen Ostindischen Gouverneur beerbt hat.

Qualm. Sey ohne Sorgen. Die reiche Wittwe kann jedes Haar mit einer Goldstange lösen.

Bengel. Noch gestern auf der Redoute hast Du gespielt wie ein Pinsel! Ich mag gar nicht fragen wie viel Du verloren hast?

Qualm. Viel! Hohl mich der Teufel! sehr viel!

Bengel. Deine Uhr mit Brillanten besetzt —

Qualm. Die hat der verdammte Treffbube auf seinem Gewissen.

Bengel. Während ich in aller Stille sammele, mit Dosen und Uhren vorlieb nehme, verschleuderst Du Goldbörsen.

Qualm. Hast Du gestern gute Ernte gehabt?

Bengel. Ich bin zufrieden.

Qualm. Auch ich würde alles zurückgewonnen haben, wenn der verdammte Feuerlärm nicht dazwischen gekommen wäre.

Bengel. Wenn nur nicht noch solch ein Feuerlärm zwischen deine Hochzeit kömmt. Wie leicht kann Jemand der schönen reichen Wittwe ein Wörtchen in's Ohr flüstern.

Qualm. Sey ohne Sorgen, das versteh' ich besser. Ein verliebtes Weib glaubt alles, nur nicht Böses vom Geliebten.

Bengel. I nun, vor gewöhnlichen Ohrenbläsern ist mir auch nicht bange, wenn sich nur keine richterliche Perücken dazwischen schieben. Denn die Herren kommen immer gleich mit schwarz auf weiß. Mein Rath war

war immer der klügste. Nach der verdammten Banko-Noten-Geschichte —

Qualm. Pst!

Bengel. Hätten wir dem deutschen Vaterlande auf eine Zeit lang den Rücken kehren sollen. Du weißt, in Deutschland wird in ein paar Jahren alles vergessen; nur Anfangs sperrt ein jeder das Maul auf.

Qualm. Vor gerichtlichen Requisitionen sind wir ganz sicher. Der Schauplatz unserer Thaten ist zu entfernt. Dank sey es der deutschen Reichsverfassung! ein Dutzend souverainer Länderchen liegen dazwischen. Sollte aber hie und da ein Reisender uns erkennen, so hat dies auch nichts zu bedeuten. Emilie hängt zu fest an mir, ich wollte es keinem rathen, mich bey ihr zu verkleinern.

Bengel. So sey doch wenigstens in Deinen verdammten Liebesgeschichten behutsam, bis nach der Hochzeit, denn, käme sie hinter die, so möchte sie doch wohl keinen Spaß verstehen.

Qualm. Du hast recht. Ich gehe auch schon seit acht Tagen nicht mehr zu der kleinen Putzmacherin — St! ich höre kommen, geschwind stehe auf.

Bengel. (steht auf)

Siebente Scene.

Lieutenant Salm. Die Vorigen.

Salm. (stutzt) Ha! ich bitte um Verzeihung Herr Baron, ich wußte nicht, daß dieser Saal Ihnen zum Cabinet dient.

Qualm. Es ist hier so luftig, und ich erwarte meine Braut zum Frühstück, aber Sie, Herr Lieutenant, sind stets willkommen. — Er kann nur gehen Bengel. Vergess' er aber nicht den armen Abgebrannten und bringe er mir auch Nachricht von der blinden Wittwe.

Bengel. Sehr wohl Herr Baron. (ab)

Qualm. Wollen Sie sich setzen Herr Lieutenant?

Salm. Ich danke.

Qualm. Befehlen Sie eine Tasse Thee?

Salm. Ich danke.

Qualm. Es ist heute ein verdammt kalter Tag.

Salm. O ja.

Qualm. Waren Sie gestern auf der Redoute?

Salm. Nein.

Qualm. Ich auch nicht. Ich bin des wüsten Jugendlebens satt und müde, und freue mich auf die stille Häuslichkeit in den Armen meiner Emilie.

Salm. Finden Sie wirklich Geschmack an Häuslichkeit?

Qualm. O sie ist das einzige wahre Glück auf Erden! Bälle, Schauspiele, Assembleen! wie ermüdend, wie langweilig! aber täglich in seinem eigenen Hause ein regelmäßiges Spiel, höchstens bis Mitternacht,

bey

bey dem die Frau vom Hause selbst die Honneurs macht, und durch ihre Gegenwart jede Unsittlichkeit verscheucht —

Salm. Das nennen Sie Häuslichkeit?

Qualm. Was kann stiller und einförmiger seyn, als ein solches Leben? Spielend, an der Seite des spielenden Gatten verrinnt das Daseyn nach und nach wie eine Taille; jedes Blatt bezeichnet einen Gewinn, jede angelegte Marke eine genossene Minute. So verstreicht der Winter. Im Sommer besucht man die Bäder, trinkt übelschmeckendes Wasser, macht sich ein halbes Stündchen Bewegung, und ruht dann spielend aus. So bändigt man den Ehrgeiz, so gewöhnt man sich an eine noble Verachtung des Geldes, so entgeht man den Schwelgereyen des Körpers, der Ueberspannung des Geistes — o Sie glauben nicht Herr Lieutenant, wie viel Segen die Häuslichkeit verbreitet.

Salm. Ich hatte bis jetzt einen andern Begriff davon.

Qualm. Sie sollen diese Menschenbeglückerin in der Nähe kennen lernen. Ich weiß, Sie schätzen meine Braut hoch —

Salm. Allerdings, sehr hoch.

Qualm. So werde ich Sie mit Vergnügen unter meine Hausfreunde zählen.

Salm. Sehr verbunden.

Achte Scene.

Emilie. Die Vorigen.

Emilie. Guten Morgen meine Herren.

Qualm. (küßt ihr zärtlich die Hand) Meine Emilie!

Salm. (verneigt sich ehrerbietig)

Emilie. Haben Sie schon von meinem Abentheuer gehört? Fast hätten Sie meine Asche in eine Urne sammeln müssen.

Qualm. Ich bebe bey dem schrecklichen Gedanken!

Emilie. Die schönste Nadel aus meinem Schmucke gäbe ich darum, meinen edelmüthigen Retter kennen zu lernen.

Qualm. Würde er sein Glück verdienen, wenn er im Stande wäre damit zu prahlen?

Salm. Sehr wahr.

Emilie. Ich habe Sie nicht auf der Redoute gesehen Herr Lieutenant.

Salm. Nein, ich war nicht dort.

Emilie. Sie auch nicht Herr Baron?

Qualm. (mit verstellter Verwirrung) Ich? nein — ich wollte hingehen — aber ich hatte mich in eine Lectüre vertieft —

Emilie. Warum so verwirrt? Fast muß ich auf den Verdacht gerathen, daß Sie mir nur das Vergnügen rauben wollen, dankbar zu seyn.

Qualm. Ich, schöne Emilie? — o nein — in der That — ich beneide Ihren glücklichen Retter, doch sein Verdienst darf ich mir nicht anmaßen.

Emilie. Was meinen Sie, Herr Lieutenant, kann ich wohl von einem Andern, als von meinem Bräutigam ein solches Wagestück vermuthen?

Salm. Ich würde jeden bedauern, den Ihre Vorzüge zu einer solchen Handlung nicht begeistern könnten.

Qualm. Da hören Sie es, liebe Emilie, wer Sie in Gefahr sieht, der wagt gern sein Leben.

Emilie. Was der galante Freund mich überreden will, glaube ich doch nur dem Munde des Geliebten.

Salm. (seufzend) Des Geliebten! Sie haben recht gnädige Frau, dem glaubt man Alles und gern. Ich kam mich von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen, ich sehe mit Vergnügen, daß selbst der Schrecken Ihre Reize verschönert hat, und beurlaube mich zufrieden.

Emilie. Ihre Besorgniß verräth mir den aufrichtigen Freund. Ich hoffe Sie

bald

bald wieder zu sehn, wenigstens Morgen an meinem Hochzeittage.

Salm. Morgen — verzeihen Sie gnädige Frau — morgen muß ich auf die Wache ziehen. (er verbeugt sich und geht)

Neunte Scene.

Emilie und Qualm.

Qualm. Der arme Mensch! er ist entsetzlich verliebt in Sie.

Emilie. Sie scherzen, der ist viel zu kalt und förmlich.

Qualm. Hoffnungslos birgt er die Flamme unter der Asche.

Emilie. Nicht doch, lieber Carl. Sie wollen mich nur durch diese Wendung von meinem Argwohn ablocken.

Qualm. Argwohn? welchen?

Emilie. O gestehen Sie nur, Sie waren gestern auf der Redoute.

Qualm. Wie kommen Sie zu der Vermuthung?

Emilie. Man will Sie gesehen haben.

Qualm. Masken werden leicht verwechselt.

Emilie. Sie waren mein Retter.

Qualm. Wie gern möchte ich dieses Glücks mich rühmen.

Emilie. Das ist eben was Sie nicht wollen, und das ist allerdings recht hübsch von Ihnen; aber Sie haben sich doch verrathen.

Qualm. Wodurch?

Emilie. Ganz ohnmächtig trugen Sie mich in den Wagen, doch nur halb ohnmächtig war ich noch als wir vor meiner Hausthür ankamen, und es hat mir wohl nicht bloß geträumt, daß der Mann, der mich den Händen meiner Kammerjungfer überlieferte, mich zuvor recht innig an sein Herz drückte.

Qualm. Wirklich?

Emilie. Das konnten doch nur Sie?

Qualm. Wie, wenn der Lieutenant Salm —

Emilie. O nicht doch, läugnen Sie nur nicht länger, sonst stelle ich Sie auf eine entscheidende Probe.

Qualm. Die muß ich erwarten.

Emilie. Sagen Sie mir doch, wie spät ist es?

Qualm. Wie spät? ungefähr neun Uhr.

Emilie. Ich will aber nichts Ungefähres, ich will die Minute wissen. Zeigen Sie mir Ihre Uhr.

Qualm. Meine Uhr? sie liegt im Schlafzimmer.

Emilie. So hohlen Sie sie.

Qualm. (bey Seite) Wie Teufel hat sie erfahren? der verdammte Treffbube!

Emilie. Da sehen Sie, lieber Carl, daß Ihre Verstellung überflüssig ist. Ich habe sogleich erfahren, daß im Gedränge mei-

meinem Retter seine Uhr gestohlen worden. Die Ihrige ist fort, und folglich —

Qualm. (bey Seite) Bravo! (laut) Nun ja — ich sehe wohl — Ihnen kann man nichts verheimlichen.

Emilie. Guter Carl! Sie wagten Ihr Leben um mich.

Qualm. O hätte ich tausend Leben! für Ihre Rettung —

Emilie. Ich erkenne Ihre Liebe, und hoffe bald als Gattin durch unbegränzte Zärtlichkeit mich Ihrer werth zu machen. Für jetzt aber müssen Sie mir wenigstens erlauben, Ihren Verlust zu ersetzen. Nehmen Sie diese Uhr von mir. Ich weiß wohl, daß sie minder kostbar ist, als die Ihrige war, doch meine dankbare Liebe soll ihr einigen Werth leihen.

Qualm. (nimmt die Uhr) Emilie! soll ich denn das Glück, Ihr Retter gewesen zu seyn, nicht einmal durch den Verlust einer elenden Uhr erkaufen?

Zehnte Scene.

Ein Restaurateur. Die Vorigen.

Restaur. Der Herr Baron halten zu Gnaden —

Qualm. Ah! mein theurer Freund! wie komme ich zu der Ehre und dem Vergnügen, Sie bey mir zu sehen? (leise) Tausend Schwerenoth! was wollen Sie hier?

Restaur. Ich bringe den kleinen Aufsatz —

Qualm. Ja mein lieber Freund, zu gelehrten Untersuchungen habe ich jetzt keine Zeit. (leise) Gehn Sie doch zum Teufel!

Restaur. Ich werde mich sogleich entfernen, wenn ich zuvor den Inhalt —

Qualm. Da steckt es ja eben mein vortreflicher Freund; ich weiß recht gut, daß der Inhalt Ihrer Abhandlung sehr interessant, sehr reichhaltig ist, aber ein Bräuti-

gam, den Tag vor der Hochzeit, hat keinen Sinn dafür. (leise) Packen Sie sich doch fort.

Restaur. Wenn mir die Bezahlung —

Qualm. Ach wer könnte die verlorenen Augenblicke bezahlen? und womit?

Restaur. Champagner, Burgunder feine Weine —

Qualm. Damit dächten Sie mir die verlornen Minuten bey meiner Geliebten abzukaufen? Da hört man doch gleich, daß der Herr ein Gelehrter ist.

Restaur. Ey was, ich bin kein Gelehrter —

Qualm. Wozu die übertriebene Bescheidenheit? Liebe Emilie, ich habe die Ehre Ihnen den Herrn Professor Buchsbaum vorzustellen, bey dem ich wöchentlich zweymal ein Collegium über die Naturgeschichte höre.

Restaur. Der große Stör allein kostet mich —

Qualm. Haben Sie seine stachlichten Schilde untersucht? Halten Sie ihn wirklich für einen Raubfisch, ob er gleich zahnlos ist?

Restaur. Der Stör und die Trüffeln —

Qualm. Ja, es ist doch merkwürdig, daß sie ohne Stiel, ohne Wurzel, ohne Samen, im Schoß der Erde sich bilden. (zu Emilien) Der Herr Professor hat darüber recht interessante Abhandlungen geschrieben, und Untersuchungen veranstaltet.

Restaur. Der Stör, die Trüffeln, und die böhmischen Fasane —

Qualm. Die Fasane? nicht wahr, da hab' ich recht? Mingrelien und Georgien ist ihr Vaterland? da leben sie wild, das muß ich besser wissen. Ja ja, mein werther Herr Professor, Sie sind ein großer Naturforscher, aber ich bin ein guter Jäger.

Emilie. (wendet sich zum Theetisch) Die Unterredung der Herren ist mir zu gelehrt (sie schenkt sich ein).

Qualm. (macht dem Restaurateur Zeichen, daß er gehen soll)

Restaur. (halb leise) Aber zum Henker —

Qualm. (leise) Aber zum Teufel! merken Sie denn nicht, daß Sie das Maul halten sollen?

Restaur. (halb leise) Nein, ich thue es nicht! ich bin schon vier Wochen gelaufen.

Qualm. Ja, man fange nur an mit Gelehrten zu disputiren, die sind hartnäckig, wenn sie einmal eine Hypothese vertheidigen. (leise, indem er ihm die eben empfangene Uhr zusteckt) Da nehmen Sie diese Uhr und packen Sie sich fort. (laut) Aber wie gesagt, mein theurer Herr Professor, heute bin ich nicht aufgelegt dazu, heute verschonen Sie mich.

Restaur. (nach der Uhr in seiner Hand schielend) Nun, nun, ich bin schon zufrieden.

Wenn der Herr Baron künftige Woche mich beehren wollen, ich bekomme vortrefliche Hummer.

Qualm. Aha! vermuthlich um in Ihrem Cabinet interessante Vergleichungen anzustellen, zwischen der Landkrabbe, dem Bernhardskrebs und dem Seeschneckenkrebs? Ich brenne in der That vor Begierde, Ihre Demonstrationen über diesen Punkt zu hören, aber ich will nichts versprechen, denn nur meiner Gattin ist künftig jede Stunde gewidmet.

Emilie. Ich werde Sie mit Vergnügen zu dem Herrn begleiten.

Restaur. Wenn die gnädige Frau mir die hohe Ehre erzeigen wollten — ich habe auch Zimmer, die für geschlossene Gesellschaften eingerichtet sind.

Qualm. Freylich, die öffentlichen Vorlesungen darf eine Dame ja nicht besuchen. Nun auf Wiedersehen mein geehrter Freund.

Restaur. Habe die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. Die Uhr werde ich also —

Qualm. Ja die Stunde können wir Ihnen für's Erste noch nicht bestimmen. (leise) Gehn Sie doch zum Teufel. (laut) Umarmen Sie mich Herr Professor.

Restaur. O allzuviel Ehre.

Qualm. (indem er ihn umarmt) Wenn Sie nicht gleich gehn, so lasse ich Sie die Treppe hinunter werfen.

Restaur. Bitte sich gar nicht zu incommodiren.

Qualm. Wenn Sie das Geleite mit sich nehmen wollen —

Restaur. Ohne alles Geleite, ganz unterthänigster — (ab)

Emilie. Wie sehr freue ich mich darauf in Ihrer Gesellschaft Kenntnisse zu erwerben. Ein geliebter Lehrer findet stets lernbegierige Schüler.

Qualm. Aber eine schöne angebetete Schülerin kann nur gar zu leicht den Lehrer Alles, was er weiß, vergessen machen.

Emilie. Schmeichler!

Eilfte Scene.

Markſauger. Vorige.

Markſ. Der Herr Baron werden mir's nicht übel nehmen, daß ich so unangemeldet hereintrete; ich kann unmöglich länger warten.

Qualm. Ach, sind Sie es mein ehrlicher Freund? Liebe Emilie, ich stelle Ihnen hier den Herrn Markſauger vor, einen der redlichsten gefühlvollsten Männer.

Markſ. Zu dero Befehl. Aber das Wechselchen —

Qualm. Pünktlich ist er in Geschäften, das muß man ihm lassen. Ich pflege meine Gelder bey ihm zu disponiren, und

zu jeder Stunde bey Tag und Nacht darf ich auf ihn zählen.

Markſ. O ja, aber das Wechſelchen —

Qualm. Und ſeine Menſchenliebe — iſt unbegränzt. Ich weiß Beyſpiele, wo er Leuten, die ihn nicht bezahlen konnten, noch obenein freye Wohnung und Koſt verſchafft hat.

Markſ. O ja, und wenn der Herr Baron nicht heute noch —

Qualm. Nein, heute brauche ich kein Geld, mein lieber Markſauger. Ich lebe hier ſo ſtill, ſo eingezogen, verzehre wenig —

Markſ. Das gilt mir gleich, wenn ich nur mein Geld —

Qualm. Da hören Sie es, aufdringen will er mir ſein Geld. Sie hören ja, lieber Freund, daß ich heute nichts von Ihnen brauche.

Markſ. Aber ich —

Qualm. Und daß ich Ihnen folglich die koſtbare Zeit nicht rauben will. Leben

Sie

Sie wohl, mein bester Herr Marksauger. (schiebt ihn nach der Thür) Grüßen Sie Ihre liebe junge Frau, und auch Ihren tauben Schwiegerpapa. Was macht der ehrliche Alte? spielt er immer noch so gern Trictrac?

Marks. Hohl mich der Teufel Herr Baron, ich gehe nicht eher aus dem Zimmer, bis Sie mir das Wechselchen da —

Emilie. Lieber Karl, es scheint, der Mann hat eine Forderung an Sie.

Qualm. Eine Forderung? ach ja nun besinne ich mich. (leise zu Emilien) Er sammelt Subscribenten zu Luthers Denkmal, ich habe mich mit hundert Ducaten unterschrieben. (laut) Richtig, richtig. Ja mein lieber Freund, muß denn das gerade heute seyn?

Marks. Heute; der Termin —

Qualm. Hm! die Wahrheit zu gestehen, da kommen Sie mir doch ein wenig ungelegen. Wenn es eine gewöhnliche Schuldforderung wäre, so würde ich Sie ohne

Bedenken abweisen, (gegen Emilien gekehrt) aber solche Ehrenschuld zu Luthers Denkmal — Stellen Sie sich vor liebe Emilie, was mir gestern für ein verdammter Streich passirt. Ich erwarte den Pächter von meinen Gütern in Franken — eine ehrliche Haut, aber etwas dumm — er soll mir fünftausend Thlr. bringen, und warum bringt er sie nicht? weil es ihm gefährlich schien, auf dem Postwagen einen so großen Sack mit Silbergeld bey sich zu führen. Als ob er es nicht hätte in Gold umsetzen können! Ein kleiner Verlust an Agio wäre freylich dabey gewesen, aber doch immer besser, als mich in die Verlegenheit setzen, wegen lumpiger hundert Ducaten auf der Subscribenten Liste zu Luthers Denkmal unter den Restanten zu bleiben.

Emilie. Warum befehlen Sie nicht über meine Casse?

Qualm. Bewahre der Himmel!

Emilie. Eine solche Kleinigkeit? —

Qualm. Lieber wollte ich zu hundert Procent borgen.

Emilie. Das würde ich sehr übel nehmen. Kurz und gut, hier ist meine Börse. Ich verlange, daß Sie ihren Subscriptionsschein auf der Stelle einlösen. Der Beutel enthält noch einmal so viel als Sie brauchen, und ich mache mir ein Vergnügen daraus, gleichfalls zu Luthers Denkmal mein Scherflein beyzutragen.

Qualm. Himmlische Seele! wenn es nicht so süß wäre, Ihr Schuldner zu seyn — Hier, Herr Marksauger, ist das Geld. (leise) In einer Stunde hohle ich den Ueberschuß ab.

Marks. Unterthäniger Diener! hier ist das Wechselchen. Wenn der Herr Baron oder die gnädige Frau in Zukunft meine geringen Dienste —

Qualm. (ihn hinaus complimentirend) Schon gut, schon gut. (leise) Gehn Sie

zum

zum Teufel! (laut) Gott behüte Sie, lieber Herr Marksauger.

Marks. (ab)

Zwölfte Scene.

Emilie und der Baron.

Qualm. Den Mann, liebe Emilie, müssen Sie näher kennen lernen.

Emilie. Sein Aeußeres verspricht wenig.

Qualm. Aber sein Herz, sein vortrefliches Herz, ein süßer Kern in rauher Schale. Schon lange bediente ich mich seiner, um kleine Wohlthaten im Verborgenen — verzeihen Sie, ich hätte davon nicht sprechen sollen, es ist mir so entschlüpft.

Emilie. Warum wollten Sie mir diesen Zug Ihres edlen Herzens verheelen?

Qualm. Wohlthaten verlieren allen Werth, wenn man damit prunkt.

Emi-

Emilie. Thaten Sie das? Nur die Gelegenheit — O gönnen Sie mir die Freude zu sehen, wie bey jedem kleinen Anlasse Ihr edler Charakter sich immer mehr entfaltet.

Qualm. Wohl mir, daß Sie mich mit Augen der Liebe betrachten.

Dreyzehnte Scene.

Hauptmann Knaul. Die Vorigen.

Knaul. Guten Morgen, Brüderchen, Ah meine schöne Dame! ich küsse Ihnen die Fußspitzen. Sapperment Barönchen, ist das deine Braut? Du verfluchter Glückshund, so stelle mich doch vor. Hohl mich der Teufel ein superbes Feenkindchen.

Qualm. (verlegen) Liebe Emilie, der Hauptmann von Knaul ein alter Freund.

Knaul. Ja meine gnädigste Huldgöttin, wir kennen uns schon seit zehn Jahren, sind oft nach allen vier Winden auseinander

gesto-

gestoben, haben uns aber immer wieder zusammen gefunden. Einerley Geschmack, einerley Beschäftigung —

Qualm. Er meint den Geschmack an den Wissenschaften.

Knaul. Tag für Tag, Abend für Abend —

Qualm. Wir lesen zusammen, wir disputiren in Gesellschaft einiger Freunde.

Knaul. Ich komme Dich abzuholen, wir erwarten Dich schon seit einer Stunde.

Emilie. So früh?

Qualm. Des Morgens ist der Geist am hellsten.

Knaul. Er ist uns noch von vorgestern Revange schuldig.

Emilie. Revange?

Qualm. Ja, vorgestern trieb ich sie ein wenig in die Enge, es war gerade eine Materie, über die ich lange und reiflich nachgedacht hatte.

Emilie. (zu dem Hauptmann) Was wird in Ihrer heutigen Sitzung vorkommen?

Knaul. Schwarz und roth, gnädige Frau, schwarz und roth.

Qualm. Aha! eine wichtige Materie, Entstehung der Farben, Brechung der Lichtstrahlen. Verzeihen Sie, liebe Emilie, ich muß mich auf ein Stündchen beurlauben.

Emilie. O thun Sie sich keinen Zwang an. Zu Mittag erwarte ich Sie.

Qualm. Herr Bruder ich bin bereit.

Knaul. Meine schöne gnädige Frau, ich hab es zwar verschworen, jemals wieder auf die Dame zu trauen, aber heute —

Qualm. Mein Freund ist ein Hagestolz, das schöne Geschlecht hat ihm ein wenig arg mitgespielt.

Knaul. Ja heute bin ich capable Ihnen zu Ehren —

Qualm. Komm nur Herr Bruder, Du machst mich eifersüchtig. Auf Wiedersehen schöne Emilie.

Knaul.

Knaul. Verdammter Glückshund! hohl mich der Teufel!

(beyde ab)

Vierzehnte Scene.

Emilie allein, hernach ein Bedienter.

Immer theurer wird mir der edle junge Mann, wie sehr er sich vor allen seinen Bekannten auszeichnet. Vergebens haben Jene, gleich ihm, den Wissenschaften gehuldigt, ihre Sitten sind dadurch nicht abgeschliffen worden. Nur ihn hat der vertraute Umgang mit den Musen so liebenswürdig gebildet.

Ein Bedient. (tritt herein) Eine fremde Dame, die eben aus dem Reisewagen steigt, will Euer Gnaden aufwarten.

Emilie. Führe sie herein.

Bedient. (ab)

Emilie. Eine fremde Dame? wer mag die seyn?

Funfzehnte Scene.

Henriette. Emilie.

Henriette. Meine gute Emilie!

Emilie. Henriette! ist's möglich! meine Jugendfreundin! welche Erscheinung! welch ein süßer Traum! (umarmen sich herzlich)

Henr. Fünf Jahre sind verflossen seit dem wir uns nicht sahen.

Emilie. Als wir an einem Tage die Pension verließen, und Dich der Wagen nach Osten, mich nach Westen trug, da gaben wir uns wohl das Wort, daß eine Entfernung von zwanzig Meilen uns nicht hindern solle, wenigstens jährlich einmal uns zu besuchen.

Henr. Aber Du wurdest ja gleich an einen alten grämlichen Mann geschmiedet.

Emilie. Und Dich hielt der kränkliche Vater zurück.

Henr. Zwar Dein Podagrist that Dir den Gefallen, recht bald ins Paradies zu hinken, aber neue Fesseln haben Dich umschlungen.

Emilie. Wir haben einander nichts vorzuwerfen. Wie oft, seit Deines Vaters Tode, bat ich um Deinen Besuch, aber bald waren es Liebschaften, von denen man sich nicht losreißen konnte, bald gar eine Heirath, deren Flitterwochen sich zu Flitterjahren ausdehnten.

Henr. Dem Himmel sey Dank, ich bin sehr glücklich verheirathet; auf daß aber meine schönen heitern Tage nicht durch das Elend einer geliebten Freundin getrübt werden möchten, verließ ich mein Kind in der Wiege, und eilte hierher.

Emilie. Von wem sprichst Du?

Henr. Von Dir, die ich zu retten komme.

Emilie. Zu retten? das klingt sehr tragisch.

Henr. Du taumelst an einem Abgrund; der Baron, dem Du in die Arme Dich werfen willst, ist ein Spieler von Profession.

Emilie. Verleumdung!

Henr. Ein Betrüger von geringer Herkunft.

Emilie. Lügenhaftes Geschwätz.

Henr. Ein gewissenloser, der Talent und Gestalt mißbraucht, um unschuldige Mädchen zu verführen.

Emilie. Henriette! ich verbitte mir —

Henr. Alles soll Dir bewiesen werden, klar wie der Tag. Wisse denn, daß ich selbst vor der Bekanntschaft mit meinem Manne seinen Schlingen kaum entgangen bin. Und nicht mich allein, auch meine Cousine hatte er zu gleicher Zeit bethört, uns beiden Liebe geheuchelt, jeder Hand und Herz geboten. Wir waren eifersüchtig aufeinander, aber jeder wußte er heimlich vorzuspiegeln, nur sie sey die Geliebte.

Emilie. Ein Beweis, daß er keine von euch liebte. Warum waret ihr auch so leichtgläubig.

Henr. Die Frage möge Dein eigenes Herz beantworten. Ein schlechter Streich rettete uns beide noch zu rechter Zeit. Falsche Bankonoten wurden entdeckt; er, in die Untersuchung verwickelt, entfloh bey Nacht und Nebel, und wir hörten lange nichts von unserm Baron Blachfeld.

Emilie. Blachfeld? so heißt er ja nicht.

Henr. So hieß er aber bey uns, hier hat er sich wieder einen andern Namen gegeben.

Emilie. (empfindlich und spöttisch) Darf man fragen, woher Du das alles weißt?

Henr. Ein reisender Kaufmann aus unserer Stadt wollte ihn hier erkannt haben. Ich erschrack als ich hörte, der nämliche Baron Qualm, von dem Du mir so viel Gutes schriebst, sey unser Blachfeld. Ich

schrieb

schrieb sogleich an meinen Vetter den Lieutenant Salm, der ihm nachspürte und dessen Berichte alles außer Zweifel setzten.

Emilie. Ein allerliebstes Gewebe. Verdanke es meiner Freundschaft, daß ich dich so ruhig angehört habe. Doch mich wankend zu machen, wird dir nicht gelingen. Nimm mir's nicht übel, das Zeugniß einer verschmähten Geliebten und eines unglücklichen Liebhabers — denn Du sollst wissen, daß dein Vetter mir die Cour macht.

Henr. Ich weiß es, er liebt dich unaussprechlich, und Du würdest sehr wohl thun, sein redliches Herz zu belohnen.

Emilie. Er ist ein wackerer Mann, ich bin ihm recht gut, und wäre mein Herz nicht auf ewig gefesselt, so würde seine lästige Blödigkeit mich vielleicht minder abschrecken.

Henr. Die unwürdigen Fesseln wirst Du zerreissen.

Emilie. Morgen empfängt der Baron meine Hand am Altare.

Henr. Das verhüte der Himmel!

Emilie. Du wirst ihn sehn, Henriette, er ist wahrlich der Mann nicht, von dem Du sprichst. Meine Liebe verdankt er nicht seiner einnehmenden Gestalt, nur seinem Edelmuthe, der Innigkeit und Zartheit, mit welcher er an mir hängt. Noch gestern hat er mir das Leben gerettet. Er besitzt ansehnliche Güter, doch des Reichthums kann er entbehren. Sein umfassender Geist sucht sich immer mehr und mehr auszubilden, nur mit Gelehrten geht er um, nur Freunde der Musen sind die seinigen. Eben jetzt disputirt er über die Brechung der Lichtstrahlen, und dergleichen philosophische Materien. Erkennst Du in diesem Bilde Deinen Blachfeld?

Henr. O ja! und ich beschwöre Dich, prüfe ihn, ehe Du Dich unwiderruflich an ihn fesselst.

Emilie. Ein Blick kann Dich von Deinem Irrthume überzeugen. Er wird diesen Mittag bey mir speisen; bleib hier.

Henr. Nein, weder mich, noch meinen Begleiter soll er früher sehen, als in dem Augenblicke, wo wir ihn zu entlarven hoffen.

Emilie. Du kommst in Gesellschaft?

Henr. Mein Mann ist mir. Wir haben uns keinen Augenblick bedacht, da es darauf ankam meine gute Emilie zu retten.

Emilie. (lachend) Schon wieder das große Ritterwort? Ich bin Euch sehr verbunden.

Henr. Versprich mir wenigstens, daß Du seiner Prüfung Dich nicht widersetzen, daß Du selber die Hand dazu bieten willst.

Emilie. Um Euch zu beschämen, ja.

Henr. So verlasse ich Dich beruhigter. Meines Namens erwähne nicht. Zur rechten Zeit siehst Du mich wieder. (ab)

Sechszehnte Scene.

Emilie (allein)

(nach einer Pause) Sonderbar, meine Freude war so groß, als sie hereintrat, und jetzt — fast möchte ich wünschen, sie käme gar nicht wieder. So schnell werden wir gleichgültig gegen den Freund, wenn er unsere Liebe mißbilligt. (ab)

Ende des ersten Acts.

Zwey-

Zweyter Act.

Erste Scene.

Qualm (allein mit einem Papier in der Hand).

Der Contract ist vortreflich; wenn sie ihn so unterschreibt, so bin ich Herr ihres ganzen Vermögens. (er horcht an Emiliens Thür) Sie ist allein, schmiede das Eisen, denn es glüht. Ein Federzug macht sie zu meiner Sclavin. (ab zu Emilien)

Zweyte Scene.

Henriette und Salm (durch die Mittelthüre).

Henr. Ich habe Sie in der ganzen Stadt suchen lassen, lieber Vetter. Freylich hätte ich wohl vermuthen können, daß man Sie hier am leichtesten finden würde.

Salm. Ihre Ankunft überrascht mich sehr; darf ich fragen, welche Geschäfte? —

Henr. Das errathen Sie nicht? Ihnen eine liebenswürdige Frau zu geben, darum bin ich hier.

Salm. Ach!

Henr. Ja mit Seufzen ist hier nichts ausgerichtet, und eben weil ich hörte, daß der Herr Vetter hier nichts weiter thut, als seufzen, ließ ich schnell Postpferde anspannen.

Salm. Und kommen doch zu spät, denn schon morgen ist die Vermählung.

Henr. Nur wenn sie gestern gewesen wäre, käme ich zu spät.

Salm. Alles vergebens. Die ganze Stadt erkennt diesen Baron für einen elenden Abentheurer, nur Emilie nicht. Sie glauben vielleicht, liebe Muhme, ich hätte auf Ihr Verlangen mich herabgelassen zu spioniren? ihm nachzuschleichen? ihn auszuforschen? O nein; dazu habe ich weder Talent noch Willen. Ich schrieb Ihnen nichts, als was die Kinder auf der Straße wissen; nur die verblendete Emilie nicht!

Henr. Muth gefaßt! mächtige Hülfstruppen haben sich mit Ihnen vereinigt. Wir entsetzen die Festung, mehr können Sie nicht verlangen. Dann sey es Ihre Sorge, Emiliens Herz durch Sturm oder Capitulation zu erobern.

Salm. O wenn es Ihnen gelänge, den Feind meiner Ruhe zu verjagen, dann würde ich hoffen, durch bescheidene Liebe —

Henr. Mit Nichten Herr Vetter! Ihre Blödigkeit, die Sie Bescheidenheit zu nennen belieben, wird Sie dem Ziele nicht näher bringen. Emilie ist eins von jenen sanften Geschöpfen, die von ihrer hülflosen Weiblichkeit so durchdrungen sind, daß sie sich schnell und gern nur an den Mann von Kraft und Charakter schmiegen, der mit Zuversicht auftritt, ihnen gleichsam keine Wahl gestattet. So hat der saubere Baron ihr Herz erstürmt, und wirklich ein wenig Unverschämtheit mögen Sie von ihm lernen.

Salm. Die verträgt sich nicht mit wahrer Liebe.

Henr. Nun so verderben Sie uns wenigstens den Handel nicht. Vermuthlich werden Sie auch eine Rolle im Lustspiel erhalten,

ten, und sich hoffentlich alle Mühe geben sie gut zu spielen.

Salm. Was ich thun kann ohne Emilien zu kränken, oder meinem eigenen Charakter zu nahe zu treten —

Henr. Charakter? Das heißt in der Welt so viel als Titel. Was ist der Mensch, pflegt man wohl zu fragen. Darunter versteht man aber nicht, wie denkt er? wie handelt er? sondern, welchen Titel hat er? Da nun der Herr Vetter wohlbestallter Lieutenant ist —

Salm. Wüßte ich nicht, daß mein schönes Mühmchen nur scherzt —

Henr. Still, ich höre kommen.

Dritte Scene.

Malchen. Die Vorigen.

Malchen. Ach gnädige Frau! wie habe ich mich gefreut, als ich hörte, daß Sie hier wären (küßt ihr die Hand)

Henr. Sieh da! Malchen! Erinnerst Du Dich meiner auch noch?

Malchen. Ich sollte mich Ihrer nicht dankbar erinnern? könnte ich je vergessen, mit welcher Güte sie und meine gnädige Frau mich oft in der Pension als Ihres Gleichen behandelten?

Henr. Weil Du es verdientest. Auch jetzt hoffe ich kein gewöhnliches Kammermädchen in Dir zu finden. Dich haben des Bräutigams Anlagen oder glatte Worte gewiß noch nicht bestochen?

Malchen. Nein wahrhaftig, ich habe den Herrn Baron gleich anfangs nicht leiden

mögen. Warum? kann ich eigentlich nicht sagen, es war mir aber unmöglich ein Herz zu ihm zu fassen, und da er vollends —

Henr. Was vollends? Was hat er gethan?

Malchen. I nun, Ihnen darf ich es wohl sagen, er hat mir unverschämt nachgestellt.

Henr. Das hättest Du den Augenblick Deiner Herrschaft entdecken sollen.

Malchen. Ja, da bin ich schön angekommen, als ich nur von weitem mir etwas davon merken ließ. Zum ersten Male in ihrem Leben hat sie mich angefahren. „Du bist eine alte Närrin,“ hat sie zu mir gesagt, „weil er freundlich mit Dir thut, so bildest du dir Gott weiß, was ein.“ Kurz, von dem Menschen glaubt sie nun einmal nichts Böses. Die Liebe ist blind.

Henr. Du mußt uns beystehen, ihr die Augen zu öffnen.

Malchen. Wie gern wollte ich das, aber es kommt Alles zu spät. Eben jetzt unterschreibt sie den Contract.

Salm. O so ist Alles verloren!

Henr. Ruhig! Ein Contract ist noch kein Ehebett. Hat sie ihn schon unterschrieben?

Malchen. Anfangs schien sie doch etwas zweifelhaft. Aber der Herr Bräutigam überredete so süß, daß sie mir endlich befahl, das Schreibezeug zu holen. „Bey diesem Geschäft," rief er entzückt, „soll Niemand Sie bedienen, als ich selbst" sprang auf und rannte nach dem Schreibezeug. Weil ich nun ohnehin ärgerlich war, so ließ ich ihn gewähren, und ging meiner Wege.

Henr. Ha! vielleicht ist es noch Zeit, durch ein warnendes Wort — Gut, daß ich den Schleyer mit mir nahm. Gehn Sie lieber Vetter, besuchen Sie meinen Mann, er wird Ihnen unsere Plane mittheilen.

Salm.

Salm. Können Sie mich als Maschine gebrauchen, so ist's gut. Nur wo Schlauheit oder Verstellung nöthig ist, da rechnen Sie nicht auf mich. (ab)

Henr. (den Schleyer überwerfend) Ich brauche doch nicht gemeldet zu werden? (sie geht nach der Thüre. Qualm begegnet ihr, macht ihr eine befremdete Verbeugung, die sie erwiedert, und hineinschlüpft.)

Vierte Scene.

Qualm und Malchen.

Qualm. Wer war die Dame?

Malchen. Eine arme Offizierswittwe, die von meiner gnädigen Frau unterstützt wird.

Qualm. In Zukunft meldest Du alle hübsche junge Frauen zuerst bey mir.

Malchen. Die zu Ihnen kommen mögen, werden sich schon selber melden.

Qualm.

Qualm. Sieh doch, wie schnippisch. Dich hübsches Mädchen werde ich doch auch zahm zu machen wissen.

Malchen. Ich bin nur eine Kammerjungfer, und wünsche nichts mehr, als von Euer Gnaden übersehen zu werden.

Qualm. Den Teufel auch! zum Uebersehen bist Du viel zu hübsch.

Malchen. In den Armen einer so liebenswürdigen Gemahlin —

Qualm. Unter uns, mein Kind, die Frau sey so schön sie wolle, ein Kammermädchen, so reizend wie Du, bleibt immer eine angenehme Zugabe.

Malchen. Würden Sie mir das wohl in Gegenwart meiner Herrschaft sagen?

Qualm. Narr, ich bin jetzt Deine Herrschaft. Drum vergiß das Sprichwort nicht: Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe.

Malchen. O ja, das Lied muß aber kein Gassenhauer seyn. (ab)

Fünfte Scene.

Qualm (allein).

Malicieuse Kreatur! Geduld! ich dachte das Hühnchen im Fluge zu schießen, werde ihm aber wohl Netze spannen müssen. (er zieht den Contract hervor) Ueber Emilien habe ich das Netz zusammen gezogen. Triumph! der Contract ist unterschrieben. Um Malchen zu fangen, braucht es keiner Contracte; süße Blicke, Schmeichelworte, blanke Dukaten, geraubte Küsse — Tugend entschlummert, Wollust unterschreibt.

Die Weiber sind ein wunderliches
Völkchen,
Ihr guter Ruf scheut jedes Nebelwölkchen

Und lacht vom Himmel gleich die Liebe heiter,
Doch pflanzen sie des Wohlstands Blitzableiter
Auf's morsche Dach — indessen nebenbey
Das laue Lüftchen sanfter Schmeicheley
Durch Spalten in das Boudoir sich windet,
Auch wohl ein goldner Regen offne Thüren findet.

Sechste Scene.

Marksauger. Qualm.

Marks. Unterthänigst gehorsamster —

Qualm. Was Teufel! Herr Marksauger? Sind Sie schon wieder da?

Marks. Hä hä hä hä! ja mit Ehren zu melden, bin ich schon wieder da.

Qualm.

Qualm. Habe ich Sie nicht bey Heller und Pfennig bezahlt? Haben Sie mir nicht noch hundert Dukaten Ueberschuß herausgeben müssen?

Markſ. Eben deswegen mein theuerster Herr Baron, eben deswegen. Sie glauben gar nicht, wie wehe es thut, ein liebes baares Geldchen wieder ausbeuteln zu müssen, was man schon quasi im Sacke hatte.

Qualm. Aber es gehörte Ihnen ja nicht?

Markſ. Leider nein! Der Herr Baron wissen jedoch, daß mein Dichten und Trachten, so wie mein tägliches Gebet klugerweise darauf gerichtet ist, von allem Gelde auf Erden, das mir nicht gehört, nach und nach sagen zu können: es gehört mir. Da ich nun gewahr worden, daß Dero hochverehrliche Braut in zarten Liebes-Banden dermaßen sich verstricken thut, daß sie gleichsam flink und wohlgemuth alle Dero wohlerworbene Schulden großmüthig bezahlt, so

bin ich flugs zu dem Schneider Hildebrandt gelaufen, wissende, daß derselbe auch ein hundert Dukätchen an Euer Hochwohlgeboren Gnaden zu fordern hat, die er doch bereits in den Schornstein zu schreiben sich gemüssigt zu sehen vermeinte. Da habe ich ihm seine Forderung mit einem billigen Rabbatt abgehandelt, und erfreue mich der Ehre, sie Hochdenenselben in originali zu präsentiren.

Qualm. Sind Sie des Teufels?

Markſ. Noch nicht. Der Teufel ist zwar ein sehr stupend reicher Mann, und in solcher Hinsicht aller Ehrewerth, doch enthalte ich mich weislich aller Geschäfte mit demselben, wie ich zu jeder Stunde durch meinen wöchentlichen Kirchenpfennig im Klingelbeutel zu erweisen im Stande bin.

Qualm. Ich glaube Herr Markſauger, es beliebt Ihnen noch zu scherzen, ich bin aber eben nicht aufgelegt dazu, und wenn Sie sich nicht den Augenblick fortpacken —

Markſ. Das Wechſelchen iſt mir gerichtlich cedirt, kann daher nicht wohl ohne vorhergegangene Befriedigung, Dero Befehl gehorſamlich erfüllen.

Qualm. Herr, ich werfe Sie die Treppe hinab.

Markſ. Muß depreciren. Würde doch auf der letzten Stufe wieder umkehren.

Qualm. Sie ſind ein —

Markſ. Was Ihnen beliebt, die Redensarten paſſiren gratis.

Qualm. (will ihn anpacken) Satan!

Markſ. Hochgeehrteſter Herr Baron, ich gebe unterthänigſt zu bemerken, der liebe Gott hat mir auch einige Kräfte verliehen.

Qualm. Sehr wohl, ich werde mich nicht mit Dir beſudeln. Aber kurz und gut mein Herr Markſauger, die Schneider-Rechnung geht ihm nichts an, und verdammt ſey der Groſchen, den ich ihm auszahle.

Markſ. Das muß ich in des Herrn Barons Belieben ſtellen, und verhoffe bey

der gnädigen Frau Braut ein geneigtes Gehör zu finden. (will zu Emilien)

Qualm. Herr! mache er mich nicht rasend!

Markſ. Ey bewahre der Himmel! Es kommt ja nur auf hundert lumpige Dukätchen an, die Euer Gnaden ohnehin ganz müßig in der Tasche herum tragen.

Qualm. Zum Teufel, ich habe sie ja schon wieder verloren.

Markſ. So? ey ey! Da werde ich um so mehr eilen müssen —

Qualm. Marksauger! Spitzbube! sey er einmal ein Christ.

Markſ. Ey ey Herr Baron, bitte mich mit solchen Stachelreden zu verschonen. Ich habe meinen eigenthümlichen Stuhl in der Kirche.

Qualm. Er ist also fest entschlossen den Wechsel meiner Braut zu präsentiren?

Markſ. Ganz und gar nicht. Vielmehr werde ich mit dem geziemendsten Danke

die hundert Dukaten aus Dero eigenen hoch-freyherrlichen Händen empfangen.

Qualm. Aber ich habe sie jetzt nicht, er muß warten.

Markſ. Allerliebſter Herr Baron, ſolches will die Klugheit nicht geſtatten, wenn aber Hochdieſelben geruhen wollten, ein beliebiges Pfand an Juwelen oder dergleichen —

Qualm. Satan! als ob meine Juwelen nicht alle ſchon längſt bey ihm verſetzt wären — Doch halt! — (nachſinnend) Ich muß mir den Kerl um jeden Preis vom Halſe ſchaffen — Sehen Sie Herr Markſauger, in meinen Händen liegt ein Kleinod, köſtlicher als Ihr ganzer Pfänderſchatz.

Markſ. Ein Papierchen? laſſen Sie doch ſchauen.

Qualm. Es iſt der Ehecontract, der mich zum unumſchränkten Herrn von meiner künftigen Frauen ganzem Vermögen macht. Bedenken Sie, was in Zukunft dabey zu verdienen iſt. Wollen Sie den Wech-

ſel

sel zerreißen, und mir noch baare hundert Dukaten darauf leihen, so versetze ich Ihnen den Contract bis auf künftige Woche.

Markſ. Ist er unterschrieben.

Qualm. Allerdings.

Markſ. (setzt die Brille auf) Wir wollen ihn doch ein wenig perlüstriren.

Qualm. Nur geschwind, man könnte uns überraschen, und Sie begreifen, daß Alles unter uns bleiben muß.

Markſ. Ey freylich. Hm hm! ja ja. Das Contractchen ist recht bündig abgefaßt. — I nun — wir wollen es dann in Gottes Namen wagen. Hier ist der zerrissene Wechsel, und hier thut auch noch ein Röllchen von hundert Dukaten sich finden.

Qualm. Vermuthlich dieselben, welche Sie diesen Morgen von mir empfingen?

Markſ. Lieber Gott, so wandert das Geld aus einer Hand in die andere. Wün-

sche

sche Euer Hochfreyherrliche Gnaden viel Glück und Segen damit, wie auch alles ersprießliche Wohlergehen bis künftige Woche.

(ab.)

Siebente Scene.

Qualm (allein).

Verdammte Wucherseele! möchten in der Hölle alle Deine Wechsel in Brand gerathen, und Du dabey geschmoort werden! Aber ein gescheidter Kopf weiß aus Allem Vortheil zu ziehen. Er wollte mir hundert Dukaten abnehmen, und ich habe sie ihm abgenommen. Geld hätte ich nun wieder, aber wohin damit? Hier im Hause darf ich keine Karten blicken lassen. Nichts lästiger, als der Bräutigamsstand. Eine wahre Maskerade, wo man nie anders erscheint, als mit einer schönen Wachslarve vor dem Gesicht. Erst

beym Schlafengehen wird die Larve abgenommen, um sich ihrer wieder zu bedienen.

Achte Scene.

Bengel und Qualm.

Bengel. Höre Brüderchen, seit einer halben Stunde ist mir auf der Straße ein Kerl mit einer verdammten Polizey=Physiognomie nachgeschlichen, und hat mich gemustert von oben bis unten, als ob er einen Steckbrief collationirte.

Qualm. Sey ohne Sorgen. Unsere Schäfchen sind im Trockenen, der Contract ist unterschrieben.

Bengel. Ist er? Dem Himmel sey Dank! Laß doch einmal sehen.

Qualm. Ja zeigen kann ich ihn Dir nicht, ich habe ihn eben an Marksauger versetzen müssen.

Bengel. Bist Du rasend? Den Contract hast Du versetzt?

Qualm. Was wollte ich denn machen, der Kerl wollte mit Teufelsgewalt hinein zu Emilien.

Bengel. Aber Du hattest ihn ja schon bezahlt?

Qualm. Der Spitzbube hat Geld gewittert, und schnell einen Wechsel von meinem Schneider an sich gekauft.

Bengel. Auch den zu lösen blieb Dir ja noch genug übrig.

Qualm. Kein blutiger Heller. Ich habe diesen Morgen mit einem verdammten Guignon gespielt.

Bengel. Ey Du durchlöchertes Sieb!

Qualm. Aber meine Contenance hättest Du bewundern müssen. Höre nur. Ich hielt auf das Aß; eilfmal hatte ich es schon bezahlt. Jetzt kam eine merkwürdige Taille.

Ich konnte sie Dir noch zeigen Blatt für Blatt. (er zieht ein Spiel Karten aus der Tasche) Das verfluchte Aß da hab' ich zerrissen.

Bengel. Laß nur gut seyn, ich glaube Dir auf's Wort.

Qualm. Nein, nein. Sieh nur. Deux et deux. Trois et trois. Deux et quatre. Trois et sept. Das Aß mußte gewinnen. Richtig cinq et Afs. Ich forcire sogleich mein Glück, verdopple den Satz, gewinne abermals, setze meine ganze Baarschaft, biege paroli au même — und werde soneca abgeschlagen.

Bengel. Die verdammten Karten!

Qualm. Ja ja, die verdammten Karten.

Neunte Scene.

Emilie. Vorige.

Emilie. Ey lieber Baron, haben Sie sich über Karten zu beschweren?

Qualm. (indem er sein Spiel geschwind verbirgt) Allerdings meine Gnädigste, Sie glauben nicht wie selten eine gute zuverlässige Karte ist.

Emilie. Eine zuverlässige Karte?

Qualm. Ich meine freylich die Special-Charten, auf welchen nicht bloß die Lage der Städte, sondern auch die von Dörfern, Brücken u. s. w. richtig angezeigt ist.

Emilie. Aha! Sie sprechen von Landcharten?

Qualm. Wovon sonst? Schon seit einem Jahre bemühe ich mich um eine gute Special-Charte von Franken, wo meine ansehnlichsten Güter liegen. Sollten Sie es glau-

glauben, keine einzige ist richtig. Geh mir Bengel, und bringe dem Buchhändler diese auch sogleich zurück. Du findest sie auf meinem Schreibtische. Einem Manne, der selbst Güter in Franken besitzt, muß er nicht weiß machen, daß seine Waare ächt sey. Pfuscherey, weiter nichts.

Bengel. Ja wohl. Es steht nicht einmal das Salzwerk darauf, welches Eure Gnaden angelegt haben.

Qualm. Nicht einmal das Salzwerk! es ist abscheulich. Ich denke, das ist doch dem Himmel sey Dank bekannt genug, in und außer Landes.

Bengel. Wir verkaufen ja jährlich über 10,000 Schiffpfund.

Qualm. Nicht doch Bengel, prahlen mußt Du nicht. Wir haben es nie höher als bis 6000 gebracht. Ich habe überhaupt schon einmal hören müssen, daß Du von meinen Gütern allzuviel Rühmens machst. Ich leide das nicht.

Ben=

Bengel. Ey es sind doch herrliche Güter.

Qualm. Geh nur, und bringe dem Buchhändler seine saubere Charte zurück.

Bengel (ab).

Zehnte Scene.

Emilie. Qualm.

Emilie. Wissen Sie auch lieber Carl, daß dieses kleine Mißverständniß mir recht angenehm ist? denn es schafft mir Gelegenheit Ihnen zu sagen, daß die Welt Sie für einen Spieler hält.

Qualm. Ich ein Spieler? welche niederträchtige Verleumdung!

Emilie. Man geht so weit, zu behaupten, alle die Stunden und Nächte, die Sie vorgeblich den Wissenschaften widmeten, verflössen am Spieltisch.

Qualm. Ha! das ist zu arg! so sind denn auch die reinsten Sitten den Pfeilen

des Neides ausgesetzt! Ich Unglücklicher! wenn ich mir die Möglichkeit denke, daß ein solcher Argwohn auch Sie ergriffe —

Emilie. Besorgen Sie nichts.

Qualm. Emilie! der bloße Gedanke erregt mir Schauder, treibt mir das Blut zum Herzen, die Thränen in die Augen — (er greift nach dem Schnupftuche).

Emilie. Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich.

Qualm. Was wäre meine Liebe, was mein Zartgefühl, wenn ich bey so ungeheurer Verleumdung der Thränen mich enthalten könnte! (er reißt das Schnupftuch aus der Tasche, und zugleich das Spiel Karten, dessen Blätter auf den Boden zerstreut werden.)

Emilie. (stutzt) Sieh da, was bedeutet das?

Qualm. Sonderbar! das Schicksal neckt mich so hämisch als die Menschen. Wer weiß Emilie, was Sie nun wieder aus

diesem

diesem unbedeutenden Zufalle für Schlüsse ziehen mögen?

Emilie. In der That, man muß ganz so arglos seyn als ich, um nicht wenigstens eine Erläuterung sich auszubitten.

Qualm. Wäre ich heiterer gestimmt, ich würde laut lachen, und gewiß werden Sie es thun, wenn Sie den einfachen Zusammenhang hören.

Emilie. Ich bin begierig.

Qualm. Mein Gedächtniß ist so verdammt schwach, da ich nun täglich in unsern litterärischen Klubbs so viel merkwürdiges und neues höre, so pflege ich immer weiße Karten und einen Bleystift bey mir zu tragen, um mir nur mit zwey Worten das Wichtigste aufzuzeichnen. Abends schreibe ich es dann weitläuftiger in mein Collectaneen Buch. Sehn Sie da, die simple Auflösung des Räthsels. Daraus mag auch wohl das Gerücht von meiner Spielsucht entstanden seyn. Dieser und Jener hat Karten bey

mir wahrgenommen, Karten braucht man gewöhnlich zum Spielen, und folglich mußte ich ein Spieler seyn. Der Naturforscher, der Gift bey sich führt, um damit Versuche anzustellen, ist drum noch kein Giftmischer. (Er sammelt seine Karten.)

Emilie. Ich glaube Ihnen, lieber Carl, Sie werden mich nicht hintergehen. Aber gestehn Sie selbst, daß manche an meiner Stelle mißtrauisch seyn, und zum Exempel sagen würde: da giebt es ja auch Karten mit eingebogenen Ohren? und andere die zerrissen sind?

Qualm. O deren habe ich mich noch weniger zu schämen. Die eingebogenen bedeuten Hausarme, die man mir empfohlen, und die zerrissenen zeigen an, daß ich bereits nach meinen geringen Kräften das Schicksal solcher Unglücklichen erleichtert habe.

Emilie. Guter Carl! (bey Seite) Wie freue ich mich, daß Henriette uns behorcht.

Qualm. Schämen muß ich mich freylich, daß hier noch so manche eingebogene Karte meine Nachläßigkeit beurkundet, denn seit ich Ihnen so ganz angehöre, vergesse ich sogar nicht selten meinen ärmern Bruder. Das sollte nicht seyn. Ich mache mir oft Vorwürfe darüber, und um mich zu bestrafen, eile ich auf der Stelle mit Aufopferung dieses schönen Augenblicks, die versäumte Menschenpflicht zu erfüllen. Dann werde ich würdiger Emilien wieder nahen dürfen. (küßt ihr die Hand und geht)

Eilfte Scene.

Emilie. Henriette.

Emilie. (Winkt Henrietten, die an der Thüre gelauscht hatte) Geschwind Henriette, bist Du nun überzeugt?

Henr. Allerdings. Mehr als jemals.

Emilie. Nicht wahr, Du hast Dich in der Person geirrt?

Henr. Keinesweges. Dein Qualm ist unser Blachfeld.

Emilie. Unmöglich!

Henr. Sollt' ich Dich betrügen?

Emilie. Nicht mich, aber Dich selbst. Du kamst schon mit der Ueberzeugung den Abentheurer hier zu finden, der Dich hinterging. Du erblickst von hinten eine Gestalt oder hörst eine Stimme, die zufällig Aehnlichkeit mit der Seinigen hat, und das ist Dir genug.

Henr. O ich hätte ihn unter Tausenden erkannt.

Emilie. Und dann — gesetzt auch, Deine ganze Geschichte sey wahr, was folgt daraus? Daß er keine von Euch liebte, daß er wie alle junge Männer aus Eitelkeit und Leichtsinn Euch die Cour machte, daß Ihr wie alle Mädchen die Sache zu ernsthaft nahmt, und daß er sich nicht anders zu

retten wußte, als durch die Flucht. Mich liebt er, Mich wird er nicht fliehen.

Henr. Sehr sinnreich, fürwahr! und die falschen Banconoten?

Emilie. O da ist er sehr unschuldig in einen Verdacht gerathen, den Eure beleidigte Eitelkeit schnell aufgegriffen, und zur Gewißheit erhoben hat, um sich — nimm mir die Wahrheit nicht übel — um sich für den Verlust zu trösten.

Henr. Sehr verbindlich. In der That Emilie, wenn ich Dich nicht als eine Kranke betrachtete, ich würde meine Hand von Dir abziehen.

Emilie. Thu das immerhin, denn ich fühle mich sehr gesund.

Henr. O wie bald würdest Du mir Vorwürfe machen, wenn ich nicht alles versucht hätte Dir die Augen zu öffnen. Also bleibt es vor der Hand bey unserer Abrede. Wir verreisen diesen Nachmittag.

Emilie. Nun ja, weil Du es durchaus willst. Ich leihe mich zu diesem Kunstgriff doch nur unter zwey Bedingungen.

Henr. Laß hören.

Emilie. Wenn es ihn allzutief kränkt, daß ich am Tage vor unserer Hochzeit Lustpartien ohne ihn verabrede, so kann ich ihn unmöglich verlassen.

Henr. Nun vor diesem Hinderniß bin ich ziemlich sicher. Ein Spieler ist immer froh, wenn er freye Hand behält, und die zweyte Bedingung?

Emilie. Daß Du am Ende selbst in seiner Gegenwart erklärst, Du habest meine Einwilligung mir abgenöthiget, und ich habe nie ein Wort von allen Deinen Mährchen geglaubt.

Henr. Auch das verspreche ich Dir. Wäre es möglich, ihn schuldlos zu finden, so würde ich mit Vergnügen ihn um Verzeihung bitten.

Ein Bedienter. (tritt herein) Zwey Billets an den Herrn Baron.

Emilie. Er ist nicht zu Hause, gieb sie seinem Kammerdiener.

Henr. Nicht doch, gieb sie nur her, sie sollen richtig bestellt werden.

Bedienter (ab).

Emilie. Wozu das?

Henr. Wahrhaftig, ich weiß selbst nicht recht. Mich dünkt fast, wir sollten die Billets lesen.

Emilie. Pfui!

Henr. Warum Pfui? Wenn zwey große Herren Krieg miteinander führen, so fangen sie alle Briefe ohne Bedenken auf. Ich erkläre hiermit dem Herrn Baron von Qualm, sonst Blachfeld genannt, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn im Monde, feyerlich den Krieg.

Emilie. Nimmermehr.

Henr. So ganz recht mag es freylich nicht seyn.

Emilie. Drum soll es auch durchaus nicht geschehen.

Henr. Aber sieh, das eine Billet ist nicht einmal versiegelt. Was meinst Du? das dürfen wir lesen?

Emilie. Jesuitin! ist Dein Gewissen so gefällig, daß es durch den Mangel eines Tropfen Siegellacks sich beruhigen läßt?

Henr. Ey was, wer seine Briefe nicht versiegelt, der bezeugt dadurch, daß nichts Geheimes darin steht, und was kein Geheimniß bleiben soll, das darf die ganze Welt lesen, also — (sie entfaltet das Billet)

Emilie. Abscheulich! ich will nichts hören.

Henr. Fürchtest Du schlimme Entdekkungen?

Emilie. O nein, auf die Gefahr —

Henr. (liest) „Schon seit einer halben „Stunde erwarten wir Dich am grünen „Tische. Unsere Gesellschaft ist beysam„men und flucht über Dein langes Au„ßenbleiben. Unser dicker alter Freund „liegt

„liegt verdrüßlich auf dem Sopha, und
„die magern Herrchen treiben sich von
„einem Fenster zum andern. Die Caro-
„dame hat mir diesen Morgen einen ver-
„dammten Streich gespielt, die ganze
„Taille hat sie verdorben. Ich wurde
„auch am Ende so toll, daß ich sie in
„tausend Stücke zerriß, und zum Fen-
„ster hinauswarf. Komm so bald als
„möglich, Dein Büchelchen wartet schon.
„Bring aber auch brav Geld mit, so bist
„Du willkommen Deinem Freunde

„von Knaul."

Nun? ist das deutlich?

Emilie. (verwirrt, sieht selbst in den Brief)

Henr. Du meinst wohl ich hätte falsch gelesen.

Emilie. Das klingt freylich etwas verdächtig.

Henr. Nur Etwas? Ich meine, es klingt so verdächtig, daß ich auch keinen Augenblick Bedenken trage, das andere Billet

gleich-

gleichfalls zu erbrechen. Es scheint ohnehin nur mit Brodkrume versiegelt zu seyn. (sie erbricht es) Sieh da, ein weibliches Gekritzel!

Emilie. (stutzt) Von einem Frauenzimmer?

Henr. Wir wollen dechiffriren. (sie liest) „Mein unaussprechlich geliebter Freund! „Die neue Lage, in welche Sie mich versetzt haben, wird immer gewisser und bedenklicher. Ich bitte Sie daher, die „Anstalten zur Vermählung zu beschleunigen. Sie hatten dieselbe auf Morgen „angesetzt, warum ließen Sie es nicht „dabei? Ach Carl! wenn Sie meine „heißen Thränen zählen, meine Reue sehen könnten — Doch ich will Sie nicht „betrüben, eilen Sie nur recht bald in „die Arme Ihrer Therese" —

Nun Emilie was hältst Du von dieser Therese?

Emilie. (verwirrt) Wenn beide Billets nicht untergeschoben sind. —

Henr. O freylich, es ist wohl gar eine List von mir?

Emilie. Nein, deren halte ich Dich unfähig. Aber ich muß ihn doch hören, befragen. —

Henr. Das thu, jetzt gleich auf der Stelle. Ich sahe ihn eben sehr unbefangen ins Haus hereinhüpfen.

Emilie. So gieb mir die Billets, und geh' so lange auf mein Zimmer.

Henr. Gern bliebe ich hier. Seine Verwirrung würde mir viel Spaß machen, doch kann er ohne mich entlarvt werden, so ist mir's um so lieber. Dann soll er mich gar nicht wieder sehn. (ab)

Emilie. (erschüttert, und einige Augenblicke vor sich hinstarrend) Nein, es ist nicht möglich! es kann nicht möglich seyn!

Zwölfte Scene.

Qualm. Emilie.

Qualm. Meine theure Emilie! wie zehnfach beglückend ist Liebe als Lohn guter Handlungen genossen. Ja, aus der Hütte eines redlichen armen Mannes eile ich mit verdoppelter Sehnsucht zu Ihnen — aber sehe ich recht? Sie sind ernster, feyerlicher, als gewöhnlich?

Emilie. Herr Baron, mir sind ohne meinen Willen und ohne mein Zuthun zwey Billets an Sie in die Hände gerathen, über die ich mir Erklärung ausbitten muß.

Qualm. Zwei Billets an mich? In Gottes Namen, ich habe keine Geheimnisse vor Emilien.

Emilie. Diese Zuversicht ist entweder ein Beweis Ihrer Unschuld, oder Ihrer gänzlichen Verderbtheit.

Qualm. (sieht sie freymüthig und zärtlich an) Lesen Sie die Antwort in meinen Augen.

Emilie. Was haben sie mit dem Hauptmann v. Knaul?

Qualm. Mit dem Hauptmann? Mich dünkt, ich sagte Ihnen schon diesen Morgen: wir lesen zusammen, wir schreiben, er ist ein guter Kopf. Außerdem macht er mich auch bisweilen zum Vertrauten in seinen Liebesgeschichten, man muß ja seinen Freunden oft ein gefälliges Ohr leihen.

Emilie. Weiter haben Sie nichts mit ihm?

Qualm. Nicht das geringste.

Emilie. Wie kommt es denn, daß von allem dem in diesem Briefe kein Wort steht?

Qualm. Nicht? Was steht denn darin?

Emilie. (liest) „Schon seit einer hal„ben Stunde erwarten wir Dich am grü„nen Tische.“

Qualm.

Qualm. Ganz recht. Wir haben einen Tisch mit Wachstuch beschlagen lassen, denn in der Hitze der Composition giebt es eine Menge Dintenflecke, und der Hauptmann hat seiner Wirthin einen Mahagony Tisch wahrhaftig schon bezahlen müssen.

Emilie. (liest) „Unsere Gesellschaft „ist beisammen."

Qualm. Das sind nämlich die Bücher Montesquieu, Roußeau, unsre Lieblingsschriftsteller.

Emilie. (liest) „und flucht über „Dein langes Außenbleiben" — Die Bücher fluchen?

Quam. Ein figürlicher Scherz.

Emilie. (liest) „unser dicker alter „Freund liegt verdrüßlich auf dem Sopha —"

Qualm. Der dicke? ach da meint er Kants Kritik der reinen Vernunft, die studiren wir jetzt.

Emi-

Emilie. (liest) „Und die magern „Herrchen treiben sich von einem Fenster „zum andern."

Qualm. Das sind die Journale, die werden ein wenig herumgeworfen.

Emilie. (liest) „die Carodame hat „mir diesen Morgen einen verzweifelten „Streich gespielt."

Qualm. Aha! jetzt kommt er auf seine Lieblingsgeschichte. Sein Mädchen hat eine alte fatale Tante, die nennen wir Spottweise die Carodame. Der arme Teufel! was hat sie denn heute wieder gethan? lassen Sie doch hören, ich bin recht begierig.

Emilie. (liest) „die ganze Taille hat „sie verdorben."

Qualm. Weil sie ihre schöne Nichte zwingt, Schnürbrüste zu tragen, mit Fischbein, mit Eisen, was weiß ich, Sie will durchaus nicht glauben, daß man auch ohne Schnürbrust eine sehr schöne Taille haben kann. (galant auf Emilien deutend)

Emi-

Emilie. (liest) „Ich wurde auch am „Ende so toll, daß ich sie in tausend Stük„ken zerriß" —

Qualm. Versteht sich mit der Zunge, denn da schonen wir sie wahrlich nicht.

Emilie. (liest) „und zum Fenster „hinauswarf."

Er hat die Tante zum Fenster hinausgeworfen?

Qualm. Das heißt figürlich gesprochen, er hat ihren guten Namen in großen Gesellschaften verarbeitet. O ich kenne den Hauptmann, wenn der seiner Zunge freien Lauf läßt, so ist es so gut, als habe er die Ehre einer Dame zum Fenster hinausgeworfen.

Emilie. (liest) „Komm so bald als „möglich, Dein Büchelchen wartet schon."

Qualm. Da sehen Sie, daß bloß von Litteratur die Rede ist. Ich habe ihm eine neue Brochüre zugesandt, die wir miteinander lesen wollen. Es ist nur ein Bü-

chelchen, aber es schildert die Leidenschaften richtiger als mancher Foliant.

Emilie. (liest) „Bring aber auch „brav Geld mit" — wozu denn Geld?

Qualm. Die Buchhändlerrechnungen werden eingelaufen seyn. O wir haben den Herren in jeder Messe eine artige Summe zu bezahlen.

Emilie. Carl!

Qualm. Emilie?

Emilie. Können Sie mir dreist ins Auge sehen?

Qualm. Mein Auge wie mein Herz steht offen.

Emilie. Hören Sie auch das zweyte Billet. Kennen Sie die Hand?

Qualm. O ja; es ist die Hand einer Freundin, die meines, und ich darf hinzusez-zen, auch Ihres Schutzes würdig ist.

Emilie. (liest) „Mein unaussprechlich „geliebter Freund!"

Qualm. Da hören Sie es, Freund.

Emi-

Emilie. Aber doch unaussprechlich geliebt?

Qualm. Das Mädchen ist eine Schwärmerin; die Dankbarkeit mißt ihre Ausdrücke nicht.

Emilie. (liest) „Die neue Lage in „welche Sie mich versetzt haben“ — welche Lage?

Qualm. Ein Geheimniß, das eigentlich mir nicht angehört. Doch ich weiß, das gute Mädchen wird gewiß meine geliebte Emilie gern unter ihre Vertrauten zählen. Wissen Sie also, daß es mir gelungen ist, dies schuldlose Geschöpf aus den Klauen der Verführung zu retten, und in ein gutes Haus zu einer Predigers Wittwe zu bringen. Die Geschichte ist ein wenig lang, wenn Sie aber befehlen —

Emilie. Am liebsten würde ich sie aus des Mädchens eigenem Munde hören.

Qualm. Bravo! Bravo! ich bringe sie her zu Ihnen.

Emi:

Emilie. Das wollten Sie?

Qualm. Noch diesen Abend.

Emilie. (liest) „Die neue Lage — „wird immer gewisser und bedenklicher.“ Warum denn bedenklich?

Qualm. Ein Uebermaaß von Delicatesse, sie glaubt mir nicht vergelten zu können.

Emilie. (liest) „Ich bitte Sie daher, „die Anstalten zur Vermählung zu beschleu„nigen.“

Qualm. Das gute Kind, da hat irgend ein Schreiber um sie angehalten, ein armer Teufel, und den will sie lieber schnell heirathen, als mir länger zur Last fallen, wie sie es nennt. Nein! das gebe ich nicht zu.

Emilie. (liest) „Sie hatten dieselbe „auf morgen angesetzt, warum ließen Sie „es nicht dabey?“

Qualm. Eben weil ich indessen Erkundigungen eingezogen. Und auf jeden Fall möchte ich doch gern selber zugegen seyn,

Brautvatersstelle vertreten. Morgen wird ja aber auch unsere Vermählung gefeyert.

Emilie. (liest) „Ach Carl! wenn Sie „meine heißen Thränen zählen“

Qualm. Dankbare Thränen, der schönste Lohn für meine Wohlthaten!

Emilie. (liest) „meine Reue sehen „könnten!“

Qualm. Warum denn Reue gutes Kind? Ich zog dich ja vom Rande des Abgrunds noch zur rechten Zeit zurück?

Emilie. (liest) „Doch ich will Sie „nicht betrüben.“

Qualm. Ja wirklich solche hypochondrische Grillen betrüben mich allerdings.

Emilie. (liest) „Eilen Sie nur recht „bald in die Arme ihrer Therese.“ — In die Arme?

Qualm. Ja, sie hüpft mir immer wie eine Tochter dem Vater entgegen, liebkos't mich so kindlich —

Emilie. Die Liebkosungen wollte ich mir denn doch verbitten.

Qualm. Ein so reines makelloses Verhältniß — Nun Emilie? ist das Alles?

Emilie. Ist das noch nicht genug?

Qualm. Wäre es möglich, daß diese Billets Sie auch nur einen Augenblick beunruhigt hätten?

Emilie. Ich gestehe, daß Sie meinen Glauben an Ihre Redlichkeit erschüttert haben, und daß selbst Ihre sinnreichen Auslegungen —

Qualm. Weh mir! so ist mein Glück zertrümmert! der kleinste Zufall, ein bloßer Schein, konnte Alles vernichten, was meine treue Liebe so fest gegründet hatte. Ich könnte mich auf den Hauptmann selbst berufen, ich könnte das Mädchen zu Ihnen führen, aber was wird das helfen? Ein Herz einmal von Argwohn vergiftet, hat keinen Raum mehr für die Liebe! — Gott! wie

schnell bin ich vom Gipfel meines Glücks herabgestürzt!

Emilie. Carl! wenn Sie unschuldig wären?

Qualm. Erwarten Sie keine Betheurungen. Nein, wahrlich ich halte es unter der Würde meiner Unschuld mich zu vertheidigen. Wenn Sie solche Bubenstücke von mir glauben konnten —

Emilie. Ich habe sie ja nicht geglaubt.

Qualm. Wenn Sie auch nur einen Augenblick zweifelhaft an mir werden konnten — O es drückt mich tief zu Boden! ich schäme mich der bittern Thränen, und kann sie nicht verbergen! (er weint)

Emilie. Nein, diese Sprache, diese Thränen, hat kein Betrüger in seiner Gewalt. Carl! vergieb mir! nie, nie soll der leiseste Argwohn Dich wieder kränken.

Qualm. O Emilie! Du hast mir sehr wehe gethan!

Emilie. Vergiß es. Dich rächt der Groll, den ich gegen mich selbst empfinde.

Qualm. Der Hauptmann soll kommen.

Emilie. Es ist überflüssig.

Qualm. Das Mädchen soll geholt werden.

Emilie. Willst Du mich beschämen?

Qualm. Beide sollen diesen Nachmittag —

Emilie. Laß es gut seyn; ich bin diesen Nachmittag ohnehin nicht zu Hause. Ich habe einer Freundin eine Spazierfahrt auf's Land versprechen müssen, und werde erst spät in der Nacht, vielleicht erst morgen früh zurükkommen.

Qualm. So? (bey Seite) Desto besser. (laut) Ihre Abwesenheit Emilie würde mir unerträglich seyn, wenn ich nicht selber fühlte, daß ich heute der Einsamkeit bedarf, um mein wogendes Gemüth zu besänftigen.

Emilie. Haben Sie mir noch nicht verziehen?

Qualm. Ja, ich verzeihe Dir. Du könntest mich durchbohren, und ich würde noch sterbend die Hand der geliebten Mörderin küssen. Geh — fahre — zerstreue Dich — auch ich will den schrecklichen Auftritt zu vergessen suchen. (er lehnt sich in tiefer Schwermuth mit dem Kopfe an die Wand)

Emilie. (bey Seite) Pfui, daß ich ihn so kränken konnte — und doch thut mir sein Schmerz so wohl. (leise gegen die Thür wo Henriette steht) Nun Henriette?

Henr. (zuckt die Achseln, beyde verschwinden)

Dreyzehnte Scene.

Qualm (allein, sieht sich um).

Alle Teufel! das war fürwahr ein harter Strauß; da galt es fürwahr einen ganzen Kopf. Glück zu, das Gewitter ist vorübergezogen. Sie will ausfahren? erst spät in der Nacht zurück kommen? — herrlicher Einfall, geschwind

schwind Anstalten gemacht. Ein Bänkchen hier in diesem Saale; hier vermuthet die Polizei uns nicht, da können wir in aller Sicherheit die gemalten Blätter studiren. — Zwar — wenn wir uns vertieften, und würden von ihr überrascht — wenn auch, so überrede ich sie, wir halten hier Frei-maurer-Loge — Wäre das ein Wunder? sieht man nicht täglich was blinde Liebe vermag? Bey ihr bedarf es keiner Künste, sie überredet sich selber; sie schmückt den Dummkopf mit Weisheit, den Schurken mit Tugend, warum sollte sie nicht auch eine Pharaobank für einen Freimaurer-Altar ansehen? — Gesegnet seyst du, blinde Liebe! (ab)

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Erste Scene.

Henriette. Salm.

Henriette.

Nehmen sie mir's nicht übel Vetterchen, Sie sind zuweilen mit Ihren Bedenklichkeiten recht fatal. Die Tauben der Liebe kommen eben so wenig durch die Luft geflogen, als die gebratenen Tauben des Glücks, und wenn man bloß die Arme oder den Mund aufsperren will, um sie gemächlich zu empfangen, so fliegen sie auch wohl vorbei. Dann sieht man ihnen traurig nach, sie kehren aber nicht wieder um.

Salm.

Salm. Soll unsere Liebe Netze stellen, um sie zu fangen?

Henr. Wie man es nimmt, und wie man es nennen will. Eurer süßen Worte, Eurer schmachtenden Blicke, deren schämt Ihr Euch nicht, und sind das keine Netze?

Salm. Was unbewußt der Liebe entschlüpft, verdient wohl diesen Namen nicht, eben so wenig als der geringelte Faden, mit dem die Pflanze einen nahen Blumenstiel umwindet. Aber wenn die Liebe ihre Geradheit verläugnet, wenn sie von der List eine Larve, von der Intrigue einen Schleier borgt —

Henr. Genug! genug! wir kommen zu tief in den Text. Ueber die Liebe muß man freilich nicht eher philosophiren, als bis man keine mehr empfindet. Also kurz und gut, Sie müssen ihre Rolle spielen, und sich allenfalls auf den Souffleur verlassen. Alles geht vortreflich. Unser Sünder hat seine Spießgesellen bereits eingeladen. Ich weiß

weiß das von meinem Manne, der glücklicherweise ein alter Kriegscammerad von dem Hauptmann Knaul ist. Dieser wird ihn auch bey dem sogenannten Herrn Baron einführen. Sie kommen dann als von ungefähr dazu.

Salm. Aber was soll ich hier? Spielen thue ich nicht.

Henr. So seyn Sie ein müßiger Zuschauer. Es werden sich hoffentlich Dinge zutragen, die, ohne daß ich Sie darauf vorbereite, Ihnen den Mund wohl öffnen werden.

Salm. Was kann sich zutragen?

Henr. Das brauchen Sie jetzt nicht zu wissen. Mein Mann spielt selten, aber sehr glücklich, Ihr Nebenbuhler hat wenig Geld, spielt seit einiger Zeit mit entschiedenem Unglücke; wenn ihn der Satan nicht gerade heute in Schutz nimmt, so entgeht er schwerlich der ihm aufgestellten Falle.

Salm. Verzeihen Sie liebe Cousine, zum Fallenstellen lasse ich mich durchaus nicht gebrauchen.

Henr. Mein Gott, Sie sollen ja weiter nichts thun, als herkommen, dann ist die Falle für Sie auch mit gestellt, und was gilt die Wette, Sie laufen hinein?

Salm. Ihre Räthsel. —

Henr. Man muß ja wohl so räthselhaft gegen Sie seyn, sonst machen Sie dumme Streiche. Doch jetzt habe ich keine Zeit länger mit Ihnen zu verplaudern. Gehen Sie, und harren in der Nachbarschaft, bis die Spieler versammelt sind.

Salm. Wohlan ich gehorche. Doch erwarten Sie wenig von mir. Nur, wenn ich meinen Nebenbuhler mit geöffnetem Visier angreifen darf, alsdann rechnen Sie auf mich. Aber selbst um Emiliens Besitz werde ich mich nie zu der kleinsten zweideutigen Handlung verstehen. (ab)

Zweyte Scene.

Henriette. (allein)

Fürwahr ein braver Mann, aber wenn man eben listige Plänchen durchführen will, so sind die braven Männer zuweilen recht lästige Geschöpfe. Da stehn sie wie die Eichbäume. Den Stürmen der Ueberredung trotzen sie, die Sonnenstrahlen der Schmeicheley fangen sie auf. Stamm und Wurzel bleiben immer kalt. Ja solche Bäume sind recht gut, um Hütten unter ihnen zu bauen, aber will man Versteckens spielen, so ist das geschmeidige Buschwerk weit bequemer dazu.

Dritte Scene.

Markſauger. Henriette.

Markſ. Mit unterthäniger Permiſſion. Sollte ich wohl ſo glücklich ſeyn können, das holde Antlitz der gnädigen Frau Braut zu ſchauen?

Henr. Schwerlich, denn ſie wird eben verreiſen.

Markſ. Verreiſen? ey ey! das iſt bedenklich.

Henr. Warum?

Markſ. Mir iſt geſagt worden, ſie ſey intentionirt, ſchon Morgen eine hohe Verbindung zu feiern?

Henr. Das kann ja drum wohl geſchehen.

Markſ. Man pflegt doch aber nicht gleichſam ambulando ſich zu vermählen!

Henr. Nur eine Spazierfahrt auf ein nahes Landgut, sie wird Morgen mit dem frühesten zurück erwartet.

Marks. Will sich aber doch zum Thore hinaus begeben? ey ey, das ist bedenklich.

Henr. Was geht das Sie an, mein Herr? Wer sind Sie?

Marks. Ein Menschenfreund, der sein ganzes Leben dem Drange widmet, Hülflosen beizustehen.

Henr. Eine schöne Bestimmung.

Marks. Bei der ich leider oft selbst in Gefahr und Schaden gerathe. Eben jetzt treibt eine solche Angst mich hierher. Das Frauenzimmerchen ist vielleicht Kammerjungfer bei der gnädigen Frau?

Henr. Ihre Gesellschafterin.

Marks. Könnten dieselben mir nicht eine kurze Entree verschaffen?

Henr. Wie gesagt, mein Herr, der Wagen steht vor der Thüre.

Markſ. Oder könnte ich nicht wenigſtens von der Handſchrift der gnädigen Frau etwas zu ſehn bekommen?

Henr. Von ihrer Handſchrift? wozu das?

Markſ. Wenn ich — ſtatt fernere Gründe aufzuführen — mit dieſem Ducaten aufwarten dürfte?

Henr. (lachend) Nein, mein Herr, ich bin Ihnen ſehr verbunden. Haben Sie ein Anliegen an meine Freundin, ſo ſagen Sie es lieber gerade heraus.

Markſ. Ich pflege wohl ſonſt nichts ſo gerade heraus zu ſagen, denn davon kommt alles Unheil in der Welt; jedoch die drohende Gefahr —

Henr. Meine Freundin in Gefahr?

Markſ. Ach nicht doch! darum mich zu bekümmern, würde ich mich keinesweges unterſtehen. Der Menſch hat ſchon genug mit eignen Gefahren zu kämpfen, und ich will Denenſelben nicht länger verheelen, daß hier

von einem horrenden Verlust von 200 Ducaten die Rede ist, der mich leichtlich in's Grab stürzen könnte.

Henr. Ist sie Ihnen etwas schuldig?

Markſ. Nicht so eigentlich. Nur in so ferne ich ihres Namens Unterschrift honorirt und auf dieselbe 200 Ducaten gewagt habe. Nun setzt mir aber ein Rechtserfahrner Freund einen verdammten Floh in's Ohr, vermeinend, die Unterschrift könne wohl nachgekünstelt seyn.

Henr. Lassen Sie sehen.

Markſ. (Zeigt den Kontract, bedeckt aber alles übrige, außer der Namensunterschrift, mit der Hand) Hier!

Henr. Was ist das für ein Papier?

Markſ. Davon thut ja die Rede nicht seyn. Belieben dieselben sich nur zu erklären, ob Sie die wahre und ächte Handschrift der gnädigen Frau erkennen.

Henr.

Henr. (bey Seite) Dahinter muß ich kommen. (laut) Sie hat Aehnlichkeit — doch fast möchte ich zweifeln.

Markſ. Wie? Was? um Gotteswillen!

Henr. Nein! in der That die Unterschrift ist nachgemacht!

Markſ. Da haben wir's! O Du vermaledeiter Freyherrlicher Spitzbube!

Henr. Aha! Sie sprechen von dem Herrn Baron?

Markſ. Nun bitte ich Sie um Gotteswillen, ist solch' ein Bubenstück erhört? Mich ehrlichen Mann in meinen alten Tagen zum Quasi Esel zu machen! — Daß man falsche Wechsel, falsche Banconoten fabricirt, i nun ja, das begreife ich, das ist in der Ordnung, und mit dergleichen weltlichen Papieren sollte er mich wahrlich nicht angeführt haben, aber einen falschen Heirathscontract —!

Henr. Wie? hat er Ihnen den versetzt?

Markſ. Die Ehe iſt doch ein Sacrament, und folglich, wer ſich an einem Heiraths-Contract vergreift, der begeht gewiſſermaßen Kirchenraub.

Henr. Freilich.

Markſ. Ei du gottloſer Spitzbube! Konnteſt du nicht betrügen wie andere ehrliche Leute? mußteſt Du zu ſolchen Gräueln deine Zuflucht nehmen? auf der Stelle ſoll er mir ins Gefängniß! (er will gehen)

Henr. Noch einen Augenblick Geduld, mein Herr. Ich bedenke ſo eben, daß der Schritt, den Sie thun wollen, viel Aufſehen machen, meine Freundin ins Gerede bringen wird.

Markſ. Thut mir leid, kann aber nicht helfen. Zweyhundert verlorne Ducaten, und jeder derſelben mein Herzensfreund, alſo zweyhundert Freunde gegen eine Freundin.

Henr. Ich glaube faſt, ich würde der Frau von Mellingen einen großen Dienſt erweiſen, wenn ich den Contract einlöſete.

Markſ. O wenn Sie das wollten! Ja wahrhaftig! das iſt ein großer edler Gedanke!

Henr. Zweyhundert Ducaten iſt freylich viel Geld.

Markſ. Ein Pappenſtiel! wenn man ſich den Adelsbrief im Himmel mit dreyhundert Ducaten erkaufen kann. —

Henr. Sie ſprachen ſo eben nur von zweyhundert.

Markſ. Ganz recht. Aber Zinſen, Honorarium, Agio, u. ſ. w.

Henr. Darüber mag ſich Frau von Mellingen mit Ihnen vergleichen. Ich kann vor der Hand nichts thun, als Ihnen dieſen Ring anbieten, der hundert und funfzig Louisdor unter Brüdern werth iſt.

Markſ. Glänzende Steinchen, lieber Gott, ſind jetzt wohlfeil, baar Geld lacht.

Henr. Nun, ſo ſehen Sie, ob Sie von dem Herrn Baron baares Geld erhalten können, ich nehme mein Wort zurück.

Markſ. Nun, nun, man ſchließt der=gleichen Handel nicht ſo ſchnell, als ob man Erdbeeren kaufte. Man überlegt.

Henr. Nur ſchnell, wenn ich bitten darf.

Markſ. Das Frauenzimmerchen ſind doch der Meinung, daß die gnädige Frau den Ring wieder einlöſen werde?

Henr. Ich zweifle nicht daran.

Markſ. Nun ſo will ich denn meiner Großmuth dieſesmal den Zügel ein wenig ſchießen laſſen. Den Bräutigam einer ſo lie=benswürdigen Dame in's Gefängniß werfen zu laſſen, das erlaubt mein zartes Gefühl keinesweges. Lieber will ich mit dieſem Ringelchen einſtweilen vorlieb nehmen, und den Contract zu treuen Händen überliefern. (ſie tauſchen) Drey Tage nach der Hochzeit wird der rechtſchaffene Markſauger ſich wie=der einfinden, um den zu verhoffenden Lohn ſeiner Redlichkeit zu ernten. (ab)

Vier=

Vierte Scene.

Henriette. (allein)

Bravo! da hat mir der Zufall einen herrlichen Fund in die Hände gespielt. Nun möge immerhin der Schelm aus jeder Schlinge sich wickeln, diesen Beweis seiner Erbärmlichkeit kann er nicht abschütteln. Doch will ich nicht eher davon Gebrauch machen, bis der Baum schon durch andere Stürme erschüttert worden, dann soll ihn der versetzte Heiraths-Contract vollends aus der Wurzel heben.

Fünfte Scene.

Emilie. Malchen. Henriette.

Emilie. Bist Du da Henriette? wir sind reisefertig. Aber bekenne es nur, ich versündige mich an der Liebe, indem ich der Freundschaft zu große Rechte einräume.

Henr. Es wird sich bald zeigen, wessen Dank Deine Gefälligkeit verdient. Laß uns eilen.

Emilie. Du wirst mir doch vergönnen Abschied von meinem Bräutigam zu nehmen?

Henr. Nur nicht in meiner Gegenwart, die käme hier noch zu früh. Ich gehe mit Malchen voran, und erwarte Dich im Wagen. (ab)

Emilie. (öffnet Qualms Thüre) Leben Sie wohl lieber Carl!

Sechste Scene.

Emilie. Qualm.

Qualm. Himmel! Emilie! es wird dennoch Ernst? Sie wollen mich verlassen?

Emilie. Um bald mich nie wieder von Ihnen zu trennen.

Qualm. Aber eben heute, an einem Tage, der nur den Ahndungen froher Zukunft gewidmet seyn sollte? Wie wird in Ihrer Abwesenheit jede Minute mir zur Stunde, jede Stunde zur Ewigkeit werden.

Emilie. Suchen Sie Zerstreuung lieber Carl!

Qualm. Wo? Wie? was kann Ihre Gegenwart ersetzen? oder nur auf kurze Zeit Vergessenheit gewähren? Ich habe mich mit Büchern umringt, aber weiß ich auch was ich lese? ich habe Freunde eingeladen, aber stumm werde ich unter ihnen sitzen.

Emilie. Ihre Zärtlichkeit rührt mich so sehr — daß ich — daß ich lieber zu Hause bleiben will.

Qualm. Nein, nein, das werde ich nimmermehr zugeben. Sie haben sich Vergnügen von dieser Reise versprochen, und ich sollte durch lästige Zärtlichkeit meiner Geliebten auch nur einen frohen Augenblick verkümmern? nimmermehr!

Emilie. Nun so will ich wenigstens die Fahrt abkürzen, in wenigen Stunden zurückkommen.

Qualm. Auch das nicht! durchaus nicht! Sie sollen den Becher der Freude bis auf den letzten Tropfen leeren. Der Gedanke daß es Ihnen wohlgeht, soll mich vor Langerweile und Schwermuth schützen. Gehn Sie, theure Emilie, und kommen Sie ja nicht eher, als morgen früh zurück.

Emilie. (bey Seite.) Guter Mensch! kaum halte ich mich. Doch um seine Feinde

zu

zu beschämen. — (laut) Sie wollen es lieber Carl? auf baldiges Wiedersehen.

Qualm. Mein guter Genius umschwebe jeden Ihrer Schritte.

Emilie. Und führe mich, früher als Sie hoffen, in Ihre Arme zurück. (ab)

Qualm. (ihr nachrufend) Morgen, morgen schöne Emilie!

Siebente Scene.

Qualm (allein)

Endlich ist sie fort! verdammte Zärtlichkeit! wenn doch die Weiber wüßten, wie lästig sie uns oft dadurch werden. Liebe ist Würze, man muß das Leben damit bestreuen, aber sie nie in vollen Schüsseln auftragen. (tritt ans Fenster) Da rollt der Wagen hin. Gewiß lauern meine Gäste schon im nächsten Kaffeehause. — He! Franz! geschwind den

grö-

größern Tisch heraus! Stühle darum, Karten darauf. Ist Bengel nicht zu Hause?

Bedienter. Nein.

Qualm. Desto besser. Der hofmeistert mir zu viel. Nun kann ich doch einmal für den ewigen Zwang mich schadlos halten. O möchte doch Fortuna mir nur halb so hold seyn, als meine allzugefällige Braut. (er zieht den Beutel) Hundert Ducaten, du erste süße Frucht eines sauern Ehecontracts, wirst du mir hundertfältig lohnen?

Achte Scene.

Hauptmann Knaul. Major v. Drilling. Qualm.

Knaul. Dein Diener Brüderchen. Da bringe ich Dir den Herrn Major v. Drilling, einen braven Cavalier, mit dem ich drey Feldzüge gemacht. Damals war er noch ein wenig pedantisch, verschmähte Karten und

Wür-

Würfel, aber jetzt ist er geworden wie unser Einer, hat den echten Lebensgenuß erprobt, reist von Bade zu Bade, ist eben jetzt auf der Durchreise begriffen, und will das Vergnügen haben, an unserm Spielchen Theil zu nehmen.

Drilling. Wenn der Herr Baron es erlauben?

Qualm. O Sie sind mir herzlich willkommen. Was knüpft schneller Freundschaft als das Spiel? Wackere Männer, die sich nie gesehen, kommen am Spieltisch zusammen, wie alte Freunde.

Knaul. Weil der Herr Major nur heute hier bleibt, und — weil er unser Gast ist — (leise) auch frische Gelder mitbringt — (laut) so habe ich ihn ersucht, die Bank zu halten. Du weißt, ich pointire sonst nicht gern, aber Gastrecht muß man ehren.

Qualm. Vortreflich! (leise) ist er uns auch nicht zu fein?

Knaul.

Knaul. (leise) Sey außer Sorgen, er war immer ein ehrlicher Gimpel.

Qualm. (laut) Wo bleiben die Uebrigen?

Knaul. Sie sind schon auf der Treppe.

Qualm. Aha! ich höre sie bereits.

Neunte Scene.

Ein Haufe von Spielern. Die Vorigen.

Qualm. Gehorsamer Diener meine Herren! Legen Sie ab! ohne Umstände. Frisch ans Werk! Die Zeit ist edel.

Knaul. Versteht sich die Zeit, wo man spielt, für die übrige gebe ich keine taube Nuß.

Qualm. Recht Brüderchen! Die Menschen sind ja überhaupt nur Kartenblätter in der Hand des Schicksals. Da figuriren wir eine Weile, bis wir ausgespielt, und vom

Tode gestochen werden. (Man sammelt sich um den Spieltisch. Drilling macht Bank.)

Zehnte Scene.

Lieutenant v. Salm. Die Vorigen.

Salm. Um Verzeihung Herr Baron, ich störe doch nicht?

Qualm. Ganz und gar nicht Herr Lieutenant; ich fürchte nur, Sie werden Langeweile haben. Meine Braut schwärmt auf dem Lande herum, und wir sind eben im Begriff, eine kleine akademische Sitzung zu halten.

Salm. Wenn es mir erlaubt ist, Theil zu nehmen.

Qualm. Warum nicht? Aber hier giebt es keine langweiligen Reden, wie in andern dergleichen akademischen Versammlungen. Wir lassen auch keine Quartbände drucken, wir behelfen uns mit kleinen niedlichen Blättchen.

Salm.

Salm. Ey nun, wenn der Herr Banquier mir nur gestatten will, nicht allzuhoch zu pointiren?

Drilling. Ganz nach Ihrem Gefallen, mein Herr. Ich pflege Niemanden Zwang aufzulegen.

Qualm. Bravo Herr Lieutenant! Nun habe ich Sie noch einmal so lieb. Nun betrachte ich Sie schon als Einen der Unsrigen. Klein fängt man an, mais l'appetit vient en mangeant. Wohlan, nehmen Sie Ihr Büchelchen.

(Der Banquier sitzt in der Mitte, das Gesicht gegen die Zuschauer gekehrt. Qualm dicht neben ihm. Salm steht seitwärts. Die Uebrigen vertheilt, sitzen zum Theil, theils stehen sie hinter den Stühlen, und bilden einen ziemlichen dichten Halbzirkel.)

Drilling. Taille faite.

Qualm. Süßer Zuruf!

Alle (setzen Karten).

Dril-

Drilling. Aſs et cinq. (Es wird geſpielt, der Major nimmt die Karten, der Croupier zahlt aus, ſtreicht ein u. ſ. w.) —

Qualm. Verdammt! die Neune hat ſchon dreymal verloren.

Salm. Dagegen habe ich auf die Dame ſchon dreymal gewonnen.

Knaul. So geht es. Nehmen Sie mirs nicht übel, die Pfuſcher haben immer das meiſte Glück.

Salm. Und die Spitzbuben.

Qualm. Hahaha! ja ja die Spitzbuben. Der Begriff iſt ſehr relativ. Meiſtens verſteht man darunter einen geſcheidten Kerl, der ſein Glück zu nutzen weiß. — Halt! die Neune hat gewonnen. Paroli aufs Aſs.

Drilling. Aſs et Dame.

Qualm. Sonica abgeſchlagen, thut nichts, vierfach beſetzt. —

Drilling. Aſs et Valet.

Qualm. Bravo Herr Major, wenn Sie so fortfahren, so werden Sie bald genug meinem Beutel auf den Grund kommen.

Knaul. Mach es, wie ich, Herr Bruder. Nur eine Karte, aber berechnet. Fortuna ist blind, man muß sie führen.

Qualm. Sie hat Flügel an den Füßen. Man muß sie bey den Haaren fassen. Funfzig Dukaten auf das Aß. ——

Drilling. (endigt die Taille) Die letzte Karte.

Qualm. Verflucht! das Aß lag unten. Gleichviel, ich halte auf die nächste Taille.

Drilling. Herr Lieutenant, ich bitte mir zu coupiren.

Qualm. Das ist ein böses Omen, der Lieutenant ist mein Nebenbuhler.

Salm. Dieses Feld räume ich Ihnen mit Vergnügen.

Drilling. Taille faite! Der Bube liegt unten.

Qualm. O dann gewinnt das Aß.

Eilf=

Eilfte Scene.

Emilie. Henriette.

(Treten unvermerkt herein, in Mannsmäntel gehüllt, mit Mannshüten auf dem Kopfe. Sie stellen sich so, daß weder Qualm noch der Lieutenant sie gewahr werden. Sämmtliche Spieler sind vertieft.)

Drilling. Neuf et dix, valet et cinq. Afs et dix.

Qualm. Verdammter guignon! noch zehn Dukaten.

Drilling. Afs et Roi.

Qualm (zerreißt das Aß.) Hohl dich der Teufel! (er wirft den Beutel auf eine andere Karte) Die böse Sieben soll meinen Rest verschlingen.

Drilling. Sept et Dame.

Qualm. Das ist zu toll! auf Marken Herr Major!

Drilling. Verzeihen Sie Herr Baron, ich spiele nie auf Marken.

Qualm. Herr Bruder leih' mir funfzig Dukaten.

Knaul. Du weißt Brüderchen, daß ich in meinem Leben nichts verleihe.

Qualm. Geh zum Teufel! Herr Lieutenant haben Sie doch die Gewogenheit —

Salm. Sie sehen meine geringe Baarschaft.

Qualm. Aber meine Herren, ich kann doch hier nicht den müßigen Zuschauer abgeben?

Drilling. Haben Sie keine Nippes, Herr Baron? Ringe, Uhren und dergleichen? ich kann alles gebrauchen.

Qualm (bey Seite) Verdammter Kerl! gerade wie Marksauger, der kann auch alles brauchen. (laut) Meine Nippes Herr Major stehen schon längst zu Gevatter.

Drilling. Der Bräutigam einer so reichen Dame sollte mit dergleichen Sächelchen nicht versehen seyn?

Qualm. Soll mich der Teufel holen, wenn ich in diesem Augenblicke etwas anders von meiner Braut aufzuweisen habe, als ihre Liebesbriefchen.

Drilling Nun gut! auch die lasse ich gelten. Ein Cavalier wie Sie wird ja die Liebesbriefe seiner Braut nicht uneingelöst lassen.

Qualm. Wie? Sie wollten im Ernst? —

Drilling. Ihnen mit Vergnügen einen Beweis meiner Gefälligkeit geben.

Qualm. (zieht seine Brieftasche heraus) Hören Sie Herr Major, ich habe deren wohl ein Paar Dutzend, lang, kurz, schwärmerisch, moralisch, sentimental und orthographisch, was setzen Sie Stück vor Stück dagegen?

Salm. Herr Baron —

Drilling. Es kommt mir nicht zu, solche Kostbarkeiten zu taxiren.

Qualm. Zehn Dukaten das Stück.

Drilling. Mit Vergnügen.

Salm. Herr, Sie sind der leichtsinnigste Mensch auf Gottes Erdboden. Daß Sie einen solchen elenden Handel nicht wirklich eingehen werden, weiß ich wohl, aber auch der bloße Gedanke ist ein Frevel.

Qualm. Nicht wirklich eingehen? Lieber Lieutenant sind Sie wunderlich? Der Herr Major bietet einen sehr honnetten Preis; so viel zahlt kein Buchhändler. Wollen Sie mehr geben, so stehen sie alle zu Diensten.

Salm. Mit Freuden, ich verpfände mein Wort —

Qualm. Aber Sie sehen ja, daß ich baares Geld brauche. Ich wünschte in der That noch alle die Dingerchen zu besitzen, die ich schon zu Fidibus verbrannt. Doch für's Erste Topp! Herr Major es gilt — Wir wollen es mit dieser kleinen Sammlung versuchen —

Salm.

Salm. Herr, wenn Sie sich unterstehen —

Qualm. Sapperment Herr Lieutenant, welche Sprache erlauben Sie sich? Sie sind hier mein Gast. Gefällt Ihnen das Spiel nicht, so steht es Ihnen frey sich zu entfernen, aber um mein Thun und Lassen haben Sie sich nicht zu bekümmern, und zum Ritter meiner Braut hat Sie Niemand gedungen. — Drey Billets auf die Sieben.

Salm. Ich erkläre Sie in Gegenwart aller dieser Herren für einen Nichtswürdigen.

Qualm. Darauf will ich Ihnen hernach mit dem Degen antworten. Jetzt belieben der Herr Major nur abzuziehen.

Drilling. Sept et neuf. Die ersten drey Billets sind mein.

Qualm. Hier drey andere.

Salm. Das ertrage ich nicht Herr Major, ich habe kein Geld bei mir, aber Sie kennen mich und meine Familie. Ueber-

lie-

liefern Sie mir die Billets, ich zahle dafür den Preis, den Sie darauf gesetzt haben.

Drilling. Wenn der Herr Baron nichts dagegen hat —

Qualm. Ey mein Gott! warum sagt der Herr Lieutenant das nicht gleich? Hier sind noch achtzehn Stück, wenn er mir dafür auf hundert und achtzig Dukaten Credit bey Ihnen verschafft —

Drilling. Den sollen Sie haben.

Qualm. (giebt Salm die Billets) Da da, Herr Romanenheld!

Salm. (hält sie hoch empor) Ich schwöre auf meine Ehre, daß ich keine Sylbe davon lesen werde!

Qualm. Nach Belieben.

Salm. Ich überliefere sie ungelesen zu treuen Händen.

Emilie. (die hinter ihm stand, nimmt sie weg) Ist bereits geschehen.

Salm. (voll Erstaunen) Ha!

Qualm. Alle Teufel!

Drilling. Meine Herren, das Spiel ist aus.

Emilie. (läßt Mantel und Hut fallen. Die Spieler verlassen den Tisch, flüstern mit einander und schleichen einer nach dem Andern davon.) Darf ich meinen Sinnen trauen?

Qualm. (schon wieder ganz gefaßt) Da sehen Sie schöne Emilie, wozu Ihre Abwesenheit mich verleitet hat.

Emilie. Schamloser! Wollen Sie auch jetzt noch Liebe heucheln?

Qualm. O wahrlich! ich liebe Sie mehr als jemals. Verzeihen Sie dem Leichtsinn eines Jünglings, dem sein Herz keinen Vorwurf macht.

Emilie. (bitter) Keinen?

Qualm. Falsche Scham, falscher Ehrgeiz haben mich hingerissen, aber mein Herz, das nur Ihnen gehört, dem sie die erste Liebe eingeflößt —

Henr. (wirft Mantel und Hut weg und tritt plötzlich vor ihm) Kennen Sie mich mein Herr?

Qualm. (einen Augenblick aus der Fassung) Ah — sieh da — allerdings — (besonnen) doch — nein — nein ich habe nicht die Ehre.

Emilie. Sparen Sie die Frechheit, hier ist Ihre Rolle ausgespielt.

Qualm. Emilie! Sie werden mich nicht ungehört verdammen. Nun ja, ich habe allerdings eine Zeit lang das Glück genossen, der Günstling dieser Dame gewesen zu seyn, ich habe auch wohl manche Galanterie, manche Schmeicheley an Sie verschwendet; aber mein Gott, daraus folgt ja nicht —

Emilie. Elende Vertheidigung, ich will nichts weiter hören.

Qualm. Sie wollen nicht? — nun Madam, so zwingen Sie mich Ihnen zu sagen: Sie müssen. Der unterschriebene

Contract macht mich zum Herrn Ihrer Person und Ihres Vermögens.

Emilie. Meiner Person? Nimmermehr! und sollte ich meine Freyheit durch Aufopferung meines ganzen Vermögens erkaufen.

Qualm. So ist es. Madam, so wird es seyn.

Emilie. Wohlan, es sey so.

Salm. Heil mir! Emilie frey! Emilie arm! jetzt darf ich ihr sagen, wie unaussprechlich ich sie liebe!

Emilie. (gerührt) Edler Mann!

Henr. Bravo lieber Vetter. Aber die Sache steht nicht so schlimm als ihr glaubt. Der Herr Baron von Blachfeld oder Qualm, hat sich wie ein Scorpion selbst gebissen, und wird daran sterben. Den erschlichenen Contract hat er an einen Wucherer versetzt, ich habe ihn eingelöset, hier ist er (sie zerreißt ihn).

Qualm. (bey Seite) Ich bin verloren!

Emi-

Emilie. Henriette, meine so schwesterliche Freundin!

Qualm. Wäre es möglich, daß die edle, die sanfte Emilie den treusten Liebhaber verstoßen könnte, der noch in letzter Nacht mit Gefahr seines eigenen Lebens das Ihrige rettete?

Emilie. Dafür verbleibe ich Ihnen allerdings verpflichtet, doch mein Leben würde ich zu theuer in Ihren Armen erkaufen.

Zwölfte Scene.

Ein Polizey-Commissair. Bengel. Einige Hascher. Vorige.

Polizeycomm. Herr Lieutenant, ich suche Sie überall. So eben haben meine Leute den Taschendieb ertappt, der Ihnen gestern auf der Redoute die Uhr gestohlen, als Sie eine ohnmächtige Dame aus dem Getümmel trugen. Hier ist sie.

Emilie. Ha! auch das noch!

Qualm. (gen Himmel blickend) Satan bist Du denn ganz des Teufels? — Mit Gunst meine Herren, die Uhr gehört mir, ich war der Retter dieser Dame.

Salm. Elender!

Qualm. Gemach Herr Lieutenant, wir haben ohnehin noch ein Wörtchen mit einander zu sprechen.

Polizeycomm. Zuerst mit mir Herr Baron. Hier steht der Taschendieb.

Qualm. Bengel! mein Kammerdiener! ich sage mich von ihm los, ich überliefere ihn der Gerechtigkeit.

Polizeycomm. Er hat sich bereits von Ihnen losgesagt, und bekennt, daß sie wirklich der Mann sind, der uns in einem Steckbriefe wegen falscher Banco-Noten empfohlen worden.

Qualm. Herr, ich bedarf keiner Empfehlung, und wenn Sie sich unterstehen,

mir

mir solche Zweideutigkeiten ins Gesicht zu sagen —

Polizeycomm. Ohne Umstände folgen Sie mir.

Qualm. Hüten Sie sich! mein Vater der alte Baron, wenn ich an ihn schreibe, er ist mächtig!

Polizeycomm. Unsere Nachrichten lauten, daß sie vor 8 Jahren einer Seiltänzer-Truppe entsprungen.

Qualm. Wohlan! ich will der falschen Scham nicht länger Raum geben. Ja, ich bin als Kind von Seiltänzern meinen Aeltern gestohlen worden. Emilie! erkenne in mir Deinen längst vermißten Bruder.

Emilie. Ras't er? Ich hatte nie einen Bruder.

Qualm. Hat unsere Mutter Dir ihren Schmerz nicht vertraut, o so höre die Stimme der Natur.

Polizeycomm. Genug mein Herr, wir spielen hier nicht Comödie! Folgen Sie mir oder ich brauche Gewalt.

Qualm. Ich bin unschuldig, der Kerker beschimpfet nicht, auch Sokrates hat in Fesseln geschmachtet, doch was wäre selbst der Giftbecher gegen Deinen Haß Emilie! Komm zu Dir! Sende Trost in meinen Kerker! Ein freundlicher Blick von Dir wird seine öden Mauern in einen Tempel der Liebe umschaffen! — (mit Stolz zu Salm) Herr Lieutenant wir sprechen uns noch (ab mit den Häschern)

Knaul. Adieu Herr Bruder! Tausend Element Herr Major, das ist ein Memento mori!

Drilling. Wohl dem, der es nützt.

Emilie. Henriette! Du hast meine Ehre gerettet!

Henr. (auf Salm deutend) Dieser edle Jüngling hat mehr gethan.

Emilie. Wenn ich ihm vergelten könnte!

Salm. Keiner Wallung, keiner Ueberraschung, mag ich Ihren Besitz verdanken. Morgen hoffe ich Sie ruhiger anzutreffen, dann entscheiden Sie über mein Schicksal. (ab)

Henr. (schalkhaft) Mich dünkt es ist entschieden.

Emilie. Bin ich auch seiner werth?

Ende.

Carolus Magnus.

Ein

Lustspiel in drey Acten.

(Fortsetzung der deutschen Kleinstädter.)

Personen.

Herr Nicolaus Staar, Burgemeister, auch Oberältester zu Krähwinkel.
Frau Untersteuereinnehmerin Staar, seine Mutter.
Ursula, seine Tochter.
Olmers, sein Schwiegersohn.
Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder.
Frau Oberfloß- und Fischmeisterin Brendel } seine Muhmen.
Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberin Morgenroth } seine Muhmen.
Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor Sperling, sein Vetter.
Claus, der Rathsdiener.
Grünbusch, ein Fabrikant.
Schnund, vormals Friseur, jetzt Prinzipal einer elenden wandernden Truppe.
Madame Miautz, prima Donna derselben.
Schrumpel, Theater-Schneider und primo amoroso.
Der Souffleur.
Der Lampenputzer.
Der Nachtwächter.
Der Bälgetreter.
Ein Schulmeister.
Ein Schulbube.
Ein Friseur.
Volk, als Zuschauer.

Erster Act.

(Ein Zimmer in des Burgemeisters Hause.)

Erste Scene.

Ursula. (allein)

(Sie sitzt am Fenster und strickt, sieht aber oft von der Arbeit weg nach der Straße)

Wenn er nicht vorbeigeht, so ist er krank; denn in die Fabrik geht er alle Tage, und einen andern Weg giebt es nicht. — Er müßte denn hinter der Stadtmauer herum spazieren? — nein daß thut er gewiß nicht. Er weiß schon längst, daß ich täglich hier am Fenster sitze. — Und wie lange werde ich noch täglich hier sitzen? — Ach mein guter Schwager! möchte es ihm doch ge-

lingen! — Halt! da kommt Jemand. — O weh, das ist wohl gar der Onkel mit Sperling? — Ja richtig, sie gehn ins Haus herein. Was wollen denn die schon so früh?

Zweyte Scene.

Oncle Staar. Sperling. Ursula.

Sperl. Aurora küsse Sie, mein schönes Mühmchen.

Ursula. In Gottes Namen, nur nicht durch einen Bevollmächtigten.

Sperl. Ich weiß doch, daß, wenn Herr Grünbusch der Bevollmächtigte wäre —

Ursula. Ja Herr Grünbusch — guten Morgen, lieber Oheim.

Oncle Staar. Guten Morgen Ursula. Ruf einmal geschwind Deinen Vater. Es gehen große Dinge vor.

Sperl. Die größten.

Ursula. Ei! darf man nicht wissen — ?

Oncle. Komödie ist in der Stadt, Komödie!

Sperl. Und eine der besten Gesellschaften im Lande.

Ursula. Weiter nichts?

Oncle. Naseweis, hast Du schon Komödie in Krähwinkel gesehen?

Ursula. Je nun, wenn sie nur recht schlecht ist, daß man brav lachen kann, wie in unserm Liebhabertheater. Das Mittelmäßige ist unausstehlich — Den Vater will ich rufen. Wenn nur nicht indessen — (sie wirft einen Blick durchs Fenster) Geschwind! geschwind. (ab)

Dritte Scene.

Der Oncle und Sperling.

Sperl. In unserm Liebhabertheater lacht sie? Was soll das bedeuten? wir spielen doch fast lauter Tragödien.

Oncle. Die Ursula ist eine Närrin, das hat sie von der Frau Schwester Sabine. Wäre sie nicht mit der Jahre lang in der Residenz gewesen; wäre sie fein sittsam in Krähwinkel geblieben; sie würde so gut als wir in unsern Tragödieen abscheulich gerührt werden.

Sperl. Ich zweifle, Herr Vice-Kirchenvorsteher. Es hat ihr schon als Kind der Kunstsinn gemangelt. Erinnern Sie sich noch, vor acht Jahren, als sie mit ihrem Bruder, der jetzt in Würzburg studirt, dem vermeinten Könige Blumen streuen sollte und das Butterbrod durchaus nicht aus der

Hand

legen wollte? Da sagt' ich gleich: Die Ursula bleibt ein Gänschen.

Oncle. Nun nun, dumm ist sie eben nicht. Wissen Sie nicht die Verse, die sie machte auf Ihre Erhebung zum Runkelrüben-Commißions-Assessor?

Sperl. Es waren ja nur Knittelverse.

Oncle. Aber doch mit unter recht artige, maliziöse Gedanken. Zum Exempel:

Zucker aus der Runkelrübe
Presse, presse nur drauf los,
Denn die Süßigkeit der Liebe
Schmeckst Du nie in Amors Schoß.

Sperl. Aber wie hab' ich geantwortet? Wie ließ ich poetisch mich vernehmen? in einem Sonnet, dem Schwergereimten.

Oncle. Die beste Widerlegung war immer die, daß Sie in der That ein Herz zu feuriger Liebe entflammten.

Sperl. Allerdings, und fast ohne mein Zuthun. Nur einige Blicke, die feurigen, habe ich geschleudert.

Oncle. Wie Bomben. Die Frau Muhme Oberfloß- und Fischmeisterin ist tüchtig angeschossen.

Sperl. Es geht so weit, daß ich ihr mein spanisches Heldengedicht gar nicht vorlesen darf. Ihre Nerven sind zu schwach, sie wird von meinen Versen gleichsam magnetisirt, sie schläft ein.

Oncle. Ist denn der Verlobungstag noch immer nicht angesetzt?

Sperl. Ei freilich. So bald hier im Hause die Kindtaufe gefeiert wird. Wir sind ja als Brautleute mit einander zu Gevatter gebeten.

Oncle. Nun die Kindtaufe wird nächstens vor sich gehen. Sabinchen befindet sich wohl, und ihren Mann erwarten wir täglich aus der Residenz. Was meinen Sie? wenn der heute oder morgen ankäme? dann könn-

ten auch sogleich die Komödianten sich produciren.

Sperl. Zu jeder Stunde. O das sind wahre Genies! die brauchen keine Probe; die lernen nichts auswendig; die haben einen Souffleur, der schreit ärger als unser Nachtwächter.

Oncle. Also ist das Hauptfach gut besetzt?

Sperl. Vortreflich. Aber auch die Nebenrollen. Wie das schreit! wie das gestikulirt! Nun, Sie haben ja die erste Liebhaberin, die schwarzäugige, selbst gesehen.

Oncle. Ein bischen alt kommt sie mir vor.

Sperl. Sie versichert mich, daß jetzt in Deutschland kein Frauenzimmer wagen dürfe, Liebhaberinnen zu spielen, wenn sie nicht ihre acht und vierzig passirt ist. Aber die Kunst, die erhabene, weiß jede Falte auszuglätten.

Oncle. Der Kerl, der die Heldenrollen spielt, ist ein wenig klein, und hat auch hinten eine Art von Verdruß.

Sperl. Thut nichts. Wenn er deklamirt, das heißt, wenn er brüllt, scheint er ein Goliath.

Oncle. Der Prinzipal sieht aus wie ein Spitzbube.

Sperl. Er hat sich mit vieler Kunst diese Physiognomie zu eigen gemacht, weil er im Nothfall Tyrannen und Bösewichter spielen muß.

Oncle. Ich wund're mich nur, daß ich keinen von den Namen im Theaterkalender finde.

Sperl. Große Künstler vernachlässigen Kleinigkeiten.

Vierte Scene.

Ursula. (gleich darauf) Der Burgemeister. Die Vorigen.

Ursula. Der Vater kommt. (für sich) Wenn er nur nicht indessen vorbeigegangen ist. (Sie setzt sich wieder ans Fenster)

Burgem. Was beliebt meine Herren? ich habe Eile. Es giebt heute auf dem Rathhause sehr wichtige Geschäfte.

Oncle. Herr Bruder, unsere Stadt wird immer berühmter.

Burgem. Sehr natürlich.

Sperl. Die Musen sind ihr hold.

Burgem. Da thun die Musen ihre Schuldigkeit.

Oncle. Es ist eine prächtige Komödienbande hier angekommen.

Burgem. Solches hat bereits der Thorschreiber pflichtmäßig rapportirt.

Sperl. Logiren sämmtlich in der goldenen Katze.

Oncle. Führen einen ganzen Karren voll kostbarer Kleider mit sich.

Sperl. Ein tüchtiger Esel hat daran zu ziehen.

Oncle. Es sind auch Maschinen dabei. Der Donner allein soll über 20 Pfund wiegen.

Sperl. Der Prinzipal kutschirt selbst.

Oncle. Die Gesellschaft fährt auf einem langen Wagen, über dem eine Gartendecoration gespannt ist.

Sperl. So sitzen sie alle recht poetisch im Grünen.

Oncle. Nur der Lampenputzer geht zu Fuße, hat aber wegen der Sonne einen chinesischen Hut aus Turandot aufgestülpt.

Sperl. Die drey Genien aus der Zauberflöte laufen auch nebenher.

Oncle. Der ganze Zug macht ein prächtiges Ansehen.

Burgem. Aber was geht das mich an?

Oncle. Sie wollen in Krähwinkel spielen.

Burgem. Spielen? so was man nennt agiren?

Oncle. Freilich

Burgem. Ein ordentliches theatrum wollen sie erbauen?

Oncle. Allerdings, in der großen Rathsscheune am Markte.

Burgem. Wo das Getreide für die liebe Armuth aufbewahrt wird?

Oncle. Sie steht ja schon seit 10 Jahren leer.

Burgem. Am Eingange hängt das Halseisen.

Oncle. Was thut's? Der Herr Bruder kann des Vormittags an's Halseisen stellen, wen er Lust hat, wenn nur Abends der Zugang frey ist.

Sperl. Wenn auch Abends Einer am Halseisen stünde, das gäbe doppelte Tragödie.

Burgem. Aber das Dach ist ein wenig offenherzig. Wenn es regnet —

Oncle. Ey es muß nicht regnen.

Sperl. Und wenn auch, so nehmen wir Regenschirme mit.

Oncle. Ertheile Du nur erst die Erlaubniß.

Burgem. Kinder das kann ich nicht. Ich muß über die Moralität von Krähwinkel wachen. Mir ist gar wohl bewußt, daß vor mehreren Jahren in einem gedruckten Buche von einem Russen bewiesen worden, wie schädlich ein theatrum einer ehrsamen Stadt werden könne.

Sperl. Ein Russe? was gehen uns die Russen an?

Oncle. Hi! hi! hi! der Herr Bruder meint einen gewissen Russo, der war Notenschreiber in Genf. Ich habe das Ding in meiner Lesebibliothek, es liest es aber kein Mensch.

Burgem. Mein Schwiegersohn hat davon gesprochen.

Sperl. Heut zu Tage werden die Künste zwar nicht bezahlt, aber doch geschätzt; und der Herr Burgemeister auch Oberältester können sich den Titel eines Mäcenas verdienen?

Burgem. Mäcenas? (vornehm lächelnd) Mein lieber Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor, dergleichen asiatische Titel führen wir in unsern Staaten nicht.

Oncle. Es wäre ja nur um die Kindtaufe zu verherrlichen.

Sperl. Alle Potentaten pflegen bei solchen feierlichen Gelegenheiten große Spektakel zu veranstalten.

Burgem. Ei was! in Krähwinkel giebt es Spektakel genug. Und wenn ich auch das theatrum erlaube, so muß es doch in aller Stille geschehen, den Spektakel gebe ich auf keinen Fall zu. — Jetzt muß ich auf's Rathhaus. Ich werde die Sache

in

in pleno vortragen. Ihr könnt nachher den Musje Prinzipal zu mir schicken, damit ich ihm auf den Zahn fühle, und, nach Befinden der Umstände, seinem petito in Gnaden deferire. (geht ab)

Fünfte Scene.

Vorige. (ohne den Burgemeister.)

Oncle. Wird schon deferiren. Der Herr Bruder macht immer ein wenig Umstände, will gebeten seyn. Ich wette, er brennt selber vor Begierde, heute Abend in die Komödie zu gehen.

Sperl. Gerade wie die holden Schönen, wenn sie mit dem Jawort zögern. Doch apropos Herr Vice-Kirchenvorsteher, Sie haben vorhin einen Bock geschossen, einen hinkenden.

Oncle. Wie so?

Sperl. Russo war ja nicht Notenschreiber in Genf, er war Schulmeister auf dem Lande, und wurde von seinen eigenen Schulknaben wegen Ketzereien gesteinigt.

Oncle. So? das kann wohl seyn. Ich bekümmere mich wenig um die alten Klassiker, besonders wenn sich ihre Namen auf ein O endigen, wie Cicero und Russo. Man hat schon genug zu thun, wenn man unsere heutigen Genie's recht studiren will.

Sperl. Da haben Sie recht Herr Vetter, und bald wird ein Werk erscheinen, in dem das Unendliche sich rein ausspricht; ein Werk, wobei ihnen gemuthen wird, es sei ein Aroma aus dem Morgenlande.

Oncle. Ei, ei, was wäre denn das?

Sperl. Ich will das Geheimniß, das drückende, in Ihren verschwiegenen Busen ausladen, doch also daß Mamsell Ursula, die Naseweise, es nicht vernehme. (führt ihn seitwärts) Eine Tragedia — Carolus Mag-

Magnus — in 15 Acten — vom Runkelrüben-Commissions-Assessor Sperling.

Oncle. 15 Acte! Zu lang Herr Vetter.

Sperl. Wird auf 3 Mal eingenommen.

Oncle. Wie, Arzeney?

Sperl. So ungefähr. Unter uns, die Leutchen in der goldenen Katze studiren schon daran; und — im engsten Vertrauen — wer weiß was heute geschieht.

Oncle. So schnell?

Sperl. O das sind Künstler, mit denen ist gar nicht zu spaßen. Wenn die ihren Souffleur vor sich haben, den lautflüsternden, so sind sie capabel alle Kaiser bey der Erde weg zu spielen, von Carolus Magnus bis auf Julius Cäsar.

Oncle. Na, so kommen Sie Herr Vetter. Wir wollen den Prinzipal ein wenig unterrichten, wie er sich gegen meinen vornehmen Herrn Bruder zu verhalten hat, damit uns der keinen Strich durch die Rech-

nung macht. Ursula, sage Du der Großmutter, sie möchte auch ein gutes Wort einlegen; es geschieht zur Ehre der Familie. Die Kindtaufe, Vetter Sperling's Verlobung mit Muhme Brendel, und wohl gar deine eigene mit Herrn Grünbusch, ein dreifaches Familienfest! Es wäre jammerschade, wenn Carolus Magnus nicht dabei seyn sollte.

Sperl. St! St!

Oncle. Ja so, es ist noch ein Geheimniß. Na leb' wohl, mache deine Sachen gut. (ab)

Sperl. (auf ihr Strickzeug deutend) Möchte dieser zarte Faden zum Ankertau werden, zum groben, um das wankelmüthige Glück an mein holdes Mühmchen zu fesseln. (ab)

Sechste Scene.

Ursula. (allein)

Der Mensch wird mit jedem Jahre närrischer. Mein guter Sperling, es giebt nur einen Faden, der das Glück fesselt, die Liebe muß ihn spinnen. Gott sei Dank, mir hat sie ihn gesponnen. — Aber daß Grünbusch heute gar nicht vorbei geht — es hat doch schon längst 9 Uhr geschlagen. (sie blickt nach der Wanduhr) Nein wahrhaftig, meine Ungeduld hat sich um mehr als eine halbe Stunde verrechnet — erst jetzt wird es neun schlagen. O nun kömmt er gewiß. (durchs Fenster schauend) Sieh da ist er auch schon. (Sie öffnet das Fenster und redet hinaus) Guten Morgen Herr Grünbusch! — (Pause in welcher sie auf seine Antwort wartet) O ja, recht gut. Wollen Sie nicht einen Augenblick herauf kommen? (Pause) Nein, ich bin

bin ganz allein. Der Vater ist schon auf's Rathhaus, die Großmutter kleidet sich an. (Sie macht das Fenster zu) Er kommt. Sonderbar! er kommt alle Tage und immer noch klopft mein Herz wie beim ersten Male.

Siebente Scene.

Grünbusch. Ursula.

Grünb. Einen herzlichen guten Morgen.

Ursula. Sie wollten so vorbeischlüpfen?

Grünb. Weil ich in die Fabrik eilen muß, und weil ich hier nur gar zu oft die ganze Fabrik zu vergessen pflege.

Ursula. Werden Sie auch künftig eben so gern nach Hause eilen, wenn ich Ihnen aus der Küche mit einer weißen Schürze entgegen komme?

Grünbusch. O wäre die Zeit schon da!

Ursula. Und wenn sie da ist, dann heißt es oft: o wäre die Zeit schon vorüber!

Grünb. Ein böser Scherz. Sie kennen mich. Schlecht und recht bin ich, heute wie gestern, liebe nicht Veränderung, weil mir täglich der Fleiß das Alte würzt.

Ursula. (Reicht ihm die Hand) Und das Alte soll täglich neu werden durch Liebe.

Grünb. Ja wahrhaftig! Wie stehts denn hier im Hause?

Ursula. Wohl. Meine Schwester ist ganz gesund und möchte gern das Bett verlassen, aber die Großmutter leidet das nicht, weil in Krähwinkel jede Kindbetterin so und so viele Tage wohl zugedeckt im Bett liegen muß, sollte sie auch an Gesundheit ersticken. Sabinchen kennt den Bocksbeutel, darum wollte sie auch nicht gern die Residenz verlassen, um hier ihr Mutterfest zu feiern; aber die Großmutter hätte es ihr auf dem Todbette nicht verziehen, wenn sie ihr die Freude verdorben hätte. Die Alte ist wieder ganz jung geworden.

Grünb. Wird Ihr Schwager bald hier seyn?

Ursula. Wir erwarten heute Briefe von ihm, die seine Ankunft bestimmen werden. Sobald er da ist, wird die Kindtaufe gefeiert, und hoffentlich auch unsere Verlobung.

Grünb. Nur hoffentlich?

Ursula. Ach! ich darf ihnen nicht verhehlen, daß ich zuweilen noch in Sorgen stehe.

Grünb. Was kann man gegen mich einwenden?

Ursula. Nichts und weniger als nichts. „Der Vater spricht, er ist ein braver „Mann.“ — „O ja, sagt die Großmut„ter, aber ein Fremder; man weiß ja nicht, „wo seine Hüner oder Gänse sind. Vor „ein paar Jahren hat er sich erst hier ange„kauft, ist mit keiner Christenseele verwandt; „der Name Grünbusch steht noch in kei„nem Kirchenbuche.“ — „Und in keinem

„Protocoll" erinnert mein Vater." — „Und auf keinem Leichenstein, erwiedert „meine Großmutter. Wenn man ihn zu „Gaste bittet, so weiß man gar nicht, wo- „hin man ihn setzen soll. Er hat ja nicht „einmal in der Kirche einen ordentlichen „Stand." — „Und bei den Bürgerwah- „len keine Stimmen" setzt mein Vater hin- „zu. — „Nicht einmal Brauherr kann er „werden."

Gründ. Das sind freilich lauter wich- tige Mängel.

Ursula. Ein andermal — die Groß- mutter war spazieren gegangen und hatte ihre Fabrikgebäude in Augenschein genom- men — da hub sie freundlich an: „Der „Herr Grünbusch muß doch ein recht wohl- „habender Mann seyn; bei ihm ist alles so „nett und sauber. Fast hundert Arbeiter „stehen in seinem Solde, das lebt und „webt! Ich höre auch, der Goldschmidt Fa- „bian hat zwey Dutzend schwere silberne Löf-

„fel für ihn in der Arbeit und einen Potage=
„Löffel, den will er gar inwendig vergul=
„den lassen." — „Was hilft das alles,
„antwortete mein Vater, er hat ja doch kei=
„nen Titel." — Da wiederholte die Groß=
„mutter seufzend. „Nein, er hat keinen
„Titel!" — Daraus mache ich mir gar
nichts! falle ich dann wohl in's Wort. Aber
da komm' ich schön an, und muß den Vor=
wurf hören; ich sey kein ächtes Krähwinkel=
sches Stadtkind.

Gründ. Es ist mir längst schon auf=
gefallen, daß man die entscheidende Antwort
so hartnäckig bis zur Kindtaufe verschob.
Seit acht Jahren ist Ihre Schwester zum
ersten Male Mutter geworden; hätte es ihr
beliebt, noch acht Jahre damit zu warten,
so würde man uns gleichfalls bis dahin ver=
trösten.

Ursula. Wohl möglich, denn man liebt
Doppelfeste. Aber seyn Sie ruhig. Soll=
ten auch meine Bitten fruchtlos bleiben, so
ver=

verlasse ich mich auf meinen Schwager, dem hab' ich Winke gegeben, und er vermag viel.

Grünb. (wirft einen Blick durchs Fenster) Um Gottes willen! da steuern die Muhmen gerade auf Ihr Haus zu. Retten Sie mich, denn die haben statt der Zungen wahre Polypen; sie umschlingen ihren Raub, und lassen ihn nicht eher fahren, bis sie ihn rein ausgesogen haben.

Ursula. Nehmen Sie einen kleinen Umweg durch den Garten.

Grünb. Auf Wiedersehen, liebe Braut,

Ursula. Doch heute noch?

Grünb. Gewiß. (ab)

Ursula. (ihm nachsehend) Ach! ich habe ihn so lieb! so sehr lieb!

Achte Scene.

Muhme Brendel, Muhme Morgenroth, Ursula.

M. Brendel. Guten Morgen, Herzenskind. Wir kommen aus der Wochenkirche, da hat der neue Candidat gepredigt, du lieber Gott! ohne Perücke, in eigenen Haaren! ist das erhört?

M. Morgenr. Und wenn er nur noch das Wort Gottes rein und lauter predigte. Aber merkten Sie wohl, Frau Muhme, wie er so zweydeutig davon sprach, daß die Sonne still gestanden zu Gibron?

M. Brendel. Ja, und der Mond im Thale Ascalon.

M. Morgenr. Nicht einmal das Vaterunser hat er ordentlich gebetet.

M. Brendel. Nein, er sagte unser Vater.

M. Mor-

M. Morgenr. Der gottlose Mensch! wenn der ein Amt bekäme, der wäre im Stande bei der Taufe nicht einmal den Teufel auszutreiben!

M. Brendel. Es ist schade um den jungen Menschen, er ist sonst recht hübsch.

M. Morgenr. Aber steif, erbärmlich steif, vagirt gar nicht mit den Händen, hat nicht ein einziges Mal mit der Faust auf die Kanzel geschlagen.

M. Brendel. (zu Ursel) Nun was macht denn die liebe Frau Muhme Geheime-Commissions-Räthin?

M. Morgenr. Und das hoffnungsvolle Söhnlein? Gott behüt' es!

Ursula. Mutter und Kind befinden sich wohl. Sie erlauben, ich werde sogleich meine Großmutter rufen. (ab)

Neunte Scene.

Die Muhmen.

M. Brendel. Wie das heran gewachsen ist!

M. Morgenr. Und wie altklug.

M. Brendel. Und wie sich's herauspußt.

M. Morgenr. In unserer Jugend, Frau Muhme — —

M. Brendel. Nun, wegen der Jugend könnte man dergleichen schon noch mitmachen, aber man zieht eine löbliche Sittsamkeit dem eitlen Tand vor.

M. Morgenr. Das hat sie alles von der naseweisen Frau Schwester. Die Erziehung in der Residenz —

M. Brendel. Da soll es ja zugehen wie in Sodom und Gomorrha.

M. Mor-

M. Morgenr. Schlimmer, Frau Gevatterin, weit schlimmer.

M. Brendel. Nein, wenn der Himmel mein künftiges Ehebett auch noch mit einem Dutzend Kindern segnen sollte, kein einziges darf mir in die Residenz. Hier in Krähwinkel sollen sie erzogen werden, in aller Zucht und Sitte.

M. Morgenr. Haben Sie denn auch schon gehört, Frau Muhme, wie es hier bei der Entbindung zugegangen?

M. Brendel. Ach die Leute haben böse Mäuler.

M. Morgenr. Es soll ja keine Hebamme dabei gewesen seyn.

M. Brendel. Ich bitte Sie um Gotteswillen!

M. Morgenr. Ein Akkuschör, eine Mannsperson. —

M. Brendel. Mir wird schlimm.

M. Morgenr. Ich sage Ihnen, eine leibhaftige Mannsperson, ein junger Kerl, nun was wollen Sie mehr?

M. Brendel. Hören Sie auf! ich sterbe vor Scham!

M. Morgenr. Seit in Krähwinkel Kinder geboren werden, ist solch ein Gräuel nicht erhört! Sie sprechen freilich, der Herr Vetter Geheimer-Commißions-Rath habe es ausdrücklich verlangt —

M. Brendel. Wenn zehnmal. Um dergleichen hat der Mann sich nicht zu bekümmern. Ich wollte meinem künftigen Gemahl, dem Herrn Runkelrüben-Commißions-Assessor, nicht rathen, mir so etwas zuzumuthen.

M. Morgenr. Das wird er auch wohl bleiben lassen. Der weiß sein Glück besser zu schätzen.

M. Brendel. (sich zierend) I nu, von Glück wollen wir eben nicht reden.

M. Morgenr. Ei das wollt ich meinen; er kommt in ein volles Haus.

M. Brendel. Das ist freilich wahr, und die Wäsche von meinem seligen Manne bekommt er auch, überhaupt feine Wäsche.

M. Morgenr. Geben Sie nur ein wenig auf ihn Acht, Frau Muhme, daß er keine Seitensprünge thut. Die Versemacher sollen in der ehelichen Treue nicht recht taktfest seyn.

M. Brendel. Was das betrift, da sind wir unserer Sache ziemlich gewiß. Mein Sperling — — —

M. Morgenr. Nun, nun, man spricht nicht gerne davon. Sie haben doch gehört, daß Komödienleute in der Stadt sind?

M. Brendel. Was kümmern mich die Komödianten?

M. Morgenr. Das sage ich auch. Aber da ist meine Nachbarin, die alte Frau Zunftmeisterin, die will von ihrer Tochter,

der

der Frau Thorschreiberin, gehört haben, daß ihr Schwiegersohn, der Herr Thorschreiber, sich verlauten lassen, es sei ein leichtfertiges Frauenzimmer bei der Bande, mit dem habe der Herr Vetter Sperling gewaltig schön gethan.

M. Brendel. Das sind verdammte Lügen! das will ich der Frau Zunftmeisterin in's Gesicht sagen. Und der Herr Thorschreiber, der Narr, sollte lieber auf seine eigene Frau Acht geben, die treibt es ja mit dem Officiere, der hier auf Werbung liegt; und von der alten Zunftmeisterin selber wissen wir noch recht feine Strückchen zu erzählen; die hat in ihrer Jugend mitgemacht, o ja wenn man nur reden wollte —

M. Morgenr. O reden Sie, liebe Frau Gevatterin, ich höre so was für mein Leben gern.

M. Brendel. Auf ihrer Hochzeit die Strumpfbandgeschichte — in kleine Stükken haben die jungen Mannspersonen ihr

Strumpf-

Strumpfband zerschnitten, und haben es zum Spektakel im Knopfloch getragen.

M. Morgenr. Ist das möglich!

M. Brendel. Denken Sie nur! im Knopfloch! ich sage nichts weiter, aber solche Zweideutigkeiten — —

M. Morgenr. Ach die arge Welt!

Zehnte Scene.

Die Großmutter. Die Vorigen.

Großm. (ein rauchendes Breitöpfchen in einer, den Löffel in der andern Hand, ein versiegeltes Paket unter dem Arm) Ach! nehmen Sie es doch ja nicht übel, meine liebwerthesten Frau Muhmen, daß ich in der Küchenschürze erscheine. Ich habe eben Brei für mein Urenkelchen gekocht, einen guten, tüchtigen Mehlbrei. Meine große Tochter spricht zwar, der sey nicht gesund, die jetzigen Aerzte wollten nichts davon hören, wegen

der

der Dürrsucht; aber das sind lauter neue, gräßliche Moden, bei welchen die armen Kinder immer gebrechlicher werden. Jeder Einwohner von Krähwinkel hat in zarter Jugend seine gehörige Quantität von Mehlbrei verschluckt, darum haben auch schon die kleinsten Jungen hier recht ansehnliche Bäuche, und es sieht artig aus, wenn sie Burgemeisters unter sich spielen. Damit nun mein Urenkelchen zu seiner Zeit auch mitspielen könne, bin ich Tag und Nacht beflißen, ihn mit Mehlbrei zu stopfen, so viel nur immer hinein gehen will. Bitte um Excüse, meine werthesten Frau Muhmen, das Breinäpfchen wird kalt, will es nur auf die Lampe setzen. (sie legt das Paket auf den Tisch, und geht durch eine andere Thür ab.)

M. Brendel. Wie die Alte sich brüstet mit ihrem Urenkelchen. Wer weiß denn, wie es damit zugegangen ist.

M. Morgenr. Nach acht Jahren das erste Kind, das bleibt immer bedenklich.

M. Brendel. Man flüstert sich allerlei in die Ohren.

M. Morgenr. Ja ja, in der Residenz soll man oft gottlose Mittel gebrauchen, um sich Nachkommen zu verschaffen.

M. Brendel. Der Mann soll die naseweise Muhme einmal ertappt haben.

M. Morgenr. Was Sie sagen!

M. Brendel. Es ist ja schon drauf und dran mit der Scheidung gewesen.

M. Morgenr. Geben Sie acht, es kommt sicher noch dazu.

M. Brendel. Ich wünsche ihr nichts Böses.

M. Morgenr. Nein, ich auch nicht.

M. Brendel. Aber es geschähe ihr recht.

M. Morgenr. Ganz recht.

M. Brendel. Warum nahm sie keinen ehrbaren Mann aus Krähwinkel.

Die Großm. (zurückkommend) Da bin ich wieder zu Dero Befehl. Ich habe dem

klei-

kleinen Buben nur in der Geschwindigkeit ein paar Löffel voll in den Hals gestopft.

M. Brendel. Sieht denn das liebe Vetterchen der werthen Urgroßmama ähnlich?

Großm. I nu, die Leute sprechen, er hätte meine Nase.

M. Brendel. Wird Ihnen wohl wie aus den Augen geschnitten seyn, Gott behüt' es!

M. Morgenr. Und rund wie ein Pfläumchen, Gott behüt' es!

M. Brendel. An dem werden die Frau Muhme Freude erleben, Gott behüt' es!

Großm. Ja, wenn er nur hier in Krähwinkel erzogen würde, damit er die guten alten Sitten lernte.

M. Morgenr. Die werden nur bei uns in ihrer Reinheit gefunden.

Großm. Sie glauben nicht, Frau Muhme, was es mir für Sorge macht, wenn ich täglich sehen muß, wie die Sabina

in der Zucht und Ehrbarkeit rückwärts geschritten ist. Und die Ursula macht es schon nicht besser. Täglich predige ich ihnen vor: seht doch auf mich. Sieben Röcke ziehe ich übereinander um des guten Beispiels willen. Bis an den Hals stecke ich mir die Tücher zu, ein ganzer Brief Stecknadeln geht darauf. Es hilft aber alles nichts. Das zieht, Gott sei mir gnädig! ein einziges Röckchen an, und noch dazu ohne Falten; weht der Wind ein bischen, so ist es ein wahrer Spektakel; und der Busen, den sonst der Eheherr nur im Finstern zu sehen bekam, wird jetzt nur noch vor der Sonne versteckt, sonst vor Niemanden.

M. Brendel. Mit Erlaubniß, sollte es denn wahr seyn, was man in der Stadt erzählt?

Grosm. Was denn Frau Muhme?

M. Bren-

M. Brendel. Der junge Mensch, der sich eine Zeitlang hier im Hause aufgehalten — ich mag's gar nicht wieder sagen.

M. Morgenr. I nu, die Frau Untersteuereinnehmerin werden es uns schon vertrauen. Der Mensch soll ein verruchter Akkuschör gewesen seyn.

M. Brendel. Gott steh' uns bei!

Großm. Ach! theuerste Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberin, allerliebste Frau Oberfloß- und Fischmeisterin, das ist ja eben mein Jammer! Mir rechnen Sie es nicht zu; mit Hand und Fuß habe ich dagegen gestritten; übel ist mir geworden, so oft ich den heillosen Menschen nur angesehen, oder ihm Suppe vorgelegt habe. Aber der Geheime-Commissions-Rath hat darauf bestanden, hat gemeint, die Frau Else, unsere alte Hebamme, sey eine unverständige Person.

M. Brendel. Da hat er sich an der braven Frau sehr versündigt. Seit Jahr

und Tag sind ihr nicht mehr als zwei Wöchnerinnen unter den Händen gestorben.

Großm. Was wollen Sie sagen? Sie hat ja meinen eigenen Sohn auf die Welt befördert, der doch nun Burgemeister, auch Oberältester ist. Aber die verdammlichen Neuerungen! So ist es ja auch mit der Kindtaufe. Fast sechs Wochen sind es schon, seit das Knäblein geboren worden, und noch immer nicht in den heiligen Bund der Christen aufgenommen! wenn der arme Wurm indessen gestorben wäre, ein Raub des leidigen Satans! — O ich habe es oft im stillen Kämmerlein Gott mit Thränen vorgetragen; aber da sollte und mußte die Taufe verschoben werden, bis der Herr Schwiegersohn aus der Residenz käme. Nun endlich kommt er! Eben hat Sabina einen Brief empfangen, er wird noch heute Abend hier seyn, weshalb die Frau Muhmen zu der feierlichen Handlung auf Morgen gebührend eingeladen werden. (Mit Knixen)

M. Bren-

M. Brendel. Knixend) Pflichtschuldigst aufzuwarten werde nicht ermangeln.

M. Morgenr. (Knixend) Ich habe meine Spitzen bereits vor 8 Tagen gewaschen.

Großm. Da liegt auch noch ein großes Paket an meinen Sohn, ist gleichfalls aus der Residenz gekommen, hat ein gewaltiges Siegel, und kostet 14 Groschen 9 Pfennige Porto. Wenn der Burgemeister auch Oberältester nur erst vom Rathhause käme, daß man doch erführe. —

M. Brendel. Vielleicht ein Pathengeschenk?

M. Morgenr. Die Frau Muhme könnten es ja wohl ein wenig lüften.

Großm. Ei bei Leibe! Das wag' ich nicht. In Dienstsachen da ist mein Sohn grimmig.

Eilfte Scene.

Der Burgemeister. Claus (einen großen Stoß Acten tragend). Vorige.

Burgem. Die Acten müssen sämmtlich hieher gebracht, und dort im Winkel aufgestapelt werden. Das ist ein Stück Arbeit! Gehorsamer Diener Frau Muhmen! So geht es nun täglich. Guten Morgen, Frau Mutter! Wir Großen der Erde werden von unsern Völkern beneidet, aber wenn Sie wüßten, mit wie viel Arbeit und Sorge wir den Ruhm sie zu beherrschen erkaufen, sie würden zwar unbetitelt, doch ohne Murren leben. Man werfe einen Blick auf jene Actenstöße, sie betreffen einen einzigen Proceß.

M. Brendel. Nur einen einzigen? und dergleichen kommen wohl mehrere im Jahre vor?

Burgem. Wohl 3 bis 4, Frau Ober-floß- und Fischmeisterin, ja die Zahl ist einmal sogar bis auf 5 gestiegen.

M. Brendel. Das ist erschrecklich!

M. Morgenr. Darf man fragen, was dieser Proceß betrift?

Burgem. Einen äußerst verwickelten Casus, den weder Papinianus noch Ulpianus vorausgesehen haben, und den ich nunmehro in den Annalen der Rechtsgelahrtheit verewigen werde. Der Müller Hans hat eine Eselin, die reitet derselbe bis vor das Haus des Bürgers Brummer, steigt ab, bindet sie an, und geht hinein, um einen Sack mit Korn zu holen. Indessen treibt Nachbar Jeremis, der Gärtner, einen Esel durch die Straße, mit zwei Körben voll Blumen beladen, die zu einer Bauerhochzeit bestellt worden. Kaum aber wittert der Esel die Eselin, als er sogleich auf eine unanständige Weise Yaht, und selbiger Eselin

seine

seine Freundschaft zu erkennen giebt; ja trotz der Prügel, durch welche Jeremis an seine Pflicht ihn erinnert, geberdet er sich dergestalt, daß er sämmtliche Hochzeitsblumen in den Koth wirft, auch recht lustig selbige immer tiefer hineintritt. Nun spricht Nachbar Jeremis zum Müller Hans: „Bezahle mir meine Blumen." Deß weigert sich der Müller Hans, sprechend: „Was geht es mich an?" — „Allerdings replicirt Nachbar Jeremis, warum hast du deine leichtfertige Eselin frank und frei dahin gestellt und bist von ihr gewichen?" — „Mußte „ich doch in's Haus mich verfügen, duplicirt Müller Hans, sintemal der Kornsack „nicht zu mir herauskommen wollte. Auch „ist meine Eselin ein ehrbares Vieh, und die Schuld liegt allein an deinem liederlichen Esel." — Aus solchem Repliciren und Dupliciren ist nunmehro gegenwärtiger Actenstoß erwachsen, und die schwere Frage zu entscheiden: ob das Gesetz ne quadrupes pau-

pauperiem fecisse dicatur, hier anzuwenden oder nicht?

Großm. Laß Du jetzt einmal die Esel ruh'n, mein lieber Sohn. Hier ist ein Paket an Dich eingelaufen. An den Herrn Burgemeister auch Oberältesten. Sie geben Dir da noch einen lateinischen Titel.

Burgem. Consul vermuthlich, denn so wurden bei den Römern die Burgemeister titulirt.

Großm. Nein ex — of — fi — cio.

Burgem. Ex officio ha! ha! ha! Das ist kein Titel, Frau Mutter, das heißt so viel als von Amtswegen. Wir wollen das sogleich einer nähern Prüfung unterwerfen, die Frau Muhmen verzeihen, Regierungsgeschäfte rufen mich ab. (er geht)

Großm. Ei ei, ich muß doch ein wenig hinterher lauschen, um zu erfahren. —

M. Brendel. Dürfen wir die Frau Untersteuereinnehmerin nicht begleiten?

Großm. Muß gehorsamst depreciren. Die eigensinnige Sabina nimmt durchaus keine Wochenvisiten an, sie spricht, ihr Mann, der Herr Geheime-Commissions-Rath, haben ihr solches, als der Gesundheit schädlich, ausdrücklich verboten. (ab)

Zwölfte Scene.

Die Muhmen.

M. Brendel. Seht doch! keine Wochenvisiten? Warum denn nicht? Ei, das wissen wir wohl, daß die Wöchnerin dabei einem anständigen Zwange unterworfen ist; aber in Krähwinkel ist schon manche Kindbetterin an Wochenvisiten gestorben, und hat sich gutwillig drein gefunden. Das bischen Leben muß man nicht schonen, wenn ehrwürdige alte Sitten es fordern.

M. Morgenr. Ja wohl, Frau Gevatterin, und gerade eine der ältesten und ehrwürdigsten.

M. Brendel. Freilich, Frau Gevatterin. Giebt es wohl einen Herz erfreuendern Anblick, als ein halbes Dutzend Muhmen, die wohlgeputzt um ein Wochenbett sitzen? indem die Wöchnerin, wohlgeputzt, unter seidener Decke, auf Kissen mit Spizzen besetzt, einige Qualen leidet? Dafür sieht sie aber auch, wie alles um sie her den Kaffee appetitlich schlürft; dafür hört sie auch, wie jede Stadtgeschichte gründlich verarbeitet wird, und hat nebenher das Vergnügen, ihre Pracht zu zeigen.

M. Morgenr. Ich hoffe, Frau Muhme, wenn Sie einmal in den Wochen liegen —

M. Brendel. (verschämt) Ach ich bitte, schweigen Sie doch davon.

M. Morgenr. Nun, nun, ihr werther Bräutigam —

M. Brendel. Machen Sie mich nicht schamröthlich.

M. Morgenr. Ich sehe schon im Geist die allerliebsten kleinen Assessorgen.

M. Brendel. Hi! hi! hi! schonen Sie doch meine sentimentale Empfindsamkeit.

M. Morgenr. Ei was, die werden ganz anders aussehn, als die magern Strohpuppen der Frau Geheime Commissions-Räthin. Soll ich ihnen im Vertrauen meine Meinung sagen, warum die spröde Madam unsern Besuch ablehnt?

M. Brendel. O sagen Sie!

M. Morgenr. Es bleibt aber unter uns.

M. Brendel. Von mir soll es keine Christenseele erfahren.

M. Morgenr. Denken sie an mich, das Kind ist ein Wechselbalg.

M. Brendel. Wär' es möglich!

M. Morgenr. Wie ich Ihnen sage, sie kann das Kind nicht zeigen, sie schwimmt selber den ganzen Tag in Thränen.

M. Brendel. Das muß ich doch sogleich —

M. Morgenr. Ich will es nicht offenbart haben, über meine Zunge ist es nicht gekommen, ich rede meinem Nebenmenschen nichts Böses nach.

M. Brendel. Ich auch nicht. Ach liebe Frau Muhme! das sind Gottes Strafgerichte wegen der sündlichen Eitelkeit.

M. Morgenr. Deswegen ist auch keine ehrliche Hebamme zugelassen worden.

M. Brendel. Ja ja, der Musje Akkuschör soll es vertuschen.

M. Morgenr. Richtig, die Sache ist gar keinem Zweifel unterworfen.

M. Brendel. Klar wie der Tag. Es ist ein Wechselbalg. Allerliebste Frau Muhme, wie mag er aussehen?

M. Morgenr. Vermuthlich wie ein Hase, oder noch schlimmer.

M. Brendel. Nein, nein, wie ein Hase. Sie haben ganz recht. Man hat solche Exempel.

Dreyzehnte Scene.

Burgemeister. Großmutter. Claus. Vorige.

Burgem. (tritt mit dem erbrochenen Pakete in der Hand gravitätisch hervor) Platz! Platz!

Großm. Ach! liebwertheste Frau Muhmen! was ist geschehen! was hat sich zugetragen!

Beide Muhmen. (außer sich) Was ist geschehn? was ist geschehn?

Burgem. (Stolziert auf und nieder) Platz da! Platz da!

Großm. Ach! ich kann es vor entsetzlicher Rührung nicht von mir geben.

M. Bren-

M. Brendel. Ist etwa das arme Urenkelgen Todes verblichen? Nun, lassen Sie sich das nicht so sehr zu Herzen gehen. Bei dem Zustande —

Großm. Nicht doch, nicht doch, was erfreuliches, was großes —

Beide Muhmen. Was erfreuliches? ei ei.

Großm. Wenn ich nur Athem hätte! rede doch mein Sohn.

Burgem. Platz da! Platz da!

M. Brendel. Ich bekomme Krämpfe, wenn ich es nicht bald erfahre.

M. Morgenr. Meine Schwindel stellen sich schon ein.

Großm. (Nimmt mit der Stimme einen Anlauf) Er ist königlicher Rath geworden!

Beide Muhmen. (schreien laut auf) Rath!! (Ehrfurchtsvolles Staunen. Sie stehen gebückt, dem Burgemeister zu beiden Seiten)

Burgem. (Wirft große Blicke auf sie herab. Nach einer langen Pause) Ja Rath! Königli-

cher Rath! Hier ist das Diplom. Zwischen diesen Rathsfingern halte ich es.

M. Brendel. Ach! Herr Vetter!

Burgem. (Fährt sie an) Rath!

M. Morgenr. Herr Rath —

Burgem. (sehr freundlich) Was beliebt Frau Muhme?

M. Brendel. Wir gratuliren —

Burgem. Kann nicht so schnell geschehen. Die Familie werde zusammen berufen, das Dreket in pleno verlesen, sodann die Glückwünsche feierlich abgestattet und mit gebührender Würde empfangen.

M. Brendel. Ich eile auf die Straße —

M. Morgenr. Mit Erlaubniß, Frau Muhme, ich habe den Herrn Vetter zuerst als Rath begrüßt, mir gebührt es, auf die Straße zu eilen.

Burgem. Eilen Sie beide, die Frau Oberfloß- und Fischmeisterin rechts, die Frau Stadtaccise-Cassaschreiberin links; trompeten

Sie

Sie die große Begebenheit in ganz Krähwinkel aus; dann kehren Sie schleunig zurück, von der vornehmen Verwandtschaft begleitet, damit die Publication durch anständige Ceremonien verherrlicht werde.

M. Brendel. Der Herr Rath erlauben, daß ich mich unterthänigst empfehle.

Burgem. Es sey vergönnt.

M. Morgenr. Ich bin des Herrn Raths demüthigste Dienerin.

Burgem. Schon gut. (beide Muhmen ab)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne die Muhmen)

Burgem. Gerichtsdiener!

Claus. Herr Burgemeister!

Burgem. Esel!

Claus. Herr Burgemeister, auch Oberältester.

Burgem. Stüpide Person. Hat er nicht vernommen?

Claus. Herr Rath —

Burgem. Mein lieber Gerichtsdiener, spring' er zum Friseur, er soll die neue Perücke sogleich zur Stelle schaffen, bei Vermeidung höchster Ungnade.

Claus. Es ist heute erst Freitag —

Burgem. Man gehorche. Man sage dem Friseur, daß, wenn derselbe nicht schuldige Parition leistet, solches dem Könige gemeldet werden wird.

Claus. Schon recht. (will gehen)

Burgem. Gerichtsdiener!

Claus. Herr Burgemeister!

Burgem. Esel!

Claus. Herr Rath!

Burgem. Mein lieber Gerichtsdiener, er soll auch avanciren, ich werde darauf denken. Jetzt melde er den Rathsherren,

daß

daß sie Nachmittag zur Gratulation sich einfinden, aber mit Degen an der Seite.

Claus. Sie haben keine Degen.

Burgem. Sie müssen welche haben. Der Schwertfeger hat noch alte Pallasche aus dem dreyßigjährigen Kriege, die mögen sie miethen.

Claus. Schon recht. (will gehn)

Burgem. Warte er noch einen Augenblick. Ich entsinne mich so eben, daß bei solchen feierlichen Gelegenheiten auch Gnadenbezeugungen erforderlich sind, die nichts kosten. Der Junge, der dem Schulmeister die Fenster eingeworfen, soll seines Arrestes entledigt werden.

Claus. Das ist ein bitterböser Bube. Er hat geschworen, wenn er los kommt, dem Herrn Burgemeister selbst die Fenster einzuwerfen.

Burgem. (Vornehm lächelnd) Dem Burgemeister? das kann seyn. Bey dem königlichen Rathe wird er's nicht wagen. Man gehorche.

Claus.

Claus. Schon recht.

Burgem. Auch die Armen muß man bedenken. Es soll ihnen heute erlaubt seyn, im Walde dürres Holz aufzulesen, und dabey zu jubeln.

Claus. Ja, wenn Sie was zu kochen hätten.

Burgem. Auch das sey ihnen vergönnt, zu kochen was sie haben. Jeder Arme soll einen Groschen erhalten, wenn ihrer nicht mehr als fünfe kommen.

Claus. Die werden sich freuen!

Burgem. Gerichtsdiener! man vernehme noch folgendes: bey der vorhabenden Feyerlichkeit sind annoch zwey Schweitzer mit Hellebarden vonnöthen. Der Nachtwächter und der Bälgetreter sollen sich einfinden mit nagelneuen Kleidern.

Claus. Sie haben keine. Es sind ein paar zerlumpte Kerls.

Burgem. Auf dem Rathhause hängen noch 2 prächtige Livreen, die ein hochedler

Ma-

gistrat vor 27 Jahren machen lassen, als die Durchlauchtigste Prinzessin zur Vermählung hier durchreiste. Die suche man hervor.

Claus. Die Motten haben sie gefressen.

Burgem. Es ist nicht wahr. Es hängen noch einige ziemlich große Stücke dort. Und was die Hellebarden betrift, da befrage man sich bei der Komödiantenbande, die hier eingerückt ist, die pflegen solch Zeug mit sich zu führen, auch wohlklingende Musicam Man kann ihnen dagegen Hoffnung machen, daß höhern Orts die Erlaubniß erfolgen werde, ihr Spielwesen in Krähwinkel zu treiben; doch muß es eine Tragödie seyn, mit Opern und allerlei Traurigkeit vermischt, denn Späschen wollen sich heute nicht geziemen.

Claus. Sehr wohl.

Burgem. Jetzt geh' er, und mache er sich würdig, einen königlichen Rath zu bedienen. (Claus ab)

Funf-

Funfzehnte Scene.

Burgemeister. Großmutter.

Großm. Mein Sohn Rath, umarme mich!

Burgem. (gravitätisch) Ich umarme die Frau Mutter.

Großm. Ach! wenn das dein Vater im Grabe wüßte!

Burgem. Lassen wir den Untersteuer-Einnehmer ruhen, und reden so wenig als möglich von ihm.

Großm. Mir ist ganz wunderlich zu Muthe.

Burgem. Ich glaub's, in solche plötzliche Erhebungen finden sich nur männliche Geister.

Großm. Nun will ich gerne sterben.

Burgem. Sterbe die Frau Mutter. Es gab einmal eine Griechin (ihren Titel

weiß ich nicht) die starb vor Freuden als ihre Söhne im Spiel gewannen.

Großm. Die arme Kreatur!

Burgem. Wie viel mehr Sie bei dieser erhabenen Veranlassung! Sterbe die Frau Mutter nur frisch drauf los, eine schönere Gelegenheit findet sich nicht wieder. Es wird der Frau Mutter zu ewigem Ruhme gereichen. (ab)

Großm. (allein) Das will mir doch nicht recht in den Kopf. Ich kann mich ja wohl freuen ohne zu sterben? (ab)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Ursula und Grünbusch.

Ursula.

So früh hatte ich Sie kaum erwartet.

Grünb. Ihr Vater hat mich rufen lassen.

Ursula. Wirklich? Desto besser.

Grünb. Was hat das zu bedeuten?

Ursula. Das weiß ich nicht. Hoffentlich Gutes. Mein Vater hat große Briefe aus der Residenz erhalten; er ist etwas geworden, ich weiß nicht was; aber das ganze Haus und die ganze Stadt sind darüber

in

in Allarm gerathen. Ich bin meines Lebens nicht froh dabei, denn ich soll Kuchen bakken, Manschetten waschen, alte Ringe putzen, einen Schinken vergulden, kurz ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Indessen nähre ich die geheime Hoffnung, daß unser Verlobungstag angebrochen ist, und täuscht mich diese nicht, so will ich mit Freuden bis spät in die Nacht arbeiten.

Gründ. Und ich durch viele frohe Jahre Eines Tages Unruhe vergelten. Wird Ihr Schwager heute kommen?

Ursula. Wir erwarten ihn jeden Augenblick.

Gründ. Ich wollte er wäre schon da. Von seiner Vernunft und seinem Ansehn erwarte ich viel.

Zweyte Scene.

Großmutter. Vorige.

Großm. (noch in der Thür) Ursula! hilf mir doch, es ist eben Niemand bei der Hand.

Ursula. Was giebt's denn liebe Großmutter?

Großm. J da, der schwere Stuhl, ich kann ihn allein nicht von der Stelle schieben.

Grünb. Erlauben Sie mir —

Großm. O das wird sich nicht schicken.

Grünb. Ich schmeichle mir ohnehin mit der Hoffnung, bald nicht mehr fremd in diesem Hause zu seyn.

Großm. Ja lieber Gott, da kann doch noch mancher Tropfen Wasser vom Berge laufen. Nun, wenn sie sich durchaus in-

com-

commodiren wollen — hieher den Stuhl, hieher in die Mitte.

(Ursula und Grünbusch tragen einen alten Großvaterstuhl herein)

Ursula. Ei liebe Großmutter, was soll das bedeuten? der alte schwere Stuhl ist ja, so lange ich denken kann, nicht von Ihrem Bette weggekommen?

Großm. So lange Du Naseweiß denken kannst? Nun, das ist kaum ein Jahr. Der Stuhl hat über ein halbes Jahrhundert vor meinem Bette gestanden. Von diesem Stuhle bin ich mit schamhafter Todesangst in mein Brautbett gestiegen. Auf diesem Stuhle las Dein Großvater mir die Postille vor, als ich deinen Vater, den jetzigen königlichen Rath geboren hatte. Und nach der Taufe hat auch der Herr Superintendent Krachenkümmel darauf gesessen, und mir geistliche Honigworte zugeflüstert. Jetzt verlangt Dein Vater, daß dieser Ehrenstuhl in die Mitte unsers

sers Prunkzimmers gestellt werde, zu der bevorstehenden Feierlichkeit.

Ursula. Dabei wird der alte krüpp-ligte Sessel eben nicht die glänzendste Rolle spielen.

Großm. Das verstehst Du nicht.

Ursula. Das Holz ist wurmstichig, und das Leder sieht aus wie Wunderhaut.

Großm. Dem wollen wir schon ab-helfen. Geh und hole mir meine atlassene Brautdecke aus dem Schranke.

Ursula. Die haben Sie mir ver-sprochen.

Großm. Zu Deiner Hochzeit, ja; da ist noch lange hin.

Ursula. Länger als vier Wochen?

Großm. Gehe und harre geduldig auf Gottes Fügung.

Ursula. Ach! es hat sich schon ge-fügt. (ab)

Großm. Wie ich öfter zu sagen pflege: solche alte Mobilien sind wahre Hausfreunde

und

werden mit der Zeit gleichsam lebendig. So oft man sie ansieht, scheinen sie zu sagen: erinnerst Du dich noch? ich war auch dabei als das und das geschah. Da ist zum Exempel noch eine alte Stubenuhr, mein Vater hat sie gekauft, an der habe ich als Kind alle Jahr am Weihnachtsabend die Minuten gezählt bis zur Christbescheerung; dann wieder, als mein seliger Herr in allen Ehren um mich warb, verwandt ich kein Auge von der Uhr, wenn die Zeit heran rückte, wo er kommen sollte, ob ich gleich hinaus lief, wenn er kam. Jetzt seh' ich manchmal hin, und denke! wann wirst du mein Sterbestündlein schlagen? aber das betrübt mich nicht; denn wenn ich nur ihr tic tac tic tac höre, so gedenke ich meiner frohen Jugend, und danke Gott daß die alte Uhr mir so manche schöne Stunde geschlagen hat. Sehn Sie, mein werthester Herr Grünbusch, wenn die Uhr einmal nicht aufgezogen wird, so fehlt mir was im Hause, und sollte sie

einst ganz stille stehen, ich glaube mein Herz stünde mit still.

Gründ. Ich begreife das und liebe Sie um dieß Gefühl.

Ursula. (kommt zurück) Da ist die Decke.

Großm. Gieb her. Die wollen wir fein sauber über Sitz und Lehne breiten. Siehst Du, nun gewinnt es gleich ein respektables Ansehn. Jetzt hole mir den großen Schemmel und meinen gestickten Unterrock.

Ursula. Wozu den?

Großm. Kinder fragen nicht, sondern gehorchen. (Ursula geht)

Gründ. Darf ich mir schmeicheln, daß meine Wünsche Ihren Beifall haben?

Großm. Mit dem Beifall, hochzuehrender Herr Grünbusch, ist es nicht immer gethan. In gewissen Stücken darf der Mensch nicht handeln, wie sein Herz, oder die übermüthige Vernunft ihm eingeben.

Grün:

Gründ. Ich dächte doch in allen Stücken.

Großm. Ei bei Leibe! Mein Herr Sohn, der Burgemeister, auch Oberältester — ich will ihn vor der Hand noch einmal so genannt haben, beweist solches durch ein artiges Gleichniß. Wenn nämlich, spricht er, Jemand es sich sauer werden ließe, bis oben auf den Marienthurm zu klettern, so könnte er ja den alten Bekannten unten am Thurme die Hand nicht mehr herunterstrecken, wenn er gleich wollte; sondern muß großmüthig auf sie herabschauen, wo sie ihm denn Alle ganz klein, ganz klein vorkommen.

Gründ. Es wäre freilich besser, der Jemand stiege gar nicht auf den Thurm, besonders wenn er zum Schwindel geneigt ist.

Ursula. (kommt zurück) Da bringe ich beides.

Großm. So recht. Nun den Schemel hier vor den Stuhl, und den gestickten Unterrock drüber gedeckt.

Ursula. Soll denn Jemand auf dem Stuhle sitzen?

Großm. Freilich, dein Vater.

Gründ. (bey Seite) Auf dem Marien-Thurme.

Ursula. Da wird er ja mit seinen Füßen den gestickten Rock verderben?

Großm. Was kümmert's Dich? Als Knabe hat er oft auf diesem Rocke gestrampelt, so mag er ihn jetzt in Gottesnamen als königlicher Rath zu Schanden treten. Es ist heraus, das große Wort. Merken Sie nun den Sinn meiner verblümten Reden?

Dritte Scene.

Der Oncle. (bald darauf) Sperling.
Die Vorigen.

Oncle. Guten Tag, Frau Mutter. Ist's denn wahr, was die Leute sprechen?

Großm. Was sprechen die Leute, mein Sohn?

Oncle. Der Herr Bruder sei Geheimer Rath geworden, und in den Adelstand erhoben.

Großm. (lächelnd) Nun, nun, was nicht ist kann werden.

Sperling. (kommt) Gehorsamer Diener Frau Untersteuereinnehmerin. Ihr Götter! was hab' ich vernommen!

Großm. Was haben Sie vernommen, Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor?

Sperling. Der Herr Burgemeister sei Premier Minister geworden, und habe einen Orden bekommen.

Großm. Geduld, Geduld. Was geschehen ist, wird die wertheste Familie sogleich vernehmen. Drüben sind schon alle Anstalten getroffen.

Oncle. Ich war eben beschäftigt eine Tonne Kaffee zu meliren, und meine Zuckerhüte an einen feuchten Ort zu tragen, damit sie schwerer wiegen; dazwischen las ich mit Erbauung ein neues Buch von den moralischen Pflichten. Plötzlich höre ich ein Gemurmel auf den Straßen, ich stecke den Kopf aus dem Fenster, ganz Krähwinkel ist versammelt. Wissen Sie schon? Wissen Sie schon? Ich weiß schon; ich weiß schon höre ich überall. Was wißt ihr denn schon? rufe ich hinunter. Da schreien sie alle auf einmal, daß meine Fensterscheiben zittern: Der Herr Burgemeister! Der Herr Oberälteste! Der

Der Herr Geheimerath! Als ich das große Wort Geheimerath vernehme, da ziehe ich die Perücke vom Kopfe, (weil ich eben keine Mütze aufhatte) falte sie andächtig zwischen beide Hände, und spreche Amen!

Sperling. Und ich, Herr Vice Kirchenvorsteher, was wiederfährt mir? Meine hochzuehrenden Anwesenden, was ist mir wiederfahren? Ich sitze eben in der Begeisterung und blättere im Reimregister, um den heutigen Prolog, den wohlklingenden, zu vollenden; da klappert es meine Treppe herauf wie Weiberschuh, ich aber denke nur an die Musen. Doch horch! man klopft. Es wird die Aufwärterin seyn, spricht in mir der gemeine Mensch und will so eben rufen: nur herein Christiane! Doch auf des Dichters Lippen verwandelt sich ihm unbewußt, Christiane in Melpomene! nur herein! — Siehe da erblicke ich den Kopf, den schwarzgelockten, der Frau Ober-Floß- und Fischmeisterin, meiner verehrten Braut.

„Laſ-

„Lassen Sie Alles stehen und liegen“ kreischt sie mir freundlich zu, „der Burgemeister ist königlicher Staatsminister geworden“ — Sprachs und verschwand. Ich aber saß in stummer Betäubung, den starren Blick auf meine Pantoffeln geheftet, bis die gelbe Farbe derselben mich an die chinesische Kaiserfarbe erinnerte, und diese wiederum an die neue Würde meines erhabenen Vetters. Da stürzte ich fort, die wankende Bodentreppe nicht achtend, sie seufzte vergebens unter meinen Tritten; mit beiden Armen ruderte ich auf der Straße gegen den Sturm des Volksjubels, und schnell gierig, wie ein Nachdrucker, eilt' ich hierher.

Großm. Es gehen große Dinge vor, mehr darf ich vor der Hand nicht verlautbaren.

Vierte Scene.

Die Muhmen. Vorige.

M. Brendel. Da sind wir wieder, allerseits gehorsamste Dienerin. Was mich betrift, so darf ich kühn behaupten, daß in der mir angewiesenen Stadthälfte sich keine Kreatur mehr befindet, die nicht von der großen Neuigkeit durch meinen dienstbeflissenen Mund unterrichtet wäre.

M. Morgenr. In meinen Straßen weiß es schon jede Katze. Ich bin aber auch so müde, als hätte ich die große Wäsche gehabt.

Großm. Setzen Sie sich wertheste Frau Muhmen, bis mein Sohn erscheint. Dann werden Sie freilich stehen müssen.

M. Brendel. Wo ich hinkam, da waren die Leute beflissen mir gleichfalls mit

einer

einer Neuigkeit aufzuwarten, die wunderseltsam klingt.

Großm. Ei lassen Sie doch hören.

Sperl. Mein Ohr löst sich vom Schädel und fliegt der Kunde entgegen.

M. Brendel. Lassen Sie die Ohren nur sitzen, Herr Runkelrüben-Commißions-Assessor, für Sie wird es eben nichts neues mehr seyn.

Sperling. Was Ihren Rosenlippen entschlüpft, trägt in meinen Ohren stets der Neuheit Stempel.

M. Brendel. Ich bitte, verschonen Sie mich mit dergleichen Floretten und Flattusen, die lassen sich besser bei gewissen Comödiantinnen anbringen.

M. Morgenr. Aha! sagt' ich's nicht, Frau Muhme?

M. Brendel. Unter dem Volk, das mit Sack und Pack hier eingebrochen ist, soll sich auch eine Weibsperson befinden, die, Gott verzeih' mir's! am hellen lichten Tage

die Backen anstreicht, und die Augenbraunen schwarz färbt.

Sperling. Madame Miauz, eine berühmte Künstlerin.

M. Brendel. Ja ja, in Teufelskünsten wohl erfahren. Gewisse Leute, die gewissen Leuten gewisse Dinge zu verdanken haben, sollen, wie es heißt, sich gar nicht schämen, den süßen Corydon bei ihr zu deklamiren.

Oncle. (leise zu Sperling) Herr Nachbar, merken Sie was?

Sperling. Die Eifersucht, die flammende.

M. Brendel. Gewisse Leute scheinen zu vergessen, daß, so lange gewisse Ceremonien mangeln, gewisse Leute noch immer thun können was sie wollen.

M. Morgenr. Recht, Frau Muhme, sagen Sie es ihm derb.

Sperling. Meine vortreflichste Braut wird des goldenen Sprüchleins gedenken: audiatur et altera pars.

M. Brendel. Was wollen Sie mit Ihrem Barsch? Ich glaube gar Sie spotten noch, weil ich Ober-Floß- und Fischmeisterin bin? Barsch! hört doch, das Wort klingt ja wahrhaftig fast wie eine Impertinenz.

(Man hört vom ferne Instrumente stimmen)

Großm. Stille! stille! die Feierlichkeiten nehmen ihren Anfang.

Fünf=

Fünfte Scene.

(Ein Marsch läßt sich hören. Die Thüren öffnen sich. Voran drei zerlumpte Musikanten, Einer bucklicht, der Andere hinkend, der Dritte schielend. Dann der Nachtwächter und der Bälgetreter mit struppigten Köpfen, in alten Westen und Unterkleidern, bunten Livreen, mit Hellebarden in den Fäusten. Dann Claus stark gepudert, auf beiden Händen ein Bettkissen tragend, über welches ein seidnes Tuch gebreitet worden. Auf demselben das Dekret. Endlich der Burgemeister in größter Galla. Er läßt sich auf dem Stuhle nieder, und beantwortet mit Kopfnicken die Verbeugungen der Anwesenden.)

Burgem. Stille! — stille! — stille! — Rathsdiener! man präsentire das Kissen gegenwärtigem Herrn Vice Kirchenvorsteher.

Oncle. Was soll ich damit machen?

Burgem. Der Herr Bruder geliebe, das königliche Dekret ehrerbietigst zu fassen,

zu entfalten, und mit lauter Stimme zu verlesen.

Oncle. (Thut es und liest) „Seine „königliche Majestät haben allergnädigst ge„ruhet, den zeitherigen Burgemeister zu „Krähwinkel, Nicolaus Hadrian Timotheus „Staar, aus bewegenden Ursachen zu höchst„dero Rath zu ernennen, und ihm das „Dekret darüber ausfertigen lassen, u. s. w.“

Burgem. Nichts „und so weiter“! Man lese Alles.

Oncle. Hier steht nichts weiter als das Datum.

Burgem. Man lese das liebe Datum.

Oncle. „den 14ten August 1805. Heinrich.“

Burgem. Heinrich! der Name unsers allergnädigsten Königs manu propria geschrieben. Man lese weiter.

Oncle. Hier ist nichts mehr.

Burgem. So mag es vor der Hand genug seyn. Man bemerke, daß ich königli-

cher Rath geworden, nicht etwa um meiner Verdienste Willen, das kann jedem wiederfahren, sondern aus bewegenden Ursachen, das giebt der Erhebung einen besondern Nachdruck.

Oncle. Aus bewegenden Ursachen, ja, so steht es hier.

Burgem. Was will das sagen? Ursachen haben das königliche Herz bewegt. Bewegt ist es worden, id est gerührt. In dieser Bewegung haben Allerhöchstdieselben den Entschluß gefaßt. Man denke doch nur den bewegten Monarchen!

Großm. Mein Herr Sohn hat Recht. Ich werde selber ganz bewegt dabei.

Burgem. So sitze ich denn nunmehro hier, und habe einen neuen Menschen angezogen, der da heißt königlicher Rath. Der Familie wie auch sämmtlichen Anwesenden, sei vergönnt, ihre Glückwünsche mir darzubringen.

Alle. Wir gratuliren!

Bur-

Burgem. Halt! halt! dergleichen wichtige Materien müssen anständig und einzeln verhandelt werden.

Grünb. Herr Rath, ich freue mich, daß Ihre gütige Einladung mir heute schon verstattet meine Stimme in den Jubel Ihrer Familie zu mischen, und ich ziehe daraus die gute Vorbedeutung, daß Sie bei dieser Gelegenheit, in Gegenwart Aller, das Glück meines Lebens mir zusichern werden.

Burgem. Mit nichten, mein Herr Grünbusch, vielmehr habe ich Sie als Zeugen bei dieser feyerlichen Handlung erkohren, um aller fernern Zudringlichkeiten überhoben zu seyn. Denn so hoch ich auch Dero Meriten schätze, so werden dieselben doch als ein verständiger Mann leicht begreifen, daß nach einer solchen Standeserhöhung, es dem Herrn Fabrikanten nicht geziemen will, fernerhin mit einer Verbindung sich zu schmeicheln, auf welche nur charakterisirte Personen Anspruch machen dürfen.

Grünb. Sollten Redlichkeit, Fleiß, Wohlstand, Liebe, Ihnen nichts gelten?

Burgem. Solches zu verneinen bin ich keineswegs gesonnen, aber die Ehre —

Grünb. Ist ein unbescholtener guter Name nicht Ehrenwerth?

Burgem. Ist allerdings recht gut, recht ersprießlich, aber die Ehre —

Grünb. Pflegt, nach meiner Meinung, ungetrennt davon zu seyn.

Burgem. Darin vermeinen der Herr Fabrikant irrig. Mit dem besten Namen kann sich's fügen, und fügt sich oft, daß man keine Ehre genießt. Hinwiederum kann es Leute geben, und giebt deren wirklich, die ohne guten Namen zu hohen Ehren gelangen.

Grünb. Darf ich fragen, was der Herr Rath unter Ehre eigentlich verstehen?

Burgem. Die Ehre ist der Ruhm, der in der Ehre gesucht wird, und der Glanz, welcher den Ruhm begleitet, den

die Hoheit umstrahlt. Sehen Sie, das ist die Ehre. Haben Sie nunmehro einen deutlichen Begriff davon?

Gründ. Noch wohl nicht.

Burgem. Das thut mir leid, denn gründlicher läßt die Ehre sich nicht definiren.

Gründ. Anerkennung von Verdiensten habe ich stets für Ehre gehalten.

Burgem. Ha! ha! ha! ha! ha! welch' ein Chaos von Begriffen, um mich heidnisch auszudrücken. Haben Sie denn nicht so eben vernommen, daß die Ehre keinesweges auf Meriten Rücksicht nimmt, sondern blos auf bewegende Ursachen? — Man mag von einem Menschen denken, wie man will, und was man will, sobald bewegende Ursachen eintreten, so erzeugt man ihm Ehre.

Gründ. Die doch im Grunde sehr geringen Werth hat.

Burgem. Ei mit nichten! was kümmert uns der innere Gehalt der Münze,

wenn

wenn sie nur gilt. Die Ihrige, mein Herr Fabrikant, mag sehr goldhaltig seyn, gleich der sibirischen Kupfermünze, aber sie gilt drum doch nur als Kupfer.

Gründ. So bleibt mir keine Hoffnung?

Burgem. Suchen Sie das königliche Herz zu bewegen, daß es durch einen Titel Sie zum neuen Menschen schaffe, dann fragen Sie gefälligst wieder zu.

Gründ. Nein! so sehr ich Ihre Tochter liebe, so werde ich doch nie zu einem Schritte mich bequemen, den meine Vernunft mißbilligt. (ab)

Sechste Scene.

Vorige (ohne Grünbusch).

Ursula. Mein Vater —!

Burgem. Stille! Die Weiber haben in ecclesia keine Stimme. Man fahre glückwünschend fort.

Oncle. Nun, Herr Bruder, ich bin hoch erfreut. —

Burgem. Das versteht sich, denn auch meinen Bruder wird des Hauses Glanz umstrahlen. Nur müßt' ihr alsobald eure Gewürzbude zuschließen.

Oncle. Meine Gewürzbude? Wovon soll ich denn leben?

Burgem. Das ist eure Sorge. Lebt wovon ihr wollt, oder lebt auch gar nicht, wenn es euch beliebt, nur werdet ihr begreifen, daß eines königlichen Rathes Bruder kein Gewürzkrämer seyn darf.

Oncle. Wenn der Herr Bruder mich und meine Familie ernähren will —

Burgem. Keinesweges. Was aber die Familie betrift, so wird euch die in Zukunft wenig Kosten verursachen, denn von eurer bisherigen Frau müßt ihr euch scheiden.

Oncle. Scheiden? warum? wir leben ganz zufrieden mit einander.

Burgem. Und wenn ihr euch liebt, wie die salva venia Turteltauben! die Herkunft Eurer Frau ist zu gering, sintemal sie aus dem infimus plebs entsprossen.

Oncle. Mit Gunst Herr Bruder, wir selber haben noch vor wenig Jahren zum plebs gehört, und meine selige Schwägerin —

Burgem. (auffahrend) Ich will davon nichts wissen! und wiederhole es euch: Diese Person, die ihr eure Frau zu nennen wagt, soll hinfort mein Antlitz nicht schauen. Gehorcht ihr nicht, so verbanne ich euch aus

Krähwinkel. Thor und Hafen bleiben euch verschlossen.

Oncle. Herr Bruder, deine Vernunft hat die Thore geschlossen. Gedenke des Sprüchleins: Hochmuth kommt vor dem Fall. (ab)

Burgem. Jetzt, meine werthesten Frau-Muhmen, ist die Reihe an Ihnen. Die Glückwünsche sollen sämmtlich in das hiesige Wochenblatt eingerückt werden, darum möchten Sie wohlthun, sich einer löblichen Weitläuftigkeit zu befleißigen, damit die Sache in der Fremde ein Ansehn gewinnt.

M. Brendel. Ach! der Herr Rath haben durch Dero Glorie mich schon dermaßen geblendet —

Burgem. Glorie? Das ist nicht übel.

M. Morgenr. Das Heil von Krähwinkel, ja von allen umliegenden Dorfschaften, konnte, besonders nach der letzten Revolution unter den Handwerksburschen, nur

durch

durch des Herrn Raths Erhebung bewirkt werden.

Burgem. Das ist recht gut. So soll man's drucken.

M. Brendel. Wir verstummen daher in entsetzlicher Ehrerbietung.

Burgem. Solches Verstummen wird von mir mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen, und ich verspreche trotz der Titelkluft, welche zwischen uns befestigt worden, Sie dennoch jederzeit als meine liebwerthesten Muhmen anzuerkennen; nur werden Sie beiderseits in Zukunft sich gefallen lassen, nicht allein meiner Mutter, der Frau Untersteuereinnehmerin, sondern auch meiner noch unberathenen Tochter Ursula, überall den Vortritt zu lassen.

M. Brendel. Ei ei, Herr Vetter, wo denken Sie hin? Mein Mann war Oberfloß- und Fischmeister.

M. Morgenr. Dergleichen kann uns nicht zugemuthet werden. Mein Mann war Stadt-Accise-Cassa-Schreiber.

Burgem. Da nun aber ein solch' enormer Glanz mein Haupt umgiebt, so müssen auch meine nächsten Angehörigen participiren, und folglich hat es bei der Bedingung sein Bewenden.

M. Brendel. Mit nichten, Herr Vetter! eher verkaufe ich mein Haus und ziehe aus Krähwinkel. (ab)

Burgem. Das steht in Dero Belieben.

M. Morgenr. Ehe ich zugebe, daß Jungfer Ursula auch nur mit einer Fußspitze mir vortrete, eher will ich mein Kämmerlein nie wieder verlassen. (ab)

Burgem. In Gottes Namen.

Sperl. Nunmehro trete auch ich glückwünschend hervor. Gleich wie Phöbus die Planeten durch seine Strahlen erleuchtet, also der Herr Rath, mein theuer-

ster

ster Herr Vetter, die sämmtlichen planetarischen Glieder der Familie.

Burgem. So soll's gedruckt werden, und Sie, mein werthester Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor, mögen stets in meiner Nähe verbleiben, denn zwischen einem Rath und einem Assessor ist der Abstand minder gränzenlos.

Claus. Erlauben der Herr Rath unterthänigst, daß auch ich als ein einfältiger Mann in meiner Einfalt die Worte setze.

Burgem. Es sey ihm vergönnt, mein lieber Gerichtsdiener.

Claus. Es lebe der Herr Rath! vivat hoch! und abermals hoch!

Burgem. Wir wollen heute Abend die Bürger zwingen, freiwillig ein gleiches zu thun. Jetzt mein lieber Gerichtsdiener, um seine treuen Dienste zu belohnen, ernenne ich ihn zum Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer.

Claus. Ach gnädigster Herr Rath! ich werde die neue Besoldung mit demüthigstem Danke verzehren.

Burgem. Von Besoldung ist vor der Hand nicht die Rede. Man vergnüge sich an der Ehre. Jetzt begeb' er sich in's Vorgemach.

Claus. Wo ist das?

Burgem. Ich meine die Küche. Nehme er da den Nachtwächter und den Bälgetreter mit sich. Durch einen derselben lasse er sich anmelden, wenn Gratulanten kommen, und erscheine er dann selbst, um diese zu melden.

Claus. Sehr wohl. Ihr Hellebardierer! rechts um kehrt euch! Marsch! (ab mit den beiden und den Musikanten)

Siebente Scene.

Burgemeister. Großmutter. Ursula. Sperling.

Ursula. Mein Vater! darf nun auch ich zu Ihrem Herzen reden?

Burgem. Zu meinem Herzen redet man nicht. Das ist eine gemeine Redensart, nicht applikabel bey Leuten von Stande.

Ursel. Das kann Ihr Ernst nicht seyn. Sie werden Ihre Tochter nicht unglücklich machen. Sie werden mich dem Manne zusagen, den ich liebe.

Burgem. Ursula, Du bist dumm. Vermählungen in höhern Ständen werden nur aus Politik geschlossen. Von der Liebe kommt dabey nichts vor.

Ursel. Ich beschwöre Sie mit Thränen —

Burgem. Das laß bleiben. Vornehme Leute weinen nicht.

Ursula. So mag ich gar nicht vornehm seyn.

Burgem. Geh mir aus den Augen! Wenn Du noch einmal zu so schimpflichen Gesinnungen dich erniedrigst, so bekommst Du Arrest in der Vorrathskammer, wo die Küchenmagd Dich bewachen soll. Jetzt entferne Dich, von meiner Ungnade belastet.

Ursula. Ach Vater! und wenn Sie Papst würden, meinem Geliebten entsage ich nimmer! (ab)

Burgem. Papst begehre ich nicht zu werden. Wir besitzen hier auch Alterthümer, so gut wie in Rom.

Großm. Aber lieber Sohn und Rath, auch Burgemeister und Oberältester, ob zwar ich von Deiner Größe durchdrungen bin, wie das Papier unter meinem Kuchen von Fett durchdrungen wird, so jammert mich doch das arme junge Blut. Der Herr Grünbusch ist ein

rei-

reicher Mann, und Sabine spricht: in der Residenz dürften reiche Männer, wenn sie auch sonst dumm und häßlich wären, um die schönsten Fräuleins mit 16 Ahnen werben.

Burgem. Frau Mutter, Ihre etwas gemeinen Gesinnungen dürfen Ihnen nicht zugerechnet werden, denn Ihr Mann war nur Untersteuer-Einnehmer.

Großm. Vergiß nicht, daß mein Mann Dein Vater war.

Burgem. Den Vater in allen Ehren; doch den Untersteuereinnehmer zu vergessen, wird mein rühmliches Bestreben seyn.

Großm. Nicolaus Hadrian! werde nicht gottlos.

Burgem. Die Ehre gebietet, darum werde künftig der gemeine Titel nicht mehr genannt.

Großm. Was? Du willst mir meinen ehrlichen Titel rauben? den ich 50 Jahre lang mit Ruhe getragen?

Burgem. Ich werde Sie in Zukunft Madame nennen, darunter kann man allerlei verstehen.

Großm. Komm Du mir mit deiner Madame! so heißen alle Putzmacherinnen, und Gott weiß was sonst noch für heillose Geschöpfe. Nicolaus Hadrian, wenn Du Deines redlichen Vaters Gebeine antastest; wenn Du ihn gar etwa noch im Grabe Mosje nennst, so ziehe ich aus dem Hause und der Segen wird mit mir ziehen. (ab)

Achte Scene.

Burgemeister. Sperling. Nachtwächter.

Burgem. Meines Vaters Gebeine mögen in Frieden ruhn, denn leider ist es zwar Herkommens, die Todten in den Adelstand zu erheben, nicht aber sie mit Titeln zu versehen, obschon dieses eben so vernünf-

tig wäre als jenes. Ach! lieber Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor! Würden und Perücken geben zwar ein respectables Ansehn, doch beide sind, je größer, je beschwerlicher zu tragen.

Sperling. Wer aber mit breiten herkulischen Schultern die Bürde trägt; wer gleich dem Berge Atlas den Olymp von Krähwinkel stützt —

Burgem. Was den Staat von Krähwinkel betrift, so fühle ich allerdings der Regierung mich gewachsen, doch werthester Herr Vetter, der größte Held, der klügste Staatsmann, wird oft von den Unterröcken seines Hauses am Gängelbande geleitet.

Sperling. Ach! solche Gängelbande sind süße Bande.

Burgem. Da bin ich nicht Ihrer Meinung. Es giebt Völker in Asien, spricht mein Bruder, (der weiß es aus seiner Lesebibliothek,) deren Weiber bloße Sklavinnen sind.

sind. Sie müssen schweigend ihre Männer bei der Tafel bedienen, und wenn diese sich satt gegessen, dann dürfen sie erst einen Bissen zum Munde führen. Sehen Sie, das ist vernünftig. Aber bei uns, du lieber Gott! da führen die Weiber das große Wort am Tische, die Schüsseln werden ihnen zuerst präsentirt, und sie suchen sich die Leckerbissen heraus.

Der Nachtw. (an der Thür) Der Herr Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer will unterthänigst aufwarten.

Burgem. Er trete herein.

Neunte Scene.

Claus. Die Vorigen.

Claus. Eine Deputation von der Bürgerschaft will dem Herrn Rath gehorsamst Glück wünschen, und zugleich Meldung thun, daß sie zu Bezeigung ihrer Freude ein armes Mädchen ausstatten werde.

Burgem. Ach das sind Possen. Das soll die gehorsame Bürgerschaft nur bleiben lassen. Was hat man davon, daß solch' eine arme Canaille ein bischen herausstaffirt wird? Das sind doch nur Sentimentalitäten. Sie sollen lieber was großes, was glänzendes thun, das Geld zum Exempel an ein Feuerwerk wenden, ein S. mit einer Krone brennen lassen und dergleichen.

Claus. Sehr wohl. Außerdem ist da noch der Musje Schund, der Prinzipal von den Komödianten, und eine Madame

mit einem kuriosen Namen, der fast klingt wie Katzengeschrei.

Sperling. Madame Miauz, die prima Donna.

Claus. Sie hat eine Florschürze über den Kopf gehängt, die rothen Backen schimmern aber doch durch wie indianische Kresse.

Burgem. Was tragen die Leute vor?

Claus. Sie wollen mit dem gestrengen Herrn Rath selber sprechen.

Burgem. Kann nicht geschehen. Staatsgeschäfte —

Sperling. Wenn der Herr Rath erlauben wollten, ein unterthäniges Vorwort einzulegen? Es sind doch Fremde, und in allen wohl policirten Staaten gelten die Fremden mehr als die Einheimischen, wenn es gleich nur Vagabunden wären.

Burgem. Ja so weit haben Sie Recht, Herr Vetter. Ein kluger Regent muß stets die Fremden den Landeskindern

vor:

vorziehen. Drum soll die Bürgerschaft warten, der Musje Schund zur Audienz vorgelassen werden.

Claus. (öffnet die Thür) Musje Schund, belieben Sie hereinzutreten.

Zehnte Scene.

Schund. Madame Miauz (verschleiert). Die Vorigen.

Schund. Thalia und Melpomene nähern sich schüchtern dem Heiligthume der Themis und beugen ihre Kniee vor dem ehrwürdigen Oberpriester.

Burgem. Ich gehöre nicht zum geistlichen Stande, sondern bin königlicher Rath.

Schund. Solches hat die fama bereits verkündet, und ihre Trompete meiner National-Schauspielergesellschaft den Wunsch eingeflößt, den großen Tag durch eine

prachtvolle Vorstellung zu verherrlichen, wozu wir die Erlaubniß geziemend erflehen.

Burgem. (zu Sperling) Der Mann weiß sich auszudrücken. (laut) Musje Schund, wo kommt er her?

Schund. Wir pflegen die patriarchalische Sitte der Araber zu beobachten, und unsere Hütten bald hier bald dort aufzuschlagen. Zuletzt besuchten wir den Jahrmarkt zu Plundersweilern, wo uns leider der Brodneid verdrängte, denn es war daselbst ein Mann mit tanzenden Hunden, der großen Zulauf hatte. Nachdem wir aber vernahmen, daß in Krähwinkel der gute Geschmack herrsche, so eilten wir —

Burgem. Sind die Hunde mitgekommen?

Schund. Nein, gestrenger Herr Rath.

Burgem. Das ist Schade. Ich sehe vor mein Leben gern dergleichen Bestien mit Dormösen auf den Köpfen. Nun was kann er uns denn liefern?

Schund. In Befriedigung des feinsten Geschmacks nehme ich es, ohne Ruhm zu melden, mit jeder Truppe auf. Das Donau-Weibchen und Lacrymas, Prinz Schundi und Herodes vor Bethlehem sind meine Paradestücke. Doch heute werde ich mit einem ganz neuen, horrenden Trauerspiel aufzuwarten die Ehre haben: Carolus Magnus.

Burgem. Bravo! der ist mein Held. Das Stück ist, glaube ich, von Gellert?

Schund. Halten zu Gnaden, ich darf den Verfasser noch nicht nennen, doch unterthänigst versichern, daß derselbe in der poetischen Poesie eine hohe Staffel des Unendlichen erschwungen.

Burgem. Nun, auch gut. Sonst ist der Gellert ein wackerer Mann und mein guter Freund. Er hat noch kürzlich an mich geschrieben.

Sperling. Erlauben der Herr Vetter, er wird wohl todt seyn.

Burgem. (mit großem Blick) Ich sage Ihnen er lebt.

Sperl. (sehr demüthig) Ist auch wohl möglich.

Burgem. Nun, Musje Schund, weil er doch die Hellebarden hergeliehen, und auch die Musikanten, so soll ihm vergönnt werden, seinen Carolus Magnus hervortreten zu lassen. Aber das sage ich ihm: wenn seine Leute nicht brav arbeiten, so kommen sie übel an, denn wir verstehen uns darauf.

Schund. O da darf ich kühn mich auf das Urtheil der Kenner berufen. Mein Carolus Magnus kann brüllen als ob er in Paris gewesen wäre, und die Prinzessin Tochter, die ich hiemit zu präsentiren die Ehre habe —

M. Miauz. (verneigt sich)

Burgem. Es ist allerdings eine tüchtige Frauensperson.

Schund. Sie heult und jammert in Tragödien zum Erbarmen! und schluchzen kann sie — hinter jedem Comma schluchzt sie, als ob sie Fischgräten im Halse hätte.

Burgem. Wir wollen sie schluchzen hören.

Schund. Kurz zu sagen, alle Fächer sind bei mir mit handfesten Leuten besetzt, und jeden Abend nach der Vorstellung schwizt meine große Gesellschaft recht ansehnliche Tropfen. Nur der pere noble ist vor einigen Tagen davon gelaufen, und hat meinen Schlafrock mitgenommen, weil er eben den Geist im Hamlet producirt hatte. Um aber jede Stockung zu verhüten, spiele ich indessen seine Rollen.

Burgem. Der Herr spielt selber mit?

Schund. Sonst wohl nicht. Ich frisire und dirigire die Gesellschaft, denn in meiner Jugend war ich ein berühmter Haarkünstler. Wo es aber fehlt, da helfe ich aus, finde auch immer in Städten gute

Leute, die für mäßige Recompens Gastrollen übernehmen.

Claus. (zieht den Burgemeister ehrerbietig bey Seite) Gestrenger Herr Rath, der Musje Schund hat mir angelegen, ich soll den Bär noble spielen, bis er einen andern Bären findet; er will mir jedesmal einen halben Thaler und zwey Schnapse spendiren. Nun habe ich aber ohne Ew. Gestrengen Vorwissen nicht zuschlagen wollen.

Burgem. Daran hat er wohl gethan, mein lieber Claus, denn ich verbiete solches ausdrücklich. Gestern — ja, da wäre es noch angegangen, aber heute, da ich ihn zum Geheimen-Rathhaus-Schlüsselbewahrer creirt habe, will solches sich nicht mehr geziemen.

Claus. Aber ich könnte ein hübsch Stück Geld dabei verdienen?

Burgem. Hungere er lieber mein Freund, hungere er auf mein Wort, es wird ihm zur Ehre gereichen. — Nun, Mus-

Musje Schund, wann eher wird das theatrum anfangen?

Schund. Um 5 Uhr, wenn anders Carl der Große bis dahin wieder nüchtern wird, denn er hat einige Trünke über den Durst gethan, weshalb das Stück auch ohne Probe gespielt werden muß. Doch das pflegt öfter zu geschehen, und im Nothfall spiele ich die Rolle selber auf den Souffleur.

Burgem. Saufen mögen seine Leute, dagegen habe ich nichts, das setzt die Stadt in Nahrung, nur will ich wohlmeinend gewarnt haben, daß sie nicht etwa sich todt saufen, denn das sag' ich ihm, stirbt hier ein Komödiant, so wird er in einen Winkel an die Kirchhofsmauer begraben. Daß ferner im Schauspielhause kein schlechter Tobak geraucht werde, sondern wenigstens drey Mohren. Für mich muß eine Loge in Bereitschaft stehen, mit etwas rothem Zeug behangen, auch goldnen Tressen, die brauchen aber nicht ächt zu seyn. Der Magistrat erhält 30 Freybillets, und der

Herr

Herr Geheimerathhausschlüsselbewahrer einen gesperrten Sitz. Jetzt verfüge er sich mit mir in meine Expeditionsstube, da soll die allergnädigste Concession ihm ausgefertigt werden.

Schund. Ich folge in tiefster Demuth.

(Beyde ab.)

Eilfte Scene.

Sperling und Madame Miauz.

Sperling. Warum ist Thaliens jüngere Schwester so karg mit Worten?

M Miauz. Sie verstummt in Gegenwart Apoll's.

Sperling.

Doch selbst verschleiert sprühen ihre Blicke
Flammen!

M. Miauz.

Des Herzens bange Regung muß Vernunft verdammen.

Sper-

Sperling.

Was reget und beweget die holde Schwanenbrust?

M. Miauz.

Ach! was sich regt, das bleibt dem Herzen nur bewußt.

Sperling.

Wer ist der Glückliche, dem dieser Sieg gelungen?

M. Miauz.

Das fragt der Dichter noch, der Göttern gleich gesungen?

Sperling.

Ha! wär es möglich! rede! thu es freundlich kund!

M. Miauz.

Es plaudert nur das Herz, die Scham verschließt den Mund.

Sperling.

Ich bin entzückt! ich taumle! fühle mich berauscht!

M. Miauz.

M. Miauz.

Gern das verführte Ohr nach solchen
Tönen lauscht.

Sperling.

Nein Holde! Deine Töne sinds, die
mich begeistern,
Für Gegenwart und Zukunft mir den Blick
verkleistern;
Bist Du mir hold, so acht' ich nicht des
Vetters Dünkel,
Nicht das Geschrey der Muhmen oder ganz
Krähwinkel;
Find' ich an Deinem Busen einen Ruheplatz,
So sink ich trunken hin und — u — und
schlafe wie ein Ratz.

M. Miauz.

Halt ein! der Dichtkunst Zauber macht
Dich zu vermessen!
O schone! daß ich nicht der Unschuld muß
vergessen.

Sperling.

Ich schone länger nicht, ich stürme kühn drauf los,
Belagre Dein Gemüth in Versen und in Pros'!

M. Miauz.

Fruchtloser Kampf! es soll die Festung sich ergeben!

Sperling.

Du mußt — der Sieger wills — Du mußt den Schleyer heben.

M. Miauz.

Du willst? Wohlan es sey. Grausamer, blicke her!

Sperling.

Ha! was ist Herkul's Keule, was Achilles Speer!
Kaum hebt der Schleyer sich, kaum steht der Himmel offen,
So hat auch schon der Blitz zermalmend mich getroffen!

M. Miauz.

M. Miauz.

So folge mir, Geliebter, in die stolze Scheune,
Daß dort Prinzessin Emma ihre Rolle weine;
Daß sie des Strebens Lohn in Deinem Beyfall finde,
Der sie zur Raserey der wahren Kunst entzünde!
Fort zu Thaliens Tempel! leihe mir den Arm.

Sperling. (verlegen)

Mit Freuden — aber — ein Gedanke macht mir warm.
Die Muhme meine Braut — erblicken uns die Leute —

M. Miauz.

Was thuts? sind nicht die Musen alle Deine Bräute?

Sperling.

Die Musen meine Bräute! ha welch' ein Gedanke!

Soll mich der Teufel holen wenn ich länger
wanke!
Von edler Kühnheit geb' ich ein frappant
Exempel,
Und führe Sie am Arm fort in Thaliens
Tempel!
(Beide ab)

Ende des zweyten Acts.

Drit-

Dritter Act.

(Das Innere der Scheune. Im Hintergrunde ein kleines dürftiges Theater. Der Vorhang ist aufgezogen. Rechter Hand eine Art von Loge mit rothem verbrämten Zeug behangen, unter der Loge einige Stühle, linker Hand Bänke und Stühle.)

Erste Scene.

Schund. (Als Carolus Magnus gekleidet mit der Krone auf dem Kopfe, frisirt den Schrumpel auf der kleinen Bühne, der schon als Eginhard herausstaffirt ist.)

Schrumpel.

Ich kann ja doch heute keinen Haarbeutel einbinden.

Schund.

Schund. Warum nicht? meint der Herr, Eginhard habe ohne Haarbeutel vor dem Kaiser erscheinen dürfen?

Schrumpel. Sie sind aber gar nicht mehr mode.

Schund. Das versteht der Herr nicht. Ja, vor etlichen Jahren, da wurde alles weggeworfen, was die Natur nicht hatte wachsen lassen. Im Frack mit rund geschnittenen Haaren gingen Richter zur Session und Prediger auf die Kanzel. Degen, Haarbeutel, Manschetten, diese augenscheinlichen Beweise, daß man eben was rechts ist, und auch was rechts thut, waren dem Spotte preis gegeben. Doch dem Himmel sey Dank, Alles kommt wieder in's alte Gleis; weil sich's im alten Gleise besser fährt, und weil die Leute, die an ihre Haarbeutel denken müssen, fein an nichts anderes denken können. Drum sitze der Herr nur still, daß wir fertig werden, denn ich muß meine Rolle noch lernen.

Schrumpel. Ha! ha! ha! ha! es wird ja gleich fünf schlagen!

Schund. Sey der Herr ohne Sorgen, ich thue mich auf den Souffleur verlassen; und komm' er nicht gleich aus dem Concept, wenn ich ihm das rechte Stichwort nicht bringe. Denn da nun einmal der Carolus Magnus noch immer im Stalle liegt, und von seinen Sinnen nicht weiß, so muß man aus der Noth eine Tugend machen. Die Rolle ist verzweifelt lang.

Schrumpel. Wenn man ihn nur erwecken könnte. Ich habe doch schon Manchen gesehn, der auf der Bühne kaum stehen konnte, und doch seine Rolle recht artig herlallte.

Schund. Ein kleiner Rausch hat auch nichts zu bedeuten, aber Se. Majestät haben sich das Krähwinkler Bier allzu wohl schmecken lassen. — So. Der Kopf ist fertig. Jetzt stecke der Herr nur noch eine Feder hinter das Ohr, damit die Leute sehen,

daß

daß er ein Geheimschreiber ist. Nehme er den Kamm mit und gebe er mir den Scepter.

Schrumpel. Muß ich mich auch pudern lassen?

Schund. Freilich. Will er denn am Kaiserlichen Hofe ungepudert erscheinen? Dumme Frage. Nehme er nur eine Hand voll aus dem Mehlfäßchen, es steht hinter dem Throne; und sage er auch der Leibwache, sie sollen sich steife Zöpfe machen. (Schrumpel ab)

Schund. He da! Souffleur!

Zweyte Scene.

Schund und der Souffleur.

Schund. Mein lieber Souffleur, Er wird heute einen schweren Stand haben.

Souffl. Den hab' ich immer. Ich muß den Herrn Principal bitten, mir wöchentlich vier Groschen zuzulegen, denn meine Lunge wird rasend strapazirt.

Schund. Ey ey, mein lieber Souffleur, Er bekommt ja schon eben so viel als der erste Liebhaber!

Souffl. Das kann wohl seyn, aber der erste Liebhaber spielt auch nur eine Rolle, ich muß sie alle spielen.

Schund. Nun, nun, sey er nur ruhig, wir wollen sehen, was sich thun läßt. Schrey er heute nur brav, daß, wenn die Zuschauer uns allenfalls nicht verstehen sollten, sie doch von Ihm hören was passirt.

Souffl. Schon gut, aber das sage ich dem Herrn Prinzipal, wenn ich keine Zulage bekomme, so schreye ich heute zum letztenmal. Ueberhaupt habe ich mich nur für Gedrucktes engagirt, und seit der Herr so viele Manuscripte von Souffleurs einhandelt, seitdem muß ich immer Geschriebenes lesen und das ist kein Spaß.

Schund. Nun nun, wir wollen die Sache schon überlegen. Jetzt soll er mir meine Rolle überhören. Carolus Magnus tritt auf und hat eben die Sachsen geschlagen. Wenn nur der Churfürst das nicht übel nimmt. In Sachsen dürfen wir das Stück nicht spielen.

Souffl. Sollen wir nicht lieber in die Garderobe gehen? Da sind wir ungestörter.

Schund. Er hat Recht mein lieber Souffleur. — Lampenputzer! zünd' er die Lampen an. Geh er aber sparsam mit dem Rüböl um, es ist verdammt theuer. —

 Den

Den Vorhang wollen wir niederlassen; die Zuschauer möchten sich nach und nach einfinden. (Der Vorhang wird niedergelassen. Der Lampenputzer treibt vorn sein Wesen.)

Dritte Scene.

Sperling (führt Madam Miauz herein, dann der) Lampenputzer.

Sperling.

Besprützet ward ein wenig dieser seidne Strumpf,
Allein ich führte stolz die Muse im Triumpf.

M. Miauz. Wer vermöchte diesem unversiegbaren Strome poetischer Poesie länger zu widerstehen? Sie liebenswürdigster unter allen Runkelrüben-Commissions-Assessoren!, Sie Jambenbeherrscher und Reimdespot, Sie haben mir ein ungeheures Vertrauen eingeflößt. O! wenn ich es wagen dürfte, meine Schicksale, meinen Kummer, meine Lei-

Leiden in Ihren Busen nieder zu legen —

Sperling. Mitleiden und Liebe spalten diesen treuen Busen; er öffnet sich weit um Ihr Geheimniß zu verschlucken.

M. Miauz. Ich bin eine geborne Gräfin.

Sperling. Was hör' ich!

M. Miauz. Mein Vater, der alte Graf, wollte meine Hand einem Fürsten geben, den ich nicht lieben konnte. Da entfloh ich dem väterlichen Palaste, und ging auf Reisen in Gesellschaft eines Kammerjägers, den ich aber bald verließ, weil er meiner Unschuld schlingen legte.

Sperling. Ha! Bösewicht!

M. Miauz. Mit einem kleinen Kram Pfefferkuchen und Lebensbalsam ging ich nothgedrungen unter die Soldaten, und machte einen Feldzug am Rheine mit. Doch auch hier verscheuchten mich die rohen

Mar-

Martis-Söhne, durch Nachstellungen meiner Unschuld.

Sperling. Schöne Seele!

M. Miauz. Ich ließ mich herab die Köchin eines edlen Geistlichen zu werden, mit dem ich machen konnte was ich wollte. Ach! nur zu bald starb mein Wohlthäter, und setzte durch seinen Tod meine Unschuld neuen Gefahren aus. (sie weint)

Sperling. Weine nicht, große Seele. Ich wette, Du hast dennoch das Kleinod bewahrt?

M. Miauz. Das hab' ich, Gott sey Dank! denn schon 10 Jahre sind es nunmehr, seitdem ich auf allen Jahrmärkten von der Bühne herab Tugend predige. So wenig auch mein Stand meiner gräflichen Geburt angemessen, so hatte ich mich doch schon ziemlich in das verfluchte Leben gefunden, denn mein Herz war ruhig. Aber ach! plötzlich schlug mein Stündlein!

Sperling. Hats geschlagen?

M. Miauz. Ein ungeheures Sehnen ergriff das junge Herz. Ich, die ich einem Fürsten und so manchen wackern Soldaten widerstanden, ward besiegt durch den Zauber der Poesie.

Sperling. Ohr vernimm es! Brust, erweitere Dich! Herz, klopfe laut!

M. Miauz. Ach! was werden Sie nach einem solchen Geständniß von einer unschuldigen Person denken?

Lampenp. Das Oel ist verdammt schlecht. Es wird heut einen gewaltigen Dampf geben.

Sperling. Muse! fühlst Du Kraft in Dir, den Bretern zu entsagen, auf welchen Du so manchen Triumpf feyerst?

M. Miauz. O wie gern zög ich in eine Hütte, in welcher treue Liebe haust.

Sperling. Die haust in der Meinigen, gereimt und ungereimt, in Jamben und Assonanzen. Sieh mich zu Deinen Füßen. Erhebe mich zum Olymp!

M. Miauz.

M. Miauz. Ach holder Verführer! Du bist schon gefesselt. Wie dürft ich's wagen das schöne Band zu zerreißen?

Sperling. Gleich wie Theseus die Ariadne verließ, so quittire ich die Muhme auf dem Felsen von Krähwinkel.

M. Miauz. Assessor! Du wolltest? —

Sperling. Muse, ich will.

M. Miauz. Ohne den Zorn des alten Grafen meines Vaters zu scheuen?

Sperling. Mit ihm und dem Kammerjäger nimmt die gewaltige Liebe es auf.

M. Miauz. Wohlan, so sinke an diese keusche Brust, die zum ersten Male am Herzen eines Mannes klopft.

Sperling. (sie umarmens) Ich sterbe — süßer Tod! —

Vierte Scene.

Muhme Brendel. Vorige.

M. Brendel. Nun da seh' mir einer den Spektakel!

Sperling. (zurückfahrend) Ihr Götter!

M. Brendel. Haben denn der Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor gänzlich aller Scham den Kopf abgebissen?

M. Miauz. (zieht Sperling bey Seite) Wie gemein sie sich ausdrückt.

Sperling. Sehr gemein.

M. Brendel. Und Sie, Frau Landstreicherin —

M. Miauz. Was befehlen die Frau Stadtstreicherin?

M. Brendel. Was? Sie untersteht sich noch eine ehrbare Oberfloß- und Fischmeisterin zu beschimpfen?

M. Miauz. Was kümmern mich Ihre Fische? Wie man in den Wald schreyt, so antwortet das Echo.

Sperling. (leise zur M. Brendel) Um Gotteswillen, sie ist eine Gräfin.

M. Brendel. Ha! ha! ha! Was man doch dem kleinen Manne nicht Alles weiß machen kann. Sie ist eben so wenig eine Gräfin als Sie ein Dichter sind.

Sperling. Ich kein Dichter? Frau Muhme besinnen Sie sich.

M. Brendel. Unbesonnen war ich, als ich Ihnen die Ehre erzeigte, das Portrait meines lieben seligen Mannes des Ober-Floß- und Fischmeisters auf den Boden zu hängen, wo die Wäsche getrocknet wird, und wo nur gewisse Personen als Wäscherinnen hingehören.

M. Miauz. Wenn gewisse Personen sich brüsten, so möchte man sich krank lachen, ha! ha! ha!

Sperling. Ich bitte —

M. Brendel. Wenn man die Affen schlägt, so grinsen sie, hi! hi! hi!

Sperl. (Sich immer hin und her wendend) Ich ersuche —

M. Miauz. Vermuthlich sind Madame viel mit Affen umgegangen ha! ha! ha!

Sperl. Ich beschwöre —

M. Brendel. Wenigstens habe ich sie nie für Geld sehen lassen. hi! hi! hi!

Sperl. Wenn die Vernunft —

M. Miauz. Sie haben Recht, denn ich sehe Sie eben umsonst. ha! ha! ha!

Sperl. Wenn die Liebe —

M. Brendel. Sie dürfen nur täglich in den Spiegel sehen, hi! hi! hi!

Sperl. (trocknet sich den Schweiß ab) O Gott! o Gott!

M. Miauz. (deklamirt aus Maria Stuart)

Ich habe menschlich jugendlich gefehlt,
Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich
Darf sagen, ich bin besser als mein Ruf.

Weh

Weh euch, wenn sie von euren Thaten
einst
Den Ehrenmantel zieht.

M. Brendel. Jetzt kommt sie von Sinnen.

M. Miauz. Hört ihr Britten! der Thron von England ist durch einen Bastard entweiht. Regierte Recht, so läget Ihr vor mir im Staube jetzt, denn ich bin euer König!

M. Brendel. Jetzt wird sie rasend. (Sie zieht Sperling bey Seite) Herr Assessor erklären Sie kurz und gut, haben Sie mit der Weibsperson sich eingelassen?

Sperl. Ey bewahre!

M. Miauz. (zieht ihn auf ihre Seite)
Bekenne Frevler, bist Du noch von ihr
bestrickt?

Sperling.

Zerbrochen sind die Fesseln seit ich Dich
erblickt.

M. Brendel. (wie oben) Aber habe ich Sie nicht in Ihren Armen gefunden?

Sperl.

Sperl. Sie probirte nur ihre Rolle.

M. Miauz. (wie oben)

Ward die Verlobung nicht schon feyerlich besiegelt?

Sperling.

Zu ihrem Brautgemach hast Du den Weg verriegelt.

M. Brendel. (wie oben) Ich will hoffen, daß ich ohne Eitelkeit mit dieser Person mich messen darf?

Sperling. Sie reicht Ihnen das Wasser nicht.

M. Miauz. (wie oben)

Sprich, wessen Reiz vermag mehr Liebe einzuflößen?

Sperling.

Sie ist nicht werth von Dir den Schuhriem aufzulösen.

M. Brendel. (wie oben) Hat sie nicht ein geschminktes Spitzbubengesicht?

Sperling. Eine wahre Galgenphysiognomie.

M. Miauz

M. Miauz. (eben so)

Ist nicht Gemeinheit auf die platte Stirn
geschrieben?

Sperling.

Ja ja, gemein und platt, und — alles
nach Belieben.

M. Brendel. (laut) Wohlan, Herr Runkelrüben-Commissions Assessor, sagen Sie der Madam in meiner Gegenwart, mit dürren Worten, was Sie von ihr halten.

M. Miauz. Zerreißen Sie mit kühner Faust den Schleyer, der ihre Seele bedeckt.

M. Brendel. Erzählen Sie, wie weit es zwischen uns gekommen ist.

M. Miauz. Bekenne laut, welche süße Bande Dich auf ewig fesseln.

Sperling. (sehr verlegen) Ja meine Damen — ich bitte meine Damen — Mangel der Worte — stürmende Gefühle — das sprechende Auge — die versagende Zunge —

Schund.

Schund. (guckt hinter der Gardine hervor) Der Herr Burgemeister kommen schon mit Dero ganzen Suite.

Sperling. (sich Luft zuwedelnd) Gott sey gedankt!

M. Miauz.

Mich ruft die Pflicht, doch wenn dein Schwur mich nicht betrog,
So eil' ich siegend fort, und halte den Prolog.

(ab aufs Theater)

M. Brendel. Ich will hoffen, daß der Herr Burgemeister das Volk morgen mit dem frühsten aus dem Thore jagen wird.

Sperling. Wollen die wertheste Frau Muhme nicht vorläufig Platz nehmen, um den Carolus Magnus mit anzuschauen?

M. Brendel. Lassen sie sich nur um meinen Platz unbekümmert. Am weitesten von Ihnen wird mir der liebste seyn.

Sperling. Noch immer die Glut der Eifersucht in diesem schönen Herzen?

M. Brendel. Eifersucht? Ach bilden Sie sich das ja nicht ein. Die Jalousieen der Eifersucht wären viel zu honorig für eine solche plebeje Creatur.

Fünfte Scene.

Burgemeister. Großmutter. Vice=Kirchenvorsteher. Ursula. Grünbusch. Muhme Morgenroth. Klaus. Nachtwächter. Bälgetreter. Musikanten. Ein Volkshaufe (unter dem sich auch der Herr) Schulmeister, ein Friseur und ein Gassenbube (befinden. Der letztere klettert linker Hand an einem Balken in die Höhe. Der Friseur nimmt seinen Platz rechter Hand.)

Burgem. Da wären wir alle. Nun nehme ein jeder nach Stand und Würden Platz. Ich für meine Person besteige die Loge. Die Frau Mutter setzen sich gerade

unter

unter mir sammt der Ursula, das ist ein distinguirter Platz.

Grünbusch. (Im Vorbeygehn zu Ursula) Nur Ihre Gegenwart hat mich hergezogen.

Ursula. Seyn Sie standhaft, ich bin treu.

Burgem. Geheime=Rathhausschlüsselbewahrer, nehme er seinen gesperrten Sitz ein — So. — Jetzt sollen die Musikanten ein Quartett spielen.

Sperling. Ihrer sind nur drei.

Burgem. Thut nichts, sie können die Bratsche weglassen.

Die Musikanten spielen)

Burgem. Recht artig. Dachte ich's doch gleich, die Bratsche ist ganz überflüssig. Herr Schulmeister, merke er sich das, wenn er in Zukunft Cantaten componirt: Alles ohne Bratsche. Versteht er mich? (Schulmeister verbeugt sich tief.)

Sperling. Aber die Harmonie —

Burgem. Ey wenn ich durch mein Ansehn die Harmonie in ganz Krähwinkel erhalte, so werde ich doch wol eine lumpigte Bratsche entbehren können. — Wie? —

(Alles schweigt, die Musikanten spielen fort)

Burgem. (Ueber sich blickend Ich glaube es fängt an zu regnen.

Sperling. Gerade über des Herrn Raths Loge mangeln einige Dachziegel.

Burgem. Man leihe mir einen Regenschirm. (Es wird ihm ein Regenschirm hinauf gereicht, den er ausspannt) So; nunmehro soll das Stück angehen.

Sperling. Das Quartett ist noch nicht zu Ende.

Burgem. Es soll aber zu Ende seyn. He da! Musikanten! es ist genug. Jetzt wollen wir den Prolog vernehmen.

Sechste Scene.

(Der Vorhang rollt auf) Madam Miauz. (erscheint, macht die gewöhnlichen Verbeugungen und spricht)

Nur schüchtern tritt die Muse vor euch Kenner,
In dieser schönen weltberühmten Stadt,
In diesen Tempel, den der Künste Gönner,
Der edle Staar uns eingeräumet hat.
(Der Burgemeister neigt gravitätisch Kopf und Regenschirm.)
O richtet nicht zu streng ihr Ehrenmänner,
Wenn unser Spiel zuweilen etwas matt,
Wir decken es mit dem gewalt'gen Schilde
Von eines königlichen Rathes Milde.
(Burgemeister steht auf und bückt sich tiefer)
Krähwinkel winkt, aus jedem Winkel winken

Die Kenner uns gefällig Beifall zu,
Hier, wo poet'scher Geist ohn alles Hinken
Schon längst vertrat die alten Kinderschuh,
Hier wollen wir in tiefe Kunst versinken,
Mit Musen leben wir auf Du und Du,
Bis wir dereinst, vom vielen Schreien heiser,
Uns niederlegen auf die Lorbeerreiser.

Publikum. (klatscht und ruft) Bravo! bravo!

M. Miauz.

Die Stunde schlägt! jetzt müssen wir uns sputen,
Denn Karl der Große tritt hervor ein Held!
Er zieht das Kaiserschwert, die Sachsen bluten,
Und die Prinzessin Tochter wird vermählt.
Ehrwürd'ges Publicum, uns will gemuthen,
Daß dem Aroma keine Würze fehlt.
Am Kunstwerck muß man Trockenheit verspüren,

Es darf nicht rühren — und es wird
nicht rühren.

(Sie verbeugt sich. Der Vorhang fällt.)

Publicum. (klatscht) Bravo! Bravissimo.

Der Friseur. Madam Miauz! heraus!

Der Gassenbube. Madam Miauz! heraus!

Publicum. Heraus! heraus!

Burgem. Was bedeutet solch' Geschrey?

Sperling. Eine allgemeine Gewohnheit in ganz Deutschland. Man pflegt einige Leute mit Freybillets unter das Publikum zu mischen, damit sie zu rechter Zeit schreyen.

(Der Vorhang geht auf)

M. Miauz. (tritt hervor) Der Beyfall eines so aufgeklärten Publicums wird mir stets zur Aufmunterung gereichen, mich

immer mehr und mehr in der Kunst zu vervollkommen.

(Der Vorhang fällt wieder, das Publicum klatscht)

M. Morgenr. Der Prolog ist vortrefflich gerathen.

Sperling. O die Frau Muhme sind gar zu gütig.

Großm. Nein, nein, Herr Vetter, das muß wahr seyn, die Reime haben Sie am Schnürgen, wie ich meine Küchenrecepte.

Sperling. Die Frau Untersteuereinnehmerin beschämen mich. Ohne die vortreffliche Deklamation der Künstlerin —

M. Brendel. Freilich, Sie waren ja ganz entzückt. Ich glaube wahrhaftig, Sie haben mit ihren Augen Löcher in die Lorgnette gebohrt.

Burgem. Ja ja, der Prolog war ein gutes Stück Arbeit, und ich denke die Komödiantin ist auch eine tüchtige Weibsperson, die im Nothfall wohl ein Bataillon commandiren könnte.

Claus.

Claus. Ich sinne hin und her, wo ich das Weibsbild schon gesehn habe.

Burgem. Jetzt bin ich doch neugierig auf den Carolus Magnus. Kennt der Herr Bruder das Stück?

Oncle. O ja.

Burgem. Was kommt denn ungefähr drinn vor?

Oncle. Carolus Magnus verheirathet seine Tochter an einen Schreiber.

Burgem. An einen Schreiber? das ist nicht wahr! das wird ihm aufgebürdet.

Oncle. Ich kann dem Herrn Bruder versichern.

Burgem. Nun so hat der gottlose Poet es erfunden.

Sperling. Mit nichten, Herr Rath, die Historie, welches so viel sagen will als die Geschichte, belehrt uns umständlich —

Burgem. Es ist aber doch nicht wahr. Da müssen ganz andere Leute auftreten als die Geschichte, wenn man dergleichen mirabilia

bilia

bilia glauben soll. Eine kaiserliche Prinzessin und ein Schreiber!

Oncle. Ich kann es dem Herrn Bruder aus meiner Lesebibliothek beweisen.

Sperling. Die Prinzessin hat den Schreiber auf dem Buckel getragen, durch tiefen Schnee.

M. Brendel. Auf dem Buckel?

M. Morgenr. Durch Schnee?

Oncle. Er war in der Nacht bey ihr gewesen.

Großm. Ich wills nicht hoffen!

Sperling. Damit nun der Vater die Fußtapfen nicht sehen sollte —

Großm. Ursula, geh' nach Hause. Dergleichen Dinge muß eine züchtige Jungfrau nicht hören.

Burgem. Sey Sie ganz ruhig, Frau Mutter, Verleumdung, gottlose Verleumdung! die kaiserliche Prinzessin war eine tugendhafte complette Dame, auch mit zu zarter Complexion, um einen Schreiber-

Lümmel auf dem Buckel zu tragen. Wer sich in Krähwinkel untersteht, ihrem Rufe zu nahe zu treten, den werd' ich schon zu züchtigen wissen. Jetzt still! die Tragödia nimmt ihren Anfang.

Siebente Scene.

(Der Vorhang geht auf) Carolus Magnus und Eginhard.

Carolus.

Mein lieber Eginhard, mein alter treuer Knecht,
Entronnen bin ich kühn aus blutigem Gefecht.
Die Sachsen hab' ich wacker auf das Haupt geschlagen,
Wer es nicht glaubt, der darf nur meine Leute fragen.
Bey Dresden that zwar die Artillerie das beste,

Bey

Bey Wurzen ging mir eine Kugel durch die
Weste.
Bey Torgau griff ich mit dem Bajonett sie
an,
Höchst eigenhändig tödtet' ich 6000 Mann.
Dann ging ich flugs nach Leipzig auf die
Ostermesse,
Und kaufte schöne Bücher, die ich nie ver-
gesse,
Doch um die Residenz zu Achen auszu-
schmücken,
Ließ ich ein Batallion sogleich nach Dresden
rücken,
Das plünderte mit Kunstgefühl die Gallerie,
Und sammelt' ein Museum ohne große
Müh.
Und, weil wir Geld bedürftig, so verschaft
dasselbe,
Mir auch den schönen Schmuck aus dem
grünen Gewölbe.
Das, treuer Eginhard, sind der Erobrung
Früchte,

Nun

Nun rede, was machst Du dazu für ein
Gesichte?

Eginhardt.

Was soll ich wohl dazu für ein Gesichte
machen?
Man kennt ja schon Dein Glück, wenn die
Kanonen krachen.
Als Dich, mein Carolus, der liebe Gott
creirt,
Da ruht' er aus, weil er zu sehr sich stra-
pezirt.

Carolus.

So hör' ich es ganz gern. Wirf mir
das Weihrauchfaß
Nur immer an den Kopf, denn sprich was
schadet das?
Allein was sagt der Pöbel? Lieferten die
Schneider,
Mich zu empfangen, schon dem Volk die
Sonntagskleider?
Ist auch bey schwerer Strafe aller Welt
verkündet,

Daß

Daß man freiwillig jauchze wo man mich
nur findet?

Burgem. Muß denn der Souffleur so teufelmäßig schreyen?

Sperling. Das ist in ganz Deutschland so die Gewohnheit.

Burgem. Ich will's aber nicht haben! es läuft gegen den Respect, den er seinem gnädigsten Herrn, dem Kaiser schuldig ist. He da! der Souffleur soll das Maul halten.

Eginhardt.

Illumination und Feuerwerk wird seyn,
Und kleine hübsche Gänschen werden Blumen
streun,
Die Academia der Wissenschaften wird
In einer Rede Dich betiteln Völkerhirt;
Auch kommt die Priesterschaar, die dich gar
hoch verehrt,
Weil Du das Heidenthum zu ihrem Heil
zerstört.

Carolus.

Sehr wohl, doch wenn als Fürst ich
mache eine Pause,
So frag' ich natürlich: wie stehts in mei-
nem Hause?
Die Tochter, die aus meiner Lenden Kraft
entsprossen,
Ist sie noch fein gesund? ist sie hoch auf-
geschossen?

Eginhardt.

Sie ist — o ja — sie ist —

Carolus.

Wie stehst Du so vernagelt,
Als habe ein Gewitter Dir das Korn ver-
hagelt?

Eginhardt.

Sie ist recht wohl beleibt, und auch
schon confirmirt,
Spielt das Klavier und spricht französch
wie sich's gebührt,
Auch hat sie Unterricht schon von mir selbst
genommen —

In allerley — und in — doch halt! ich seh' sie kommen.
Das weitere wirst du wohl von ihr selber hören,
Denn ich skisire mich, die Freude nicht zu stören. (ab)

Carolus. (allein)

Es ist ein guter Kerl, der Eginhardt, mein Seel!
In der politica schießt er nur selten fehl,
Zerbissen hat er da schon manche harte Nuß,
Und schreiben kann er, trotz dem Hugo Grotius.

Burgem. Wer war der Hugo Grotius?

Sperling. Er war Rathschreiber in Holland.

Burgem. Das Zeugniß, welches Sr. kaiserliche Majestät ihm ertheilen ist sehr schmeichelhaft.

Emma. (tritt auf)

Herr Vater seyd willkommen!

Carolus.

Setze deine Füße
Nur näher, daß ich in den Kaiserarm Dich schließe.
Wie geht es in der Wirthschaft? ist viel Flachs gesponnen?
Und ist die Leinewand gebleichet an der Sonne?
Laß Dich, mein trautes Kind, die Frage nicht befremden,
Wir selber nicht allein, auch die Armee braucht Hemden.

Burgem. Da hat der Herr Poet häßlich gepudelt, denn solche Prinzessinnen bekümmern sich den Henker um Leinewand.

Sperling. Der Herr Vetter halten zu Gnaden, vor 200 Jahren war es ganz anders. Die berühmte Königin Penelope, mit welcher Carolus Magnus nahe verwandt war, that gar nichts anders als spinnen und weben.

Burgem. So so. Nun wir wollen doch hören, was die Prinzessin antworten wird.

Emma.

Zwar schien die Witterung dies Jahr
ein wenig feucht,
Doch ist der Leinwand gnug in Schlesien
gebleicht.
Die Kühe geben Milch, die Schafe liefern
Wolle,
Die Küch' ist wohl bestellt, die Wäsche auf
der Rolle.

Großm. Da nimm Dir ein Beyspiel, Ursula, das ist eine Prinzessin, und sie weiß Alles was in der Wirthschaft passirt.

Emma.

Auch hab' ich nebenher, wenn Langeweile
drückt,
Ein nettes Beutelchen für den Papa ge-
strickt.

(Sie überreicht es)

Caro-

Carolus.

Ich danke Dir, mein Kind, und werde
drinn verwahren
Die goldnen Marken, die zum Whist ich
thäte sparen.
Doch da nun alles sehr wohl steht in mei-
nem Haus,
Prinzessin sprich, warum siehst Du so gräm-
lich aus?
Zerbrachst du etwa eine von den Dresdner
Tassen?

Emma.

Mein theuerster Papa, ich will ein
Herz mir fassen —
Es ist, o zürnt nicht, was anders ist zerbrochen,
Es hat mich Amor's Pfeil tief in die
Brust gestochen!
Ich bin Verlobte des geliebten Ruhemörders —
Den Siegwart les' ich jetzt und auch die
Leiden Werthers.

Carolus.

Nun, nun, ich wäre Dich ganz gern
mit Ehren los,
Wer ist der Prinz, der Dir den Pfeil in's
Herze schoß?

Emma.

Ach! ach! er ist kein Prinz — der
Schreiber Eginhard —

Carolus.

Wie? hör' ich recht? Gotts Blitz! bey
meinem Kaiserbart!
Hat er sich unterfangen Dir was vorzu=
liebeln,
So werd' ich — ja ich werd' es ihm gar
sehr verübeln.

Emma.

Das hat sich so gemacht — das kommt man
weiß nicht wie —
Es ist der Herzensdrang — es ist die
Sympathie —
Er las mir Abends vor — wir gingen pro=
meniren —

Und eh' ich's mich versah, ging auch Ver-
nunft spazieren.
Ach! da umgaukelt' uns die Schaar der
Liebesgötter.

Carolus.

Da soll ihn ja das heilige Kreuz Don-
nerwetter —!

Burgem. Se. Majestät haben ganz
Recht.

Carolus.

Und du, verwegne Trulle! höre zu, es
spricht's
Mein kaiserlicher Mund — merk Dir's —
daraus wird nichts!
(ab)

Burgem. Aha! das war kurz und
deutlich.

Emma. (allein)

O große Noth! o Tod! es will mir
schon gemuthen,
Es müsse sich das Herz bey diesem
Schmerz verbluten.

Ihn mit der Adlernase — ihn soll ich ver-
gessen? —
Ich werde diesen Mittag keinen Bissen essen.
(geht verzweiflungsvoll ab),

(Der Vorhang der kleinen Bühne fällt.)

Achte Scene.

Die Vorigen.

Sperling. Hier schließt der erste Act, und wie mich dünkt sehr pathetisch.

Burgem. Ihr werdet sehn, der Kaiser giebt seine Einwilligung nicht.

Oncle. Er muß sie geben, die Sache ist schon zu weit gekommen.

Burgem. Ich sage Nein. Und wenn Se. Majestät sich jemals so weit vergessen könnten, so würde ich selbst eine unterthänige Vorstellung wagen.

Claus. Wenn der gestrenge Herr Rath mir nur erlaubten, ich wollte dem Kaiser chon einen Floh in's Ohr setzen.

Burgem. Es steht zu bezweifeln, daß er zur Audienz gelassen wird. Aber was wollte er ihm denn sagen, mein lieber Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer?

Claus. Ew. Majestät, würde ich sagen, bekümmern Sie sich gar nicht um die leichtfertige Person, es ist Ihre Tochter gar nicht.

Burgem. Wie? nicht seine Tochter?

Claus. Nein, das muß ich besser wissen. Das Ding kam mir gleich verdächtig vor. Es ist die Eva Scheuerwinkel, die hier vor 8 Jahren am Pranger stehen sollte, und mit meinen Würsten davon lief.

Burgem. Unmöglich!

M. Brendel. Ha! ha! ha! Was sagen Sie nun, Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor?

Sperling. Verleumdung.

Claus. Ich werde sie ja doch kennen? ich habe ihr ja neun Jahre lang alle Tage ihr gutes Brod hinein getragen. Sie hat sich jetzt freilich aufgedonnert. Im Anfang wußte ich selber nicht wie ich mit ihr daran war; als sie aber anfing zu reden, da hatt' ich's weg. Und nun giebt sich das Mensch gar für eine kaiserliche Prinzessin aus.

Burgem. Mein lieber Claus, ist er seiner Sache auch ganz gewiß?

Claus. Gestrenger Herr Rath ich lasse mir beide Ohren abschneiden, und draußen vor dem Komödienhause an den Pranger nageln, wenn es nicht dieselbe Eva Scheuerwinkel ist, die vor 17 Jahren die Kuh gestohlen hatte.

M. Brendel. Nun Herr Vetter? ha! ha! ha!

Sperling. Ich behaupte, daß der Herr Geheime Rathhaus-Schlüsselbewahrer sich irrt. Sie ist eine geborne Gräfin, sie hat mit Gewalt einen Fürsten heirathen sollen,

len, und hat nachher den Feldzug am Rheine mit gemacht. In Krähwinkel ist sie noch nie gewesen.

Burgem. Das wollen wir bald näher untersuchen. Klaus! wenn wir beym 14ten Acte glücklich angekommen sind — ich glaube das Stück hat deren 15 — so schleiche er hinaus, nehme er ein paar tüchtige Leute mit sich, und führe er sie unter starker Bedeckung vor unsern unfehlbaren Richterstuhl.

Claus. Schon recht. Jetzt soll sie mir die Würste bezahlen.

Sperling. Ich wette alle Würste, die zu Lübeck uud Göttingen in 10 Jahren gemacht werden, daß die Künstlerin unschuldig ist.

Burgem. Das wird sich zeigen. Unterdessen wollen wir den zweyten Act mit gebührender Aufmerksamkeit anhören.

Großm. Ach! da kommt der Herr Schwiegersohn.

Neunte Scene.

Olmers. Vorige.

Alle. Willkommen! willkommen!

Burgem. Willkommen Herr Sohn, auch Collega, man reiche mir die Hand herauf und schüttle sie.

Olmers. Ich höre so eben von meiner Frau, daß Sie hier alle versammelt sind.

Burgem. Nehmen Sie Platz, Herr Schwiegersohn, Geheime-Commissions Rath.

Großm. Hier zwischen mir und der Ursula, wenn ich bitten darf.

Burgem. Wir sehen hier zu, wie der Carolus Magnus verarbeitet wird.

Sperling. Der erste Act ist schon vorüber.

Oncle. Die Prinzessin hat eben dem Kaiser gebeichtet.

Burgem. Sie hat sich in einen lumpigen Schreiber verliebt.

Sperling. Und der Herr Vetter Rath vermeinen, Se. Majestät der Kaiser würden dero Einwilligung versagen.

Burgem. Allerdings. Eine solche Mißheirath können Ew. Majestät nicht zugeben.

Olmers. Doch, doch, Herr Schwiegervater, es ist wirklich geschehen.

Burgem. Ist es? Carl der große genannt Magnus? ein solcher Herr, der den Orden vom goldenen Vliesse trägt? der eine ungarsche Nobelgarde hat?

Olmers. Wie ich Ihnen sage.

Burgem. Ich stupescire.

Ursula. (leise) Lieber Schwager, was bringen Sie mir für Hoffnungen?

Olmers. (laut) Finde ich denn meine kleine Schwägerin noch nicht als Braut?

Burgem. Pst! pst! es hat sich noch keine anständige Partie hervorgethan.

Olmers.

Olmers. (sieht sich um) Ist denn mein Freund Grünbusch nicht hier? Ach, da hinten steht er ja. Ich wünsche Ihnen Glück, lieber Grünbusch. Der König hat erfahren, daß Ihre Fabrik schon große Geschäfte in's Ausland macht, und daß sie täglich gegen 100 Menschen Brod verschafft; er hat auch die Proben Ihrer Fabrikate gesehen, und bewundert. Als ein Zeichen seines Wohlwollens, und zur Aufmunterung sendet er Ihnen durch mich die große goldene Medaille mit der Erlaubniß, sie an einem Bande im Knopfloch zu tragen.

(Allgemeines Ah!)

Grünb. Der König ist sehr gnädig.

M. Brendel. Ein Band!

M. Morgenr. Eine Medaille!

Großm. Im Knopfloch.

Burgem. Vor allen Leuten?

Olmers. Se. Majestät waren anfangs gesonnen, Ihnen einen Titel zu verleihen, ich

ich wagte aber die Bemerkung, daß Sie eine größere Auszeichnung verdient hätten.

Burgem. (winkt Olmers) Pst! Herr Sohn! (leise) Ist denn so eine Medaille mehr als ein Titel?

Olmers. Allerdings.

Burgem. Aber doch nicht mehr als der Rathstitel?

Olmers. Wenigstens nahe dabei.

Burgem. Ist das möglich! ei, ei, ei! — Wollen der Herr Grünbusch nicht hier unter meiner Loge Platz nehmen? Da neben der Ursula ist noch ein Plätzchen leer. Bitte, bitte. Es geschieht von königlicher Huld und Gnade. Morgen, wenn der Herr Grünbusch die Medaille werden attaschirt haben, (wozu ich das Band etwas breit und lang zu nehmen ersuche) werde ich mir das Vergnügen zu Mittag auf einen Löffel Suppe ausbitten.

Olmers. Lieber Vater, Sie kennen ja die Wünsche dieser jungen Leute. Wie

wär' es, wenn Sie gleich auf der Stelle von ihrer Loge herab, gleich einer Gottheit aus den Wolken, Ihren Segen ertheilten?

Burgem. Gleich einer Gottheit aus den Wolken — das ist sehr artig und verständig.

Olmers. Carolus Magnus geht Ihnen mit gutem Beyspiel vor.

Burgem. Freilich, freilich, wenn Carolus Magnus die Prinzessin Tochter einem Schreiber geben konnte.

Olmers. Der keine Medaille im Knopfloch trug.

Burgem. Sie haben Recht, Herr Sohn. Doch die Medaille muß ich erst sehen, und auch das Knopfloch, alsdann —

Großm. Ja, dann will sich's auch nicht schicken, hier im Komödienhause dergleichen Dinge zu verhandeln. Das ist in Krähwinkel unerhört.

Gründ. O mir gnügt an der schönen Hoffnung.

Großm. Morgen bey der Kindtaufe.

Ursula. (drückt Olmers die Hand) Guter Schwager —

Grünb. (eben so) Ihnen verdank ich mein Glück.

Oncle. Werthester Herr Vetter, da Sie Alles so fein ins Gleis zu bringen wissen, sagen Sie doch dem Herrn Bruder Rath, daß ich meine alte Frau unmöglich versto=ßen kann.

Olmers. Verstoßen? Warum das?

Burgem. Wie der Herr Sohn noch fragen mögen. Bin ich denn nicht königli=cher Rath geworden?

Olmers. Freilich, lieber Vater, aber man hat doch Beyspiele in der Geschichte. Zum Exempel Joseph wurde Premier Mi=nister bei dem Könige Pharao, schämte sich aber seiner armen Brüder nicht.

Burgem. Waren selbige verheirathet?

Olmers. Ohne Zweifel. Sie waren Hirten; wer weiß ob nicht Mancher darun=

ter seine Viehmagd zum Weibe genommen hatte.

Burgem. War solches geschehen, so hat Joseph sie gewiß nicht in seinem Palaste empfangen.

Oncle. I nu der Herr Bruder soll meine Frau auch nicht empfangen. Sie ist ohnehin schon seit vielen Jahren lahm, und kommt nicht aus der Stube.

Burgem. Wohlan, unter der Bedingung, daß sie lahm bleibe. — Doch still jetzt! Der zweyte Act beginnt.

Zehnte Scene.

(Der Vorhang rollt auf. Schund tritt hervor und spricht:)

Ich unglücklicher Monarch komme mit blutigem Herzen einem hochansehnlichen Publicum pflichtschuldigst anzuzeigen, daß die Tragödia nicht fortgespielt werden kann.

Sperling. Ich bin des Todes!

Burgem. Man erkläre, warum?

Schund. Einige bedenkliche Gespräche, die von einem hochverehrten Parterre, besonders in den gesperrten Sitzen, gehalten und von der Prinzessin Tochter hinter der Gardine mit angehört worden, haben dieselbe bewogen, sich plötzlich aus dem Staube zu machen.

Claus. Da haben wirs!

Schund. Sie hat zugleich Karl des Großen Schnupftabaksdose von ächtem Silber mitgenommen.

Claus. Mir hat sie die Würste gestohlen.

Burgem. Ich werde ihr bis auf die Stadtgränzen nachsetzen lassen.

Oncle. Ueber die ist sie ja nun schon längst hinaus.

Schund. Ich bin ein ruinirter Prinzipal!

Burgem. Man präparire zu dem morgenden Feste ein neues Stück.

 Schund

Schund. Ich habe keine prima donna.

Burgem. Man nehme dazu einen Chorschüler mit klarer Stimme.

Schund. Ach! ich muß Krone und Scepter an den Wirth in der goldenen Katze verpfänden! (geht ab)

(Der Vorhang fällt. Die Zuschauer verlaufen sich)

M. Brendel. Ha ha ha ha ha! Nun Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor?

Sperling. Verdammte Circe! Vermaledeite Melusine! Verruchte Calypso! (beweglich zu Muhme Brendel) Holde Braut!

M. Morgenr. Jetzt kriecht er zu Kreuze.

M. Brendel. Ich lasse ihn zappeln.

Sperling.

Der Lorbeer ist verwelket;
Doch winken mir die Pappeln,
Die Deine Großmuth pflanzt,
So will ich gerne zappeln.

M. Brendel. (Schlägt ihn mit dem Fächer) Wer kann dem Schelm widerstehen?

Burg

Burgem. Da solchergestalt die Comödia unterbrochen, was machen wir nun?

Oncle. Ich denke wir gehen nach Hause.

Burgem. Sieh, sieh, das war einmal ein vernünftiger Rath. Ja wir gehen nach Hause.

Olmers. Dort finden wir ja ohnehin Anlaß genug zur häuslichen Freude. Meine gute Sabine war entzückt, als sie hörte, daß der König selbst die Gnade hat, bey meinem ersten Kinde Gevatter zu stehen.

Alle. Ach!

Burgem. Ist's möglich?

Großm. Herr Sohn, halten Sie mich! Um Gotteswillen! ich bin ja auch Gevatterin.

Olmers. Freilich, das habe ich Sr. Majestät nicht verschwiegen.

Großm. Und Allerhöchstdieselben wollen nicht verschmähen mit einer allerunterthänigsten Untersteuer-Einnehmerin — ach Gott! ach Gott! die Freudenthränen — die Ehre — das Kirchenbuch — mein Urenkel — mein Name neben des Königs

Namen

Namen — der König mein Herr Gevatter — habt ihr's gehört? hat ganz Krähwinkel es vernommen? Der König ist mein Herr Gevatter!

Burgem. Sintemal mein Haus nunmehro den höchsten Glanz erreicht hat, so sollen die hier anwesenden drey Musikanten den Dessauer Marsch spielen.

Großm. Was Marsch! was Dessauer! Trompeten und Pauken sollen sie erklingen lassen, Zinken und Posaunen, daß es mein seliger Herr im Grabe hört. Es lebe der Herr Gevatter!

Alle. Vivat hoch.

(Der Vorhang fällt)

Kotzebue, August <<von>>,

Neue Schauspiele

Bd.: 13

1806

Coburg, Landesbibliothek -- C III 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920409-9